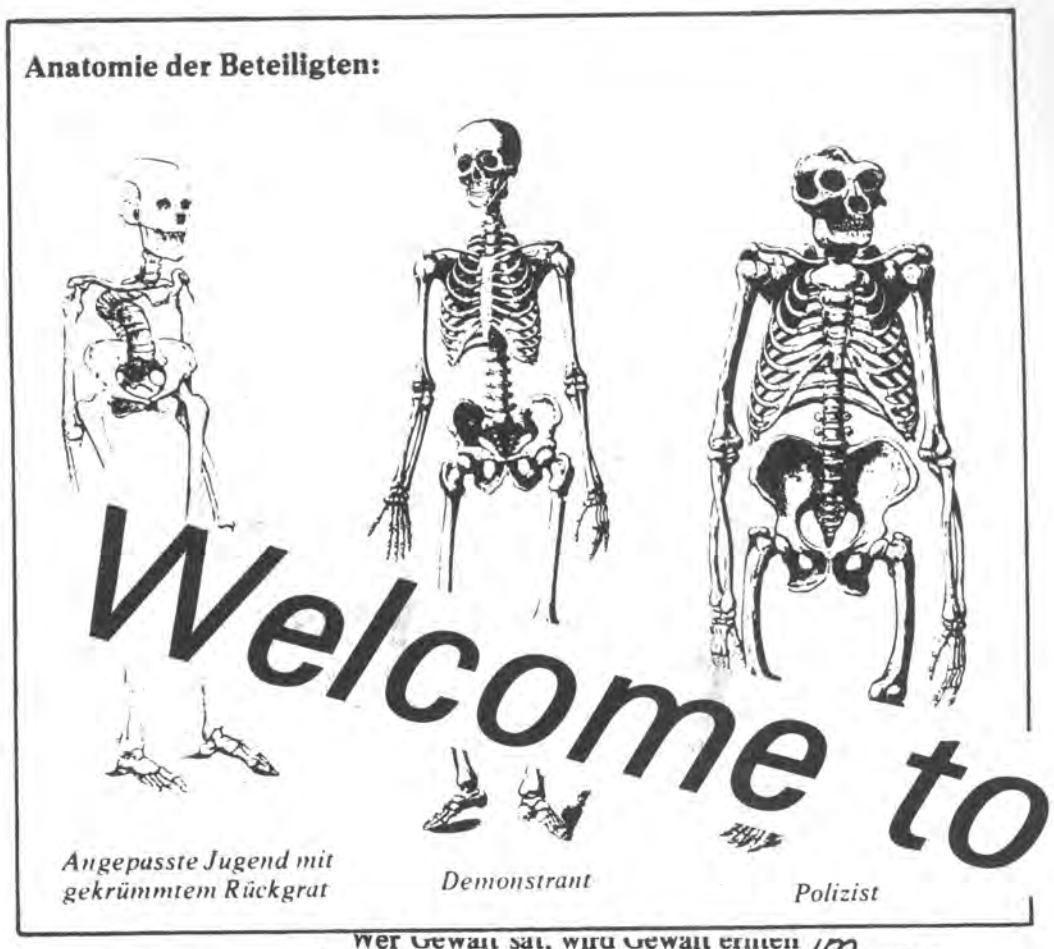
Die Entfesselung des Begehrens

Bewegungsdiskussion in Babylon und anderswo



Konsumentenbulletin
des Instituts für Schnee- und Shitforschung, AJZ, Zürich

Shit- und Graspreise im AJZ, Stand 24. Juli 80
1. Zahl = tiefster Preis, 2. Zahl = höchster Preis

grüner Marok grüner Türk	Fr. 7 - 16,50 do.
Schwarzer Afghan Schwarzer Nepal	Fr. 9 - 10 do.
Roter Liban	Fr. 7 - 18.
Goldiger Liban	Fr. 8 - 12.
Schimmel	Fr. 12 - 15.
inländisches Gras	Fr. 4 - 9.
ausländisches Gras Kongo, Californien	Fr. 6 - 10.

Marktlage: angeregt bis hektisch, meistgehandelt: Goldiger. Tendenz: Preise steigend.
Kommentar: der normale Preis für SHIT Fr. 7 und für GRAS Fr. 5.

Anschlag auf Chagall-Fenster

In der Nacht auf Freitag ist von unbekannten Tätern ein Anschlag auf die Glasmalereien von Marc Chagall im Fraumünster verübt worden. Laut Auskunft der Kirchenpflege, die in einer Pressemitteilung vom Samstag ihrer "Abscheu über diesen sinnlosen Barbarenakt" Ausdruck verleiht, wurden mit Steinwürfen die unteren Partien des mittleren Christusfensters und des seitlichen Zionsfensters im Chor erheblich beschädigt. Etwa zehn bleigefasste Teilstücke seien zerstört worden.

Tagblatt, 27. Okt. 1980

Wer Gewalt sät, wird Gewalt ernten

Hinterhältig, feige und beispiellos gemein, was der Stadtrat sich da einfallen liess. Aber die Rechnung war ohne den Wirt gemacht! den gemeinen Versuch, die Bewegung jetzt, da viele unserer Leute in den Ferien weilen, durch einen völlig unverhältnismässigen Polizeieinsatz unter Anwendung brutaler Gewalt zu ersticken, haben wir ihnen gründlich vereitelt. Auf den Offensivangriff der Polizei antworteten wir mit dem unter diesen Umständen EINZIG RICHTIGEN UND ANGEMESSENEN MITTEL: WIR SCHLUGEN ZURÜCK! UND WIE!

Schlagen wir Zurück, wenn sie unser DEMOKRATISCHES RECHT AUF DEMONSTRATION mit Polizeigewalt untergraben wollen!

Keiner von ihnen hat damit gerechnet, dass wir SO zurückschlagen. Es fällt uns auch in Zukunft nicht im Traum ein, Bewilligungen für Demonstrationen einzuholen, damit sie "Verantwortliche" und "Drahtzieher" in Präventivhaft nehmen können!

FÜR EINE STARKE DRUCKINDUSTRIE: DRUCK AUF DER STRASSE!

Ihr freisinnigen Volksverhetzer, du senile Tante NZZ, ihr SVP-Faschos und all ihr anderen, lasst euch ein für alle mal gesagt sein: Wir besitzen einen Reichtum, den ihr mit keiner Macht dieser Erde erobern könnt... WIR SIND JUNG! Und denkt daran: IHR WERDET NOCH VON UNS HÖREN! UNS gehört die Zukunft!

Wartet, wir machen euch die Hölle heiss! Wir werden euch noch alle zum Kotzen bringen... und zwar NICHT mit Tränengas!

IHR HABT UNS DEN KRIEG ERKLÄRT – IHR SOLLT IHN HABEN!

Daniel, 17

ÜCH DU BIST UNZUFRIEDEN

"Hintermänner"

Von jener "Bewegung", die von Zürich ausgehend in fast allen Schweizer Städten für Unruhe und Zerstörung sorgt, sind die Köpfe nach wie vor nicht bekannt. Allerdings dürften nur einige Phantasten glauben, diese "Bewegung" sei eine ganz und gar spontane, die ohne jegliche Planung und Führung auskomme. (. . .)

An keinem Ort, da die "Bewegung" ihre Visitenkarte zeigte, durfte irgendeine Führergestalt in Erscheinung treten. Und die Abwehrkräfte der Polizei haben, zumindest bis heute, das Rezept noch nicht gefunden, an die Hintermänner der "Bewegung" zu kommen.

Schweizerzeit, Flaach, 16. Oktober 1980

Glaube

Melodik der Lichtwellen

Gesetze des Mückenfluges, Rhythmik der Sonnenstäubchen,

freunde, wo seid ihr geblieben?
ihr, mit denen ich mich in strassenschlachten schlug
GEGEN jene, die uns täglich vergewaltigen
FÜR eine lebenswerte zukunft.

welch ein gefühl
zu spüren: du bist nicht allein
mit deinen ängsten, deiner ohn
macht.

welche faszination
strahlte aus euren augen
welch mitreissende begeisterung
welch spontane lebensfreude
sprühte aus euch hervor

freunde, die ich fand
in den nächten
auf den strassen
lasst das feuer nicht ausgehen

zuviel eis ist noch da
soviele schranken gilt es
niederzureissen, zu durchbrechen
zu zerschmettern.

lasst die sonne nicht untergehen
kommt
kämpft
lebt.

für felix und claudio

Hoffnung

Krawall

Babylon

EISBRECHER

Unfreiheit sehnsüchtig, Freiheit macht macht

Einfach gesagt: dies ist die letzte Nummer des 'Eisbrechers'. Am 5. Januar haben wir im Blauen Saal des Volkshauses die Gründe für diesen Entschluss mitgeteilt und diskutiert. 180 Leute waren anwesend, es war eine gute und offene Diskussion. Verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der Leserschaft haben sich ausgiebig geäussert.

Die Gründe der Einstellung sind eigentlich politische: Wir wollen einer Schwächung der VV vorbeugen, die Arbeitsgruppen nicht überfahren, verhindern, dass die politische Diskussion von der VV und den Gruppen und Zirkeln sich in die enge Eisbrecherredaktion verlagert. Das könnten wir nicht verantworten, das wäre falsch. Der alte Politstil würde sich wieder einschleichen, und das wollen wir nicht. Es müssen sich nicht nur wenige Zeitungsmacher sondern möglichst viele aus der Bewegung die Hände am Gerangel der Politik wundreiben.

AUFTAKT

Es geht um, Schatten beginnen sich aufzulösen, Blut tropft am Horizont und jeder Sonnenuntergang hat unseren Bewegungen zu folgen. Die DNS-Produktion widersetzt sich der Gesetze von Rank Xerox und schließt sich den gesetzlosen Banden an, Willkür herrscht auf den Straßen der Metropolen, kriecht aus der Kanalisation und durchfließt die Gosse. Der Staub der Wüste wirbelt unter unseren Füßen auf, Pferde bleiben meilenweit zurück, Türen ungeahnter Natur öffnen sich, der Himmel explodiert. Wir werfen unsere Blitze, die Zeiger der Turmuhren durchbohren geschmeidiger und eleganter als jedes Skalpell fette Kleinbürgerbäuche, glatte Managerfressen, Spießer an' Spieß. Die Waffenarsenale der Macht sind unserem unermeßlichen Begehren schon längst nicht mehr angemessen, neue Kriegsmaschinen werden erprobt, Wasser beginnt zu brennen, Städte zerbersten, burn Babylon burn. Die letzte und endgültige Invasion der Mongolen, der Gelben, Schlitzohren und Barbaren bricht herein ins saubere, glitzernde und glänzende System der Röhren und Schmierfette, die Enzephalogramme setzen sich nur noch aus Ausreißern zusammen, statistische Kurven nehmen Kreisform an. Computer lernen ihre letzte Fluchtmöglichkeit kennen — den Wahnsinn des Fragezeichens, und wir haben noch längst nicht genug.

Schon beginnen einige die Köpfe der Herrschenden aufzuknacken und nachdem sie mit Genuß das Gehirn ausgeschleckt, so die Theorie der Intelligenz widerlegt haben — übrigens ausgeführt unter streng wissenschaftlichen Maßstäben — beginnen sie aus den noch feuchten Schädeln Kalva zu trinken. Und wir beginnen unseren ersten Akt: Unter ohrenbetäubendem Gelächter bricht die Abwässerrecycling-Anlage zusammen, die Viren und Bazillen werden mit den höchstentwickelten Computern gekoppelt und es entstehen neue Lebewesen, neue Menschen. Gleich Feen schweben sie über den Erdboden und nur mit einer lässigen Handbewegung lassen sie das erbärmliche Wiommern der alternativen Kleinbürger ersticken, die sich in die vom letzten Erdbeben verwaisten Spalten verkriechen. Und dann, und dann fragt der Wunsch, das Begehren treibt uns weiter, die Autonomie, so schön, unkontrolliebar, so fassungs-los, frißt sich durch die Wälder, geht neue Verbindungen ein, saugt die Gifte der Aufbereitungsanlagen auf und ergießt sich in die Worthülsen, ergießt sich und läßt platzen, paßt sich den Zungenbewegungen an, um sie alsdann herauszureißen; die Sprachlosigkeit dringt in die Kehlen ein und erlaubt nur noch das gurgelnde Wutgeschrei, den Haß und die Subversion. Noch ruft die Mitmenschlichkeit, die Moral aus ihren letzten Zufluchtsstätten, hier und da versucht die Aufklärung ihre festen Gebäude für ihre Schößlinge zu errichten...doch schon wabbert die Luft, der Sand unter den Strukturen beginnt zuerst sich zu einem Rinnsaal dann zu einem reißenden Fluß umzuformen, die Explosionen weisen ihr Echo, Metall beginnt zu zerspringen.

Doch Langeweile kommt nicht auf, das Spiel geht weiter: immer wieder beginnt er Katastrophendiskurse zu zeugen, begibt sich auf ihren Bahnen in die herrschaftliche Zwangsneurose des Entweder/Oder, doch wir lachen, Katastrophe? Na und! kenn ich nicht, die Erpressung mit den objektiven Bedingungen der sozialen und technologischen Katastrophe, die alternativen Diskurse der sozialen Kontrolle zerplatzen wie Seifenblasen, wir fliegen und hinterlassen die wutschnaubenden Fürsorger und Weltverbesserer, wen solten sie auch noch verbessern, bessern, die endziele verpuffen und der feste Diskurs bildet Thrombosen, der Körper sackt zusammen, haltlos erstickt die Ordnung.

Und dann versuchen sie sich anzuschließen, die Interpreten aus dem Momoland, die Priester und Nonnen aus dem Paradies, doch es gelingt ihnen nicht, statt Verkettungen projeziert sich eine visionäre Interessensanalogie an die papierene Leinwand; wieder ein neuer Witz, grenzenlos reflektiert sich das Gröhlen des Wunsches über die Banalität der Interpretation, der Bedeutung

//Kreativität-Entfremdung-Kunst-Liebe //

1 + 1 = 3 ³³³³

³³³³unsere Interessen sind vorbei,

was kein Paradies?tröpfelt die sanfte Integration vor sich hin, Nigger, nigger, Nigger schreien die Aasgeier und beginnen in wilden Orgien Adams schönen Körper zu zerreisen, Eva grinst und wirft Gott die Rippe an die Schläfe; unter wilden Zuckungen dann tätowiert sich die neue Fluchtlinie in seinen Körper ein, rot und bluttriefend, Lieber das Chaos des Lebens als den Muff des Paradieses.

Und die Ästhetik des Niggers gondelt auf ihrem Luftschiff davon, den Fluchtlinien des Wunsches folgend, durch die Mauer brechend, die Ströme fließen lassen, die vielen kleinen Gruppen, die Wunsch- und Kriegsmaschinen an den Peripherien aufbauend, die Sintflut. Und die ehrenwerten Leu-

te, die Asketen, irgendwo werden sie schon wieder wettern, daß man nicht fliehen dürfe, jedenfalls nicht so weit, daß das unwirksam sei, daß man sich für Reformen und Revolutiönchen einsetzen müsse. Doch der Revolutionär weiß, daß die Flucht revolutionär ist, sofern man nur die Decke mit sich reißt oder ein Stück des Systems fliehen läßt. Durch die Mauer brechen, zu fliehen, um eine Waffe zu suchen. Das Koordinatensystem der Sachzwang-und Argumentationsstränge verschmiert auf dem sauberen weißen Papier zu einem Aquarrell der Verwüstung.

Ohne Bedeutung treiben die autonomen Schisoboote dahin, legen irgendwo an, werfen Anker, deren Verbindungsleinen gekappt sind, gekappt schon seit Lichtjahren, infiltrieren, säen Haß und Widersprüche, lassen den Mut explodieren und entfesseln das Theater der Rationalität zu einem Festival der Brummkreisel, bedeutungslos wird das Ende der Welt, wir haben ja den Kosmos — und dann immer noch das Nichts! Das Feuer ist nicht mehr zu löschen, auch wenn sie winken mit ihren erhobenen Zeigefingern, und auf eine scheinbar genähte Wunde hinweisen, Züribabylon integriert, na und... das neue Opfer steht schon bereit, wie Vampire beginnen wir das blaue Blut aus dem abgeschnittenen Zeigefinger zu saugen, danger: wir haben unser Kannibalen nicht mehr unter Kontrolle, nicht mehr unter Kontrolle. Kein Ende , die nackte Haut mit spitzen Nadeln durchbohren, in den heißen Südwinden uns wiegen und das warme Blut zu trinken, den Mehrwert der politischen Arbeiter in Zwerchfellsuckungen umwandeln, autonome Träume in ihre Köpfe verschleppen. Die Phantasie beginnt die Sargdeckel anzuheben, läßt die Nekrophilen und Päderasten, die Sodomisten und aktengeilen Buchhalter Schneisen durch die Megametropolen legen, gigantische Rollschuhbahnen werden angelegt; jeder zweite Asket rollt hier seinem unsicheren Tode entgegen, der Sturz der Begierde, gierig schlürft die Macht das Salzwasser der Erkenntnis, junge Eichen lassen kilometerdicke Borke auf Umweltschützer fallen, riesige Neonröhrenketten beleuchten das Grand Canyon, bevor die fleischfressenden Pflanzen den Beton zu vernaschen beginnen. Der Bourgeois versteinert unter dem Ansturm der Dekadenz, doch bevor er sich dem Prozess der natürlichen Verwandlung in fossilen Brennstoff zu fügen vermöchte, reißen wir ihm die mit Kaviar ausgestopfte Luftröhre heraus und benutzen sie als Golfschläger; ein neuer Freiraum wird konstruiert, die AKWs zu Zielscheiben für unser Sam 7 Raketen umfunktioniert, gleichzeitig erklären einige die Universität für autonom und bringen den Professoren und Dozenten bei, ihre Analysen im Takt des Metronoms aufzulispeln; Kinder weisen gute Trefferquoten bei ihrem Beschuß der herausschnellenden Zungenspitzen mit Katapulten auf.
Dämmerung bricht herein, mit den Barbaren des Tages vermischen sich die Wölfe der Nacht, die aus den Vulkanen und Schwefelsümpfen auftauchen, um zu leben. Wie ein drohendes Raunen vernimmt sich ihr vielfacher sanfter Gang, der sie durch Feuer und Luft trägt. Sie gieren nach dem Unermeßlichen und gleichermaßen erfüllt ihr Heulen Betonschluchten wie Waldlichtungen. Überall treffen sie zusammen und verwandeln alte Territorien in eingeebnetes Steppengebiet, küssen die Schlangenbrut und versprühen Gift. Die vereinzelten Kommentatoren der Normalität, die es wagen sich auf ihre grau-leblosen Kompaktaugen verlassend den verwilderten Fährten zu folgen, werden bald mit einer nie gekannten Kälte konfrontiert werden; einer den absoluten Tiefpunkt unterschreitenden Temperatur, die ihre Herzen zerspringen lassen wird. Bevor sie in den unwiderruflichen Wahnsinn abgleiten, versuchen sie sich noch verzweifelt an dem Gedächtnis, an der Erinnerung der distanzierten Geschichte festzukrallen — zu spät: Tausende und Abertausende Male dringt der Dauerton des Alarms durch die Nacht, doch wer noch sollte die Meldungen wahrnehmen, wer sollte sie auffangen und weitergeben? Rodte, schemenhafte Gebilde hasten durch die Prunkstätten der Statik, der Pesthauch der Bewegung läßt komplizierte Metastrukturen lautlos zusammensinken. Und diese Gier, die sich in Schatten, Verwesung, in Blut manifestiert; endlos treiben Leichen über Skylines, gleiten auf Vorgärten und arabeske Skulpturen, kaum wahrnehmbar zersplittern -spiegel.
Und dann — dann breitet sich die Furcht in den verklebten kleinbürgerlichen Eingeweiden, den schleimigen Handflächen der Sozialpartner, den vermufften Kleinfamilien und spermadurchtränkten Männerclubs aus, der Furcht frißt sich voran, die Ungewißheit gleitet in jede Lücke, in jeden Raum, leckt den Angstschweiß kaum, daß er den Poren entkommen Sie nagt an den Zehen, reißt und zieht, gleitet die Beine hin auf, trennt den Phallus ab und läßt die Beine sich der Kontrolle entziehen, schwebt weiter nach oben und kulminiert in der Zersetzung des Kopfes, in der Verspritzung der Gehirnmasse, sodaß nur noch die angstverzerrte Fresse den täglichen Trott überlebt. Und die Furcht potenziert sich, erstarrt und ruft nach Antworten, die keiner geben wird, wird stumm angesichts des Desinteresses der Autonomie, schaut, hofft und weigert sich, es zu akzeptieren, doch der Preis der Angst ist schon bezahlt.
Gleich Irrlichtern beginnen die Gedanken der strukturierten Normalität um den sich verflüssigenden Asphalt und die von fern erschallenden glimmernden Sirenentöne zu kreisen. Immer schneller und schneller treibt es die Angst um die Ecken, immer wilder wird der Tanz der Barbaren vor der Stadtmauer, immer lauter das Klopfen an den hochgezogenen Toren. Schon gleiten Vipern im Schatten des Betons voran, schon wird von Dämonen am hellichten Tage berichtet, läßt die Fensterläden herunter, versteckt euch unter den seidenen Decken, verbergt eure Kinder, aber bringt zuerst eure Autos und Kühlschränke in Sicherheit, es hat erst angefangen. Wir schweben an ihnen vorbei, saugen uns an ihren Hälsen fest und flüstern Verführungen in ihre Ohren oder stoßen ihnen unsere weißen Zähne durch die Fettnacken. Während der Wahnsinn sich mit der Panik vermischt, Unsicherheit den Puls zum ratternden Stakkato antreibt, die Atmungsmaschine in einen röhrenden Pressluftthammer verwandelt, vernehmen die Eingeweihten die langsam anhebende Melodie des Begehren; sie steigt aus den Cholerastümpeln, dem in der Mittagshitze vor sich hinbrütendem Teer und aus den flackernden Bildschirmen der Überwachungsanlagen, weich und sanft und vereinigt sich, wird mutig, verfängt sich im Äther mit grellen Farben und schrillen Tönen.
Und während sich das Inferno an seiner eigenen Lust nie befriedigen wird, schlägt die Autonomie schon irgendwo oder nirgendwo anders zu, kleine Gruppen bringen gezielte Schnitte an und die Sinnlichkeit der Sinnlosigkeit hält Einzug...

(aus Jabberwocky 7)

Gegenstand der Zerstörung

Seid dekadent ! Fordert das Unmögliche

Was ist *bewegung* ?

Eine Krankheit?

Ein Sport?

eine Politik ?

Eine *LebeNSVER***sicherung** ?

oder **eIn MILDES dogmA** ?

ist bewegung *wirkliche* **energie ?**

oder ist es ★★★★★★★★★

Gar Nichts, dh.

ALLES ?

ja, ich warf einen Pflasterstein

Und wenn es sein muss, werf'ich einen zweiten, dritten, vierten, fünften... Ja, meine Damen, meine Herren aus der 'hohen' Politik, wenn eine Gesellschaft ihre Jugend und damit sich selbst zerstört, hat sie es verdient. Ja, meine Damen, meine Herren, sie Sie sehen, distanziere ich mich nicht, nein, ich stehe dahinter, wodurch die Theorie bestätigt ist, dass es Drahtzieher und geistige Verführer hinter den Kulissen gibt. Nur, kann ich Ihnen leider nicht damit dienen, dass ich von Herrn Breschnew in Moskau, Herrn Den-Xiao-Peng in Bejing oder gar von Herrn Gaddhafi in Tripolis finanziert und gesteuert werde. Nein, leider kennen diese Herren mich noch nicht, sonst hätte ich ja Geld im grossen, ja im ganz grossen Stil und ich gründete eine subversive Zelle, um die andere, rund um die ganze Welt, dass Ihnen Hören und Sehen nur so verging. Ja, lebe Nein, ich lebe ganz im Sinne Ihrer Moral. Ich lebe kapitalistisch. Ja, lebe von den Einkünften der durch meinen Kopf geleisteten Arbeit und dem damit verbundenen Prestige. Und die 'Weltmetropole' Zürich war bis jetzt Basis meiner Karriere – nein sicher nicht, da sind wir uns einig, was die schöpferischen Impulse betrifft. Ja, das darf ich Ihnen hier von Bankok aus einmal mehr bestätigen, das haben Sie geschafft, diese alles dominierende Rechenschieberintellektualität, flankiert und aufgeplustert durch 'sozialhelferische' und 'psychologische' Massnahmen, wirft für einen Künstler soviel wie gar nichts ab. Nein, dieses Zürich war für mich, wie es dieser Stadt bis jetzt entsprach, immer nur Basis, was den Markt angeht, und dies sicher nur deshalb, weil ich in ihr zufälligerweise geboren und aufgewachsen bin und sie nur halt kenne, pardonnez-moi, wie meinen eigenen Hosensack. Und mit diesen Stadt, in der ja wahrlich das Geld gleich tonnenweise gebündelt und gestapelt in den diversen Kellern der diversen uns allen sattsam bekannten Häusern liegt, sich anstatt zu freuen und zu fördern, dass ein Mensch, um dem Leben einen neuen Aspekt abzugewinnen, sich nicht auf einer der vorgespurten Bahnen bewegt, was immer nur eine Bereicherung für alle ist, ihn mit den fiesesten und faulsten Argumenten jedes stellt, ist mir, meine Damen, meine Herren aus eigener Erfahrung nur zu gut bekannt. Ja, auch innerhalb der Kunst, die ja ein sog. 'Freiraum' ist, hat diese geist- und lebenstötende Mentalität um sich gegriffen, die einen schöpferisch arbeitenden Menschen schlicht erstickt. Ja, alle diese durch unsere so vorbildlichen, weltweit geschätzten hochgezüchteten Universitäten und Hochschulen, und Herren, die Sie, und die genau wie Sie – ja, sonst brächten Sie ja diese nicht – den direkten Zugang zur Kreativität und damit Leben schon längst verloren haben, mit ihren Kommissions- und Kritikasterwesen als Experten wie Kettenhunde halten, um, sollte mal etwas Geist auftackern, ihn mit ihren zu- oder ordnenden Kommentare und -tärchen sofort wegzuhächeln, damit ja kein Funke zu Ihrem bewusst dumm gehaltenen Publikum, den Müllers hinüberspringt, oder gar, oh Gott, oh Gott über Ihre Köpfe, hinweg hinauf in Himmel flackert, ja das alles ist nun aufgebrochen, ja, und Sie – wen verwundert's? ja vielleicht Sie mit abgesägten Röcken bzw. Hosen nun mit hilflos da nicht. – Sie stehen nun offensichtlich, ja sie ist perfekt. Nein, was für Nummern als Politikerinnen Sie für Politiker bieten, ist nicht einmal eine miese Schmiere, es ist einfach nichts, rein nichts, ja, sehr ehrte mit etwas Steuerzucker Marke IKRK überzuckerte Handlangerinnen und Handlanger im Dienst des internationalen Kapitals und drei oder vier, oder von mir aus auch 200 oder 20'000 anderen Schweizer Herren, die sich seit Jahren x-äuser und x-äuser stossen, ja, Sie haben sich selber eingerockt, was Sie jetzt auszulöffeln haben, ja, so muss es kommen, wenn das Materielle nicht im Dienst des Geistes und damit aller steht, sondern im Gegenteil, selbstverständlich und natürlich immer fein und raffinierter, wie es sich für eine hochzivilisierte Gesellschaft gehört, ihn dauernd unterdrückt und Sie dazu, das setzt ihrer Absurdität noch das Pünktchen auf das i, von die ja auch schon längst mit Ihrer 'sinnvollen' Freizeitgestaltung fasein, Pseudo-Do-it-yourself-Kultur der totalen Ökonomisierung des kleinsten und des letzten Scheiss' anheimgefallen ist. Ach, und fahren Sie mir auch mit ihrem Argument, dass es wohl eine andere Stadt auf Erden gibt, die prozentual zur Bevölkerung ein so grosses Angebot an Theater, Museen, Galerien usw. vorzuweisen hat, schleunigst ab, nein, das ist noch lange nicht Kultur, das ist nur auf dem Weltmarkt billigst eingekaufter fremder Schmuck. Nein, Kultur ist was auf dem eigenen Miste wächst und blüht und dazu, Sie Landsmägde und Sie Landsknechte Sie, im Dienste fremder Herren, ist Ihr Verhältnis schon mehr als ein gestörtes, und das zu beschreiben kann und will ich nicht, ja, ich müsste zu Worten greifen, die sich mir als Dichter schlicht verbieten, ja, so schlimm, so schlimm steht es um Sie! Nein, nein, nein die Tränen die Sie um Ihre zerstörten Chagallfenster vergiessen, stinken vor Verlogenheit! Nein, derjenige, der diesen Pflasterstein geworfen hat, hat von mir den goldenen als Auszeichnung verdient, denn das ist importierte Ware und zudem ersetzbar, doch das immense kreative Potential, das sich dank Ihrer unglaublichen Weitsichtigkeit nun auf der Strasse formulieren muss, weil ihm dank Ihrer totalen Ökonomisierungswut jeder kleinste, freie Raum sofort abgegraben wird, IST ES NICHT. Ach Sie Dummköpfe, Sie Dummköpfe allesamt, Sie sehen nicht, was für ein Glück mit dieser Jugend, mit dieser Bewegung auf Ihren Strassen blüht, ja, so verbohrt, so kastriert sind Sie! Nein, meine Damen, meine Herren, wenn ich hier in Bankok, hier in meinem Appartement es wiedereinmal wage, den Vorhang leicht zu öffnen, um schüchtern einen Blick in den Patpong hinunterzuwerfen und die Touristenhorden, um nicht gerade dem kultivierten NZZ-Jargon zu verfallen, und von Saubannerzügen und Rotten zu sprechen, in denen immer wieder diverse Schweizer dialekte auszumachen sind, die als Botschafter unseres hochzivilisierten kulturellen Fortschritts sich hier vom Alltagsstress in Europa 'ausleben' und 'erholen', ja, wenn ich all die Müllers, ja, die ganz in Ihrem Geist und Sinn von 'lose, folge, stillsitze' verzogenen und deformierten Kreaturen, und dafür belohnt mit etwas Geld sich hier aufführen und produzieren sehe, als seien sie die Herren dieser Welt, nein, das brauch ich nicht zu schildern, was das für ein kläglicher Anblick ist, nein, das wissen Sie nur zu genau, nein, nein, nein, da zeugen diese 'Schmierereien', wie Sie es nennen, schon von einem etwas anderen Geist, ja, diese haben, was bei Ihnen schon längst nicht mehr vorhanden ist, Witz und Ironie. Und was Sie dem für handfeste Argumente entgegensetzen, brauch ich auch nicht zu erwähnen, nein, diese Schande, dieser Hohn ist von der Weltpresse getreulich rapportiert inzwischen hinlänglich jedermann auf dieser Welt bekannt. Ja, sehr geehrte Karrieristinnen und Karrieristen im Dienst des Kapitals, drohen Sie nur weiter so sagenhaft fantasievoll mit Ihren mit Gummigeschossen und Tränengas gefüllten Mei-mei-Zeigefingern und verblöden Sie dabei noch ganz, oder Sie denken tatsächlich vielleicht mal etwas, ja denken mal etwas nach, oder gar am Änd, vielleicht mal etwas um: Bekanntlich schreiben die Sieger die Geschichte, und wie Sie wissen, war es bis jetzt trotz allem Scheiss noch nie die Dummheit, sondern stets der Geist, der Sieger blieb. Ach ja, ach ja, meine Damen, meine Herren, und die Ironie des Schicksals will es, dass dieser geistige Exkurs in mein seelisch verkrüpeltes und deformiertes Geburtsland indirekt von Herren Ihres geistigen Kalibers gesponsert ost, ja, hier in Bangkok, hier in der Stadt der Engel hält mich zur Zeit ein bildhübscher Lustknabe, mit dem schönen Namen Sunchay aus. Und es ist, das darf ich Ihnen offen sagen, ein Genuss ihm zuzuschauen, wie diskret und wie geschickt er seinen anspruchsvollen Job verrichtet und täglich ganze Bündel Noten aus all den Hyatts, Sheratons und Hiltons von gestandenen Familienvätern und Pfarrherren aus unserem Kulturkreis, die hier im verborgenen, ihren geheimen Lüsten frönen, nach Hause bringt. Ja, und im Gegensatz zu Ihnen hat mich dieser schöne Jüngling gern und lieb und weiss meinen Witz zu schätzen, ja, immer wieder haben wir über Ihr Saubannerpack zu lachen, dass es eine helle Freude ist, ja, ja, auch er nimmt diese Herren sehr, sehr ernst.

Pjotr Kraska
Bunkok, 5. Jan. 81

(aus Eisbrecher 10)

An meine Schwestern !

oder alle, die es werden wollen

Du sitzt jetzt hier auf dem Boden, auf einem staubigen, kalten Boden, Du lehnst dich an einen kalten Ofen, schaust brüchige Mauern an, Rohr, Schienen, eine Kette hängt von der Decke herunter, eine rostige Türe geht auf einen nass-schmutzigen Asphalthof hinaus. Du frierst leicht. Deine Hände sind schwarz, deine Augen schwimmen in Grau und Grau – sag, warum fühlst du dich hier so wohl, so zuhause und doch nicht eingeschlossen, so wenig bedrängt und doch nicht allein, so du selber und doch von niemandem verurteilt?

Wenn du hier aus einem alten Teller Kartoffeln mit Kompott isst, wünscht du dir manchmal einen sauberen Tisch, einen gepflegten Salatteller, eine lächelnde Bedienung, Leute, die dezent an ihren Tischen sitzen, dezente Gespräche führen, dezente Geräusche beim Essen machen, sich dezent nach dir umschauen, weil du laut gelacht hast.

Warum wunderst du dich, dass du verloren auf deinem Stuhl sitzt, dein Glas anstarrst, es packen und durch den ganzen Saal schmeissen möchtest? Warum nimmst du stattdessen eine Zigarette aus der Tasche und zitterst beim Anzünden?

Du sitzt auf dem kalten, grauen Fabrikboden und spielst mit einem alten Flugblatt. Du denkst, wie wär's mit einem chickgepolsterten Kino, wo du dich in einen tiefen Ledersessel legen kannst und einen schönen Film vorgeführt bekommst

Warum wunderst du dich, wenn du dort unruhig hin- und herrutschtst, weil dich alle Muskeln schmerzen und der Film dir nichts zu sagen hat? Warum wunderst du dich, wenn du das Kino verlässt und nur in fremde Gesichter starrst, mit deinem Freund nur zwei Sätze austauschen kannst "War gut" "Hat mir auch gefallen". Zusammen geht ihr Rotwein trinken und tacht über Sprüche, die keinen von euch interessieren. Warum gehst du langsam und müde nach Hause und zerknüllst deine Kissen, schwitzt und frierst, gejagt von Halbschlafbildern, heulst und findest keinen Schlaf?

Du gehst in bunte Boutiquen, Schallplattengeschäfte, Bücherläden, du kaufst, was du dir schon lange kaufen wolltest, gehst hoffnungsvoll nach Hause, packst aus, schaust die neuen Sachen an, drehst und wendest sie, und wunderst dich, warum dein Gefühl dabei, stets das gleiche bleibt, sich nichts geändert hat, deine Unzufriedenheit vor dir steht mit ihrem ewig gleichen Blick.

Warum legst du deine neuen Sachen sorgfältig zur Seite, statt dass du sie in eine Ecke knallst, weil du betrogen worden bist?

Warum machst du das Radio laut, lutschst Schokolade und schreist den kleinen Bruder an, wenn er ein Stück davon haben will?

Komm, ich sage dir, du, mach die Augen auf, schau dich um. Schau die Leute an, die in dieser Fabrikhalle zusammenstehen, reden, rauchen, tanzen, herumsitzen, liegen, schlafen. Red mit ihnen, pack sie, tanz mit ihnen, tob dich aus.

Dann stell dir deine Fragen noch einmal. Beantworte sie:

Geh in das dezente Restaurant, scheuch die Leute auf, wirf alles Starre, Festgefahrene durcheinander, reiss die Mauern aus dem Boden, mach Sonnen aus den Fensterscheiben. Nimm die Leute an der Hand, stell sie vor den Haufen und sag zu ihnen: jetzt von vorne, – aber diesmal...

Dann reiss das Kino auseinander, zerfetz den Film, mach lange Schlangen draus, sie durch die Strassen flattern, mach Kissenschlachten, lach mit deinem Freund, heul mit ihm – spürt einander und zeig ihm, wie du wirklich mit ihm reden kannst, sag zu ihm: Jetzt von vorne – aber diesmal...

Dann hol die Sachen aus den Läden, nimm die Kleider und die toten Puppen, bau Figuren draus, bau Modefratzen, Sexidole, Vogelscheuchen, bau Manager, Lehrer, Chefs, Eltern, Polizisten, Gurkenpflanzer.

Dann nimm Fernsehapparate, Flipperkästen, Geräte und Maschinen und bau Roboter draus: Ungeheuer, geldfressende, kinderfressende, menschenfressende, gurkenfressende, bau Riesen, Zwerge, Hexen, nimm Flaschen, Wein, Bier, Schnaps, gib allen einen Schluck.

Nimm Radios, Plattenspieler, Disque-Jockeys und lass Musik durch alle Gassen dröhnen und dann lass alle Leute deinen Spektakel sehen: Mord und Totschlag: Ungeheuer fressen Kinder, Roboter erwürgen Sexidole, Riesen zerdrücken kleine Lehrer, Zwerge kriechen Parlamentariern in den Arsch, Eltern führen blinde Kinder über riesige Eisflächen, Vorgesetzte lassen Angestellte kilometerlange Seile rutschen, Hexen locken dich und mich in ihre Netze, Vogelscheuchen kotzen dir und mir ins Gesicht, und überall kleine Babyindianer: Sie verteilen Gurkensalat den johlenden, lachenden, klatschenden, tatlosen Zuschauern.

Du, geh zu den Leuten, schrei: Kennt ihr das, wollt ihr das? Jetzt von vorne – aber diesmal...

(aus Subito 2)

INES

Schon die Vorstellung, die Glasscheiben des Café Odeon in Scherben zu schlagen, versetzt meinen Körper in Erregung. Seit Jahres diese schmierige Schickeria-Klappe und der glatzköpfige Gartenzwerg, den jeder kennt, der immerzu in der Gegend rumfurzt und sich mit der Kripo anzubiedern versucht.

Als es dann endlich geschah, als dem Odeon und seinen Kronleuchtern eins in die Fresse geschlagen wurde – Wohllust. Und das Odeon ist nur eines unter tausend noch kotzigeren. Grad gegenüber die Kronenhalle, weiter vorn das Baur au Lac. Und die ganz grossen Schweinereien werden meist im Dolder gedreht. Ebenso die umliegenden Kleider-Läden mit ihren Mode-Fahnen, die nur bezahlen kann, wer sich täglich dem Zwang der herrschenden Arbeitsbedingungen beugt: Besudeln, vollwixen!

Wohin führen mich meine Lustströme noch?! Einen Polypen zusammenschlagen, alle Polypen zusammenschlagen. Da merk ich aber bald, diese Polypen haben ne ebenso verdammte Lust, mir eins in die Hoden zu verpassen. Darauf haben sie lange genug gewartet, seit 10 Jahren. Endlich wissen sie wieder, wozu sie da sind. Das tut gut. Die Stauung ist vorüber. Sie können wieder von vorn anfangen und auf den nächsten Krawall warten – ihren kollektiven (Ersatz)-Orgasmus.

Und ich?

Es ärgert mich, dass ich diesen Bullen Gelegenheit gegeben habe, kollektiv abzuspritzen, mit ihren Tränengas-Wasserschläuchen. Das erhält diese Bullen am Leben. Meine Aggression ist ihr Lustgewinn.

Dieser Frust! Als Sado komme ich nicht, wenn ich merke, dass der, den ich schlage, dabei Lust empfindet.

Und andersrum?! Ja, wer ist denn hier nun eigentlich Sado und wer Maso? Die Bullen lassen sich nicht so einfach zerhacken. Die sind gepanzert mit Helm und Knüppel. Da werde ich zusammengehauen, ohne Maso zu sein. Also die Bullen, die kommen in jedem Fall auf ihre Rechnung.

Was tun? Also sorum geht das nicht!

Und die Müllers brüllen schon nach einer neuen geilen Demo, möglichst ohne Bewilligung. Da dürfen die Polypen wieder zuschlagen. Noch schlimmer: Da gibt's ohne Kohl unter den Müllers und Pseudomüllers ne Gruppe, die will sich zum internen Ordnungsdienst des AJ melden: Black Devils! Der Teufel hat es immer gut verstanden, seine Haut zu wechseln. Seien wir auf der Hut! Rocker-Polypen – in diesem Fall muss man nur ein wenig Englisch können: Black Devils.

Oder die Spitzel-Paranoia. Mein Vorschlag: Alle Spitzel an die Wand stellen! Endlich ein Grund, uns Flinten zu besorgen. Da brauchen wir ja gar nicht mehr auf die Strasse gehen; den Krawall, den machen wir im AJZ!

Was bleibt denn sonst zu tun? Einfach rumhocken, nichts tun, warten bis es wieder los geht. Einige tun ganz eifrig renovieren, einige Eifrige hantieren lustvoll in der Küche. Ich klimpere eifrig auf meiner Klappermaschine, nicht ohne Lust.

Hin und wieder geht ne Feuerrakete in die Luft. Einige chnüngeled überhaupt ganz gerne mit Explosivstoffen. Wie einst im Pfadilager. Horten Mollis für die nächste Schlacht. Gegenseitige Aufrüstung. Andere haben entdeckt, dass man sich mit dem weissen Saft der Feuerlöscher gegenseitig bewixen kann. Fehlt nur noch, dass einige langhaarige Freaks beginnen, Fussball zu spielen.

Scheisse auf die Freiräume. Wir wollen wieder auf die Strasse! Sado-Maso... ohne Ende.

Was tun? Aussteigen.

Wenn's «hoch» kommt, da hat man ne Freundin, mit der kann man zwischendurch mal rumschmusen. Möglichst mit Zuschauer. Wenigstens bleibt da noch ein Rest Lust übrig, auf die Strasse zu gehen. Sonst wäre ja die ganze Revolution im Eimer.

Na, gehen wir halt mal nen Joint arehen! Ganz schön illegales feeling. Da bin ich endlich unter den andern. Da sind wir entlich untereinander. Macht sich sogar ein klein wenig Wärme breit. Wie wär's denn jetzt mit einem kollektiven Wix? Aber mit richtigen Schwänzen. Da sind wir noch etwas mehr untereinander, ganz beisammen. Öffentliche kollektive widernatürliche Verführung Minderjähriger. Da fegt's aber die lieben Herren von der Stadt vollends von ihren Sesseln, und die Liebefrau. Sogar noch einige Müllers. Damit habt ihr euch aber einen Bärendienst erwiesen!

Immerhin lerne ich so alle Tricks der Verführung. Das geht ohne Klamauk. Da muss man sich auf die raffinierten Schliche verstehen. Auf heimliche und versteckte Pfade begeben. Da ist ne «Revolution», die kommt auf Taubenfüssen. Die Opfer meiner Zärtlichkeit sind nicht nur Knaben, das sind Körper überhaupt.

Auch Polypenkörper mit ihren Löchern und Saugnäpfen. Anzapfen, aussaugen, eindringen, entleeren. Die Spitzel, diese heimlichen Gespenster des AJZ. Denen kommt man sowieso nur mit heimlichen Tricks bei. Anzapfen, ... usw.

Ist doch klar: ich hab erst gewonnen, wenn auch die Bullen miteinander ficken können!

G.A.F.
(Go and Fuck!)

(aus Subito 2)

Wider die Gehörlosen — Wider die Zahnlosen

Aber die Zeit arbeitet für uns – und wir helfen noch tüchtig nach. Das Gefasel über die **„Sprachlosigkeit"** verebbt. Nach Monaten inniger Zeichengebung sind es bald nur noch die kopflosen 9 Stadtheiligen, die noch nicht wissen, was es geschlagen hat in dieser Stadt. Ihre historischen Vorgänger, die sie so gerne abbilden auf dem Staatssiegel, sind allerdings keine 30 Schritte weit gekommen: vom Limmatquai bis zur Münsterterrasse; dort haben sie endgültig aufgegeben. Über eher kurz als lang werden wohl einige der Stadtväter und die eine gute -mutter auch in diesem Punkt ihren heiligen Vorbildern treu bleiben.

Wer aber seinen Kopf noch nicht ganz verloren hat, dem verbleiben genügend Sinne, unsere Sprache zu verstehen. Eben gerade *unsere* Sprache – **die Sprache wider die Gehörlosigkeit.** Auch ohne Gehör werden uns re Zeichen der Gewalt - losigkeit ve. standen: unsere Zeichen wider di Gewalt. Der **Stacheldraht** – Inbegrif der Gewalt – wird vor dem AJZ zerschnitten, die Gewalt gelöst. Mit kpflosem Rundumschlag, bar jeder Erfolgsaussicht, sind sich daraufhin die Stadtheiligen wieder einmal mehr selber treu geblieben. Unsere Zeichen an der Wand lassen sich aber nicht mehr verstecken. Wider die **Gewalt im Strassenverkehr** nehmen wir, was uns gehört: die ganze Strasse. Wir bauen Barrikaden, Dämme die uns schützen, uns Menschen mit Haar und Haut vor dem tödlichen Moloch aus Blech und Chrom. Für jene Gehörlosen, die auch das noch nicht verstehen und mit ihrem motorisierten Goldenen Kalb gegen unsere Leiber fahren, werden geduldig weitere Zeichenübungen geben: Fussabdrükke und Faustschläge als freundliche Klopfzeichen an die Karrosse. **Wider die Gewalt des Blechs.**

Während Monaten sinnierten Philosophen, Psychologen und Potentaten aller Schattierungen über die Sprachlosigkeit der Bewegung. Dieser Begriff liess sich so schön dem fassungslosen Bürgertum servieren. Ob es nun darum ging, gegen die „Blindwütigen" anzuheizen oder für die Wohlstandsopfer um einschläferndes Verständnis zu werben: die „sprachlosen Bewegung" sollte und durfte der hirnlosen Gesellschaft keinen Schaden zufügen. Die wortreichen Kommentare seit den Geschehnissen rund ums Opernhaus sind ungefähr so sinnvoll wie die Abhandlung eines taubblinden Musikkritikers über die Darbietungen im Opernhaus. Für den Gehörlosen ist die Welt eben sprachlos – und damit doch alles okey.

Geduldig setzen wir auch Zeichen gegen die **Gewalt des Eigentums**, das die Menschen zu arbeitsamen Konsumsklaven erniedrigt. Von Reklametafeln und aus gleissenden Auslagen grinst der Terror des Angebotes: schöner wohnen, schneller fahren, üppiger essen, modischer kleiden. Eine käufliche Welt lauert hinter Schaufenstern und hetzt zum glücklosen Eintausch lustlos erarbeiteter Löhne gegen seelenlosen Kram. Woche für Woche setzen wir Zeichen gegen dieses **Einkaufselend**, das uns als Glück gepriesen wird. Unsere Zeichen beweisen: Glück und Glas, wie schnell bricht das. Die Scherben stehen für ein anderes Glück – unser Glück –, **ein Glück, das nicht hinter Glas ausgestellt werden kann.**

Noch mehr Zeichen wider die Gewalt. Wir flambieren Schalungsbretter von Baufirmen und Fahrzeuge von Bezirksanwälten und setzen damit Zeichen der **Erlösung von der Gewalt** gegen unsere Wohnungen und unsere Freiheit.

Noch gibt es in unsem eigenen Reihen einige Zahnlose, die unsere Zeichensprache für Gehörlose missbilligen. Sie meinen, Gewalt-losigkeit (die wir ja alle wollen: los von der Gewalt) könne mit blossen Lippen gepredigt werden. **Keine Sprache** aber kommt **ohne Zähne aus – auch die Gehörlosensprache nicht.**

Wer aber meint, uns Gewalt-lose der Gewalt bezichtigen zu müssen, vergleiche die Gewalt, die täglich durch Staat, Wirtschaft, Schule, Strasse auf uns Menschen ausgeübt wird mit den Zeichen, die wir an den Symbolen dieser Gewaltherrschaft anbringen. Also, ihr Zahnlosen: holt eure Gewaltsverzichterklärungen dort, wo Gewalt ausgeübt wird:

in den Amtsstuben und Chefetagen, Werbebüros, bei den Städte- und Verkehrsplanern, den Immobilienhaien, den Erziehungsbürokraten.

Nach Weihnachten 1980 wird man nicht mehr von der Sprachlosigkeit der Bewegung fabulieren. Die Gehörlosen können nicht mehr kneifen.

(aus Eisbrecher 10)

WIR HABEN IHNEN NICHTS ZU SAGEN !!!!!

68 ist eine Explosion gewesen, die der Kapitalismus nicht vorauszusehen wußte. Seitdem haben Reformisten und Unternehmer verstanden, daß es nicht gut ist, die Masse, die Jugendlichen, die Arbeiter schweigen zu lassen. Das Schweigen ist bedrohlich, ist Fremdsein, das sich anhäuft, das keine verständlichen Zeichen gibt, zum Schluß explodiert.

Darum wollen sie jetzt, daß die Massen sprechen. Mini-Parlamente, Delegiertenräte in Schulen, Stadtteilräte, kulturelle Dezentralisierung, tausend Delegationsinstanzen, in welchen die wirklichen Verhältnisse nicht verändert werden und die uns überhaupt keine Macht geben: die Unternehmer schicken einen Soziologen, einen Psychologen, einen Anthropologen, einen Reformator und, vorsichtshalber einen Polizisten mit der Kugel im Lauf dorthin.

Sie wollen, daß wir sprechen. Aber wir haben nichts zu sagen in ihren Delegationsinstanzen. Ihre Politik, ihre Kultur sind Selbstdenunzierungen. Wir schweigen. Drohendes Schweigen des Fremdsein, des Absenteismus, der Verweigerung, der spontanen Aneignung, Latenz einer neuen Explosion, die sich vorbereitet.

(Radio Alice)

★ graffitis
die volkstafel der
sprachlosen

Alle Utopisten waren Anarchisten
aber nicht alle
Anarchisten werden Utopisten

„Wandschmierereien — Gewalt" Assoziationen, die einmal von der BZ in die Welt gesetzt sich langsam aber sicher auch in den Gehirnen einiger Tausend Freiburger niedersetzen wird. — Nicht nur in den Bürgergehirnen. Auf den Großdemos werden Leute mit Sprühdosen nicht nur scheel angeschaut ...so ab und an packt ein Gewaltloser schon zu, wenn es darum geht, die Scheiben des Wochenberichts vor ekeliger Lackfarbe zu schützen... Es wird langsam Zeit, sich wieder auf Ursprung und Inhalt der Sprühereien zu besinnen und nicht das das diffamierende Gejammere der BZ zu verinnerlichen. Wohlgemerkt: Der folgende Text begreift Grafities als Ausdruck in und gegen Betong und Wohnsilos, bzw gegen diejenigen, die diese Kastriermaschinen in die Welt stellen. Diese explosive anonyme Litanei hat nichts an intakten Wohnhäusern, z.B. in der Wiehre zu suchen. Dort erbrechen sie sich im revolutionären Pathos der Sprüher und ersticken daran, während der bengtong wächst und wäächst und....

eingesperrt ■ festgeklemmt ■ abgeschren ■ der zug der träume
verplant ■ funktional ■ maschinell mit der
immergleichen rythmik ■
w o h n e n
heute □ normiert □ durchkalkuliert □ konstruiert □ die wohnklos

Nicht gemeint sind die von verwaltungsrat und anderen integrationsinstanzen geförderte wandschmierereien, die anspruch auf „*verschönerung der beton — und die wiederbeleibung von menschenleeren innenstädten*" haben. Dieses malen mit schlagenden farben, bedeutet die übertünchung von organisiertem kaputtsein.
graffities wollen aber zerstörung nicht überdecken sondern **hervorheben**. Wandmalereien in südlichen dörfern, sardinien zum beispiel, haben, weil eine intakte menschliche infrastruktur, eine andere funktion als in den von Menschlichkeit keimfreien städten, wo sie „*unbesetzte und wüste räume mit zeichen versetzen*".

laut: potsdoz grafiti macht sich breit
(weitere wahlerfolge verstärken)

GRAFFITIES sind die gemeinschaftliche übertretung.

die kreation von verhaltensweisen, texten, ausdrücken, die nicht in die form der oper und der toten arbeit eingeschlossen — sondern in der form des subjekts, das sie lebt.
die sprache rebelliert, den graffities und subversiven wandmalereien / inschriften sind die normen des sprachsystems gleichgültig. es sind wilde ausdrucksformen — gesprüht von wilden! wild sein verstanden als eine form des lebens, außerhalb einer solch geformten realität,,die leben längst nicht mehr zuläßt. wild sein bedeutet sich wehren gegen die überkommenen normen dieser gesellschaft, die außer arbeit, konzum und geleicheförmigkeit nichts zu bieten hat.

Friede den Hütten

nacht — die straßen sind verlassen.
es herscht *ruhe* in der stadt! die schlafende mehrheit
dämmert
hinter den heruntergelassenen jalousien
traumlos
der neuen arbeitswoche entgegen
längst begraben
der versuch
dem sonntag
ein paar
überflüssige stunden
abkzuknüpfen

und der betong wächst und wächst und wächst und wächs...
in den himmel, klingt fahl und hohl...

Krieg den Palästen

die GRAFFITIES, ausdruck der sprachlosen
ddurchbrechung der rede ohne antwort
information als InformAktion

seit ihr der Be

modern, viereckig, grau und in ordnung sind auch die von plastivizierten hollywoodmonstren belebten kinderspielplätze. in ordnung ist überhaupt alles was glatt, kahl und sauber ist. gähnende wüste unter industriedunst, gegen oben elegant sich verjüngende turmarchitektur. reduzierte bildwelt. andächtige monotonie von beamtenschritten in den öden gängen der registraturbehörden. riesige planierte flächen vor den einkaufszentren, so leer und wunschlos, wie die köpfe der familienväter am sonntag.

★ *und in diesen traumlosen nächten beginnen die wände zu reden, fängt der betong zu sprechen an:*
WÜÜRRGH □ GÄÄHN □ AAaaahh! □ NO FUTURE... pulvriger sand statt steine! die kahlen mauern bekommen gestalt, ergreifen partei und die pflastersteine wollen ihr dasein beenden und auch einmal fliegen — hier müssen menschen gewesen sein!

die graffities
sind keine heilmittel für die architektur
sie besudeln sie
vergessen sie
laufen quer
der wandkünstler respektiert die wand
wie er den rahmen seiner leinwand respektiert
graffities laufen
von einem haus zum nächsten
von der wand eines wohnhauses
zum nächsten
von der wand über das fenster
oder
die tür
oder über die scheibe
der u — bahn, über
den bürgersteig, es greift
übereinander,
kotzt sich aus,
überlagert sich — sein
graphismus ist wie die polimorphe perversion von kindern, die die grenze der geschlechter und die begrenzung erogener zonen ignorieren.
(baudrillard)

m■e■n■s■c■h■, wer ist das?

Die tätowierungen der stadt vermitteln nicht inhalte oder botschaften. sie sind es, die die öde und tristigkeit der urbanen wüsten mit ihrer leere und inhaltslosigkeit benennen. die graffities gewinnen ihre kraft durch ihre subversion, durch das lebendig machen toter materie — durch die hinweisung zerstörerischer architektur und der hervorhebung von zubetoniertem leben.

(aus der Freiburger Stadtzeitung)

Wider die Dekorateure und ihren Terror

Wider diejenigen, die unsere Augen trüben und uns die Sinne verwirren

In dieser Stadt und besonders in den fröhlichen Weihnachtstagen, die uns erwarten, werden wir vom Terror umgeben. Die Schaufenster und die Dekorateure, ihre Chefs und deren Vorgesetzte an den villenübersäten Südhängen des Pfannenstils, Zürichbergs, Uetlibergs und wie die "guten" Wohnlagen alle heissen: Sie alle breiten eine allgegenwärtige Ästhetik um uns aus, sie legen ihre Auffassung von Schönheit wie eine Decke aus Schaumgummi (bewährtes Verpakkungsmaterial) über die ganze Stadt, sie terrorisieren die Strassenfluchten mit Mannequins, sie füllen die Spalten der Annoncenteile mit Billigfleisch , ihre Bilder blicken uns von den Bauabschrankungswänden her verlockend entgegen. Sie haben nicht genug mit ihren Vorstellungen einer besseren Welt in Opernhaus und den weiteren Kulturpalästen. Diese wären nun doch unbestrittenermassen alternativ zum alltäglichen Leben der Stadtbürger, das in Migros, Coop, Verkehrstoten, Herzbarracken, Wohnungsnot, Arbeitsmisere (quantitativ wie qualitativ) und jeder Menge weiteren, durch die allgemeine Misere ausgelösten Lämpen besteht.

Was die Stadt nicht hat bezahlen wollen, für das fanden sich alleweil noch die Kanonenbauer, die uns die künstlerische Glanzleistung des Kunsthauses bescherten. Die alten CHinesenkaiser freuen sich heute zusammen mit den neuen über die gelungene Allianz von Geld und Geist, sei es im Kriegshandwerk oder eben in der Ästhetik.

Wir erwachen des morgens oder mittags in der anheimelnden Umgebung von ABM-Büchergestellen, IKEA-Böcklitischen und Möbel-Pfister-Kleinmöbeln aus dem Brokkenhaus, schleichen uns in die architektonisch-arbeitsphysiolgisch durchorganisierten Nasszellen der zu Tode renovierten Spekulationsbauten

aus **der guten** alten Gründerzeit, die uns **die** Väter der heutigen Zürichbergler in die Niederungen der Stadt haben stellen lassen, bekämpfen die Zivilisationskrankheiten mit Zahnbürste und Badezimmerwaage, trinken unsere unpateurisierte Milch (Gruss an den lieben Christof) und verdrücken je nach Geisteszustand die polnische Wurst, die in Polen fehlt oder füllen den Kopf an mit dem seichten Birchermüesli, das dem Geiste des immerhin teuersten Sanatoriums in Zürich entsprungen ist (Keltenstrasse 48; billigste Mansardenkammer Fr. 165.–/Tag; gediegenere Räume mit Blick in die Alpen ab Fr. 420.–/Tag; zuzüglich ärztliche Betreuung).

Dann: aus dem trauten Heim mit den schönsten Verkehrsbetrieben Europas an den Schaufensterpuppen dies- und jenseits der Trennscheiben vorbei an die XEROX-Kopier- und stilvollen IBM-Schreibmaschinen oder in die in beruhigendem Klinikweiss gestrichenen Reperaturwerkstätten für Körper, Geist oder Seele (je nach Job, beileibe nicht je nach Beruf, geschweige denn nach Berufung). Andere von uns schwingen sich todesmutig auf die posteigenen Stahlesel, um in Windeseile den Kampf gegen den Verkehrsmoloch zu bestehen und die Expressantworten der Konzernzweigstellen in den Kontinenten der Neger und Indianer an ihre Zürcher Chefs zu überbringen.

Der Terror der gediegenen Briefköpfe, des marktgerechten Stylings, des im wörtlichen Sinne überwältigenden Konsumangebots verfolgt uns nicht, er rennt uns nicht nach sondern ist schlicht allgegenwärtig, bis wir abends vom Tagwerk weiss Gott nicht begeistert uns mit den Problemlösungen im oh doch soo persönlichen Bereich herumschlagen dürfen.

Und doch: **Antiterroristen aller Strohsack- und Federkernlager, vereinigen wir uns! Tag- und Nachtbuben aller Geschlechter, auf zu neuen Tagen, auf zu neuen Taten! Nieder mit der Trennscheibendemokratie! Auf zu neuen Höhen- und Talfeuern!**

Also vorwärts zur neuen Ästhetik. In den Galerien finden unter internationaler Millionenbeteiligung die alljährlichen Hebstauktionen statt: Hauen wir die Rembrants aller Zeiten über die fünfflammigen Kerzenständer aus Tudors Zeiten, schlagen wir die sigolinpolierten Hellebarden den Gralswächtern der Antiquitätenhändler um die Ohren, lassen wir uns nicht spalten sondern zersägen wir mit der Handkreissäge aus dem Hause Bosch (Jelmoli: als Zusatz zur Universalbohrmaschine mit elektronischer Steuerung nur Fr. 148.– im Sonderangebot) die wurmstichigen Möbel der verschiedenen Louis und Phillips im Besitz der modernen Pferdeliebhaber und Exkavalleristen.

Nundenn: ein Anfang ist gemacht. Die neue Ästhetik haben wir alle erlebt: das erhebende Gefühl, den Stein in der Hand wiegend, in den Altstadtgassen zu flanieren, **die Polizei im Rücken und die Wut im Bauch.** Dann: das Knallen der Petarden, das Spritzen der tierschützlerischen Wasserwerfer ohne Tränengas, alle rennen wie die Irren (sind wir ja auch), die Spitzel hintendrein und das ist der Moment, in dem der Stein uns befreit und sich auf Orientteppichen niederlässt (von den sechs schönen Töchtern eines Afghanischen Hirten in einer halben Lebenszeit und unter der Fuchtel des US-Amerikanischen Getreideboykotts geknüpft). Die neue Ästhetik: Das Klirren der Scheiben, einige grössere Ecken bleiben im Rahmen und unverhofft, achtzehn Zehntelsekunden nach dem Durchbruch lösen sich auch diese und fallen h eraus, auf die Gasse, **KLIRR, SPLITTER, KRACH, KAPUTT, JUHUI** (aus tiefstem Herzen, in stiller Nacht, wenn das Christkind lacht, weil die Scheibe kracht). Nieder mit den Barrikaden, die uns trennen von einander, nieder mit den Trennscheiben aller Güteklassen, nieder mit den Schaufensterdekorateuren und dem verkaufsfördernden Grafikerunwesen. Auf zu neuen Horizonten: zum Bellvue, zur reduzierten Strassenbeleuchtung, zur Freiheit.

(aus Eisbrecher 2)

Da erwartet uns ein glorioses Schauspiel, besser denn jedes Seenachtsfest und naturnaher denn jede zoologische oder filmische Aktualisierung von Schlachten zwischen gepanzerten Ungeheuern und ihren binsenartigen Widersachern in den prähistorischen Ursümpfen unserer Erde. Skurril geformte, genietete Riesendinger, gespenstisch die Verkehrsinseln unserer Epoche umschiffend bewegen sich wie überdimensionierte Insekten von Bellevueplatz zur Quaibrücke, richten ihre Spritzrüssel wild in der Gegend umher und spritzen, was das Zeug hält. Riesige Fontänen zeigen die Grundgesetze der Artillerie und Newtons im Gegenlicht der staunenden Menge: ein schönes Spektakel. **Das Klirren der Scheiben, das Brennen der Hölzer, das Spritzen der Wasserwerfer: das sind die neuen Ansätze zu einer befreienden Ästhetik: WIDER DIE DEKORATEURE, AUF ZUR AKTIVEN UMWELTGESTALTUNG.**

P.S. Heu und Stroh brennt lichterloh.

Statt AJZ — die ganze Stadt

Die neu proklamierte Ästhetik ("Wider die Dekorateure")hat offentsichtlich auch bei den Stadtbehörden Anklang und freundliche Aufnahme gefunden. Mit ihrem klaren Entscheid, nun endgültig auf ein zentrales AJZ zu verzichten, zeigen die Stadtväter ihre aufgeschlossene Bereitschaft, im gesamten Innenstadtraum der Neuen Ästhetik Tür und Tor zu öffnen. In letzter Minute sind damit die Weichen für die bevorstehende Weihnachtsdekoration gestellt worden.

Im Stadtrat scheint sich die Meinung duchgestzt zu haben, dass ein einzelner Gebäudekomplex an der Limmatstrasse niemals die Vielfalt und geballte Kraft von Phantasie und Lebenslust zu beherbergen vermöge — ja dass eine so zentralisierte Institution die neu enddeckten Energien der Stadtgestaltung allzu sehr absorbieren würde. Tatsächlich steckt ja der Aufbruch zu neuen ästhetischen Horizonten erst in seinen Anfängen: noch beschränken sich die Strassenaktionen auf einige wenige Wochenende und Demonstrationsabende; allzu wenige Gebäude und Einrichtungen zeigen Anzeichen der neuen Kunst, viele wurden sogar von alten Kulturmuffeln verständnislos in ihre abgestandene Gestalt zurücktransformiert.

Wir wollen nun aber der Stadtregierung zu ihren mutigen Entscheid gratulieren und sobald als möglich die von ihr damit angestrebte *künstlerische und gestalterische Ausweitung* (ein AJZ vom Milchbuck bis zum Zürihorn) an die Hand nehmen: Frisch ergraute Wände warten auf Farbeier, leere Strassenzüge müssen neu beschriftet werden, hunderte langweilig ersetzte Scheiben harren kunstvoller Zersplitterung, Kolonnen eintöniger Autokarosserien sind individuell umzuformen (Performance). Der zukunftträchtigen Abwendung von einem schäbigen Zentrum hin zur *Autonomen Dezentrale* muss aber mehr als nur eine ästhetische Bedeutung zugemessen werden. Vordergründig verordnet der behördliche Verzicht auf AJZ eine Weihnachtsdekoration 1980, die einmal ganz anders, ganz neu, mit nie gesehener Dramatik das Stadtbild prägen soll.-

aber *hinter* diesen ästhetischen Ansinnen verbirgt sich doch eigentlich das behördliche Bemühen um eine *Neue Kommunikation* Wir wissen, mit welch umsichtiger Sorge die Verantwortlichen um ein neues Medienkonzept ringen. Radio, TV, Presse: alles im Fluss. Die Kommunikation in unserer Stadt ist in diesem Sommer baden gegangen. Wer aus dem Bad steigt, schlüpft nicht gerne in die alten Kleider. E wechselt zumindest die Wäsche.

Indem uns der Stadtrat anstelle des AJZ die gesamte Stadt darbietet und die Bewegung als Trägerschaft des diesjährigen Weihnachtsrummels verpflichtet, gibt er - das ist sicher keine abwegige Interpretation- seiner dringenden Hoffnung auf einen Wechsel der Kommunikationsformen Ausdruck.

Das gesprochene und gesprayte Wort soll wieder etwas gelten in unseren Strassen. Aber auch die *Welt* soll davon erfahren. Bestimmt teilt der von unserer Ästhetik so angetane Stadtrat die Meinung, dass Worte allein Schall und Rauch sind. Taten schaffen Klarheit. Mit *Chagall - Fenstern* ist ein programatisches Fanal gestzt worden (das im AJZ - Verzichtsentscheid sicher auch entsprechend gewürdigt wird). Die traditionelle Pracht dieser Fenster hatte bis anhin nur für eine beschränkte Gemeinde schlaftrunkener Kirchgänger und hastiger Touristen aus Fernost kommunikativen Charakter- und auch hier nur unter der Einschränkung, dass ohne kunstverständige Führung wohl keinem klar geworden wäre, was diese Fenster beispielsweise mit "Hoffnung" zu tun haben. Unsere neue Asthetik- die zerbrochene Hoffnung - hat den Fenstern eine neue Dimension der Kommunikation geöffnet.

Weltweit ist in der Kunstcene bekannt geworden, dass in Zürich die Hoffnung in Scherben liege. Dieser *internationale Aspekt der Propaganda durch die Tat* -wird weltweit Kommunikation herstellen: Zürich in der Weltpresse - liesse sich durch ähnliche Performances und Häppenings durchaus weiterverfolgen:

eine farbenfrohe Unterbrechung des Börsenbetriebes am Freitagnachmittag oder Montagmorgen würde in den Wirtschaftsblättern von Tokyo bis New York und Johannesburg Wellen werfen(und vieleicht sogar im heiligen Kursbericht seinen Niederschlag finden); ein ausschweifender Schmaus in den Schalterhallen der Kreditanstalt, verbunden mit Lahmlegung des Bankbetriebs, vermöchte das Ansehen der Zürcher Gnome weltweit in ein ganz neues Licht zu setzen. Schliesslich glaube ich annehmen zu dürfen, dass mit zum Entscheid für ein stadtweites AJZ auf *persöhnliche Motive* der Stadträte mitgespielt haben - es "menschelt" eben auch hier. Unsere Stadtväter und die eine gute - mutter - haben entgültig genug davon, so *provinzlerisch unbehelligt* auf unseren Strassen spazieren zu können. Sie dürsten nach mehr Beachtung; sie möchten in unsere Aktionen auf irgendeine lustige Weise persönlich einbezogen werden.

Neidisch wird nach den grossen Nachbarland geschielt: es waren doch auch dies Neue Kommunikationsformen, die dem *Kollegen Lorenz* in Berlin (*vom sympatischen Herrn Schleyer gar nicht zu sprechen*) einen sicheren Platz an der Sonne in der weltweiten Medienlandschaft verschafften.

Wir sehen, die Züricher Stadtregierung hat der guten Gründe viele, auf ein AJZ zu verzichten.

(aus Eisbrecher 3)

Auf der Suche nach der militanten Kreativität

Das Fest ist vorbei, ich erinnere mich: An das Suhlen in den kleinbürgerlichen Tabus, das Aufwerfen von Dreck und Schmutz, um in ihm umso lustvoller wieder zu versinken, an das Streicheln des Asphalts durch heißglühende Füße, das irre lachen bei wilder blau-grüne Karnevalsbeleuchtung; die Schelmenkappe immer dabei, den Frühling schon vorweggenommen, die Schwalben waren diesmal schon im Januar gekommen, der Duft von Flieder hüllte die Stadt ein — die Irren und Kranken, Clowns und Nigger waren los, durchstreiften die Metropole, die Steine wußten sich auf unserer Seite; schon wurde begonnen, an andere Dimensionen zu denken, gefühlt wurden sie schon längst, an Qualitäten der alltäglichen Aneignung — da, da scheint alles wie ein Traum mit bößem Erwachen.

Ich drehe mich um und suche — suche die Verwandlungskünstler, die Provokateure und Schelme, suche die Phantasten und Militanten. Ich durchstöbere die alte Zaubertruhe nach meiner wundersamen Tarnkappe und finde nur einen alten abgeschmackten Helm. Vor ein paar Wochen noch hatte ich geglaubt, ihn nie wieder benutzen zu müssen, dieses Symbol der Berufsmilitanz, der banalen direkten Konfrontation, Metapher der Phantasielosigkeit. Die verstreute Phantasie in der Metropole hat der offenen Langeweile des Schlachtfeldes Platz gemacht. Aus der Aktions- und Wunschvielfalt, die Scherben allein als Glückbringer begreift, ist das sattsam bekannte, kontrollierbare Ritual eines Arbeitseinsatzes geworden.

Der Gegner, sensibel für alle Formen von Verhärtungen, Versteifungen, kontrollierbare Ansätze, erfuhr es weit vor uns, begriff die Möglichkeiten sofort und wußte, was die Stunde geschlagen hatte; denn in die zeitlose Bewegung war der Mehrwertparameter zurückgekehrt. Endlich begannen Konzepte zu greifen. Zunehmend beschossen von dem schattenboxenden Wahlkampfgegner war nur die Zeit gekommen, den Kleinbürgern für die Wahl eine Politik mit eindeutigen Konturen und unter Offenhaltung möglicher Integrationsstrategien zu präsentieren. Der Staat kann die Grenzen bei den zu verfolgenden »kriminellen Vergehen« ziehen, der Wahlkampf lief im Fränkelufer und wird sich in weiteren Durchsuchungen konkretisieren.

Der Apparat versiegelt die Bruchlinien und wird weiterverhandeln, die sog. Bewegung kreist fasziniert um die neue Kategorie und versucht sie loyal mit Pflastersteinen auszumauern. **Aus der Realität der phantasierten Bewegung, entwickelte sich das Theaterstück der realen Phantasielosigkeit.** Die Klirrfaktoren wurden verrechnet und mathematisiert, die Militanz verkam zum Militarismus. Andere Teile verharren, schauen sich resigniert um, weil sie auch nicht nach vorn zu schauen wagen — und liebäugeln mit der politischen Ebene.

Mit der Räumung kristallisierte sich der längst stattgefundene Verfall der Bewegung heraus, die Demo danach war nur ein trauriges Gleichnis eines zwanghaften Wiederholungsbedürfnisses der staatlich festgeschriebenen Zyklen; »Aufhören« schrien die Leute, als die Bullen knüppelten, »Aufhören«, wo noch vor kurzer Zeit der Staat ins Leere schlug, von der Wucht des eigenen Schlages zu Boden geworfen wurde, verzweifelt den Gegner zu finden suchte. Es gelang nicht, denn noch gab es viele, tausende Ausgänge im Bau der Ratte. Inzwischen starren wir gebannt auf die Staatsgewalt, aus den Ratten sind schlangenhypnotisierte Kaninchen geworden, Hetzjagden durch die Stadt, die die Öffentlichkeit nur noch als "Ausschreitungen" registriert. Tickermeldungen. Computerbewegungen. Selten nur noch das Aufflackern der Vielheiten, Trauermärsche statt Happenings, Deutschland — du hast uns wieder.

In diesem Land überlebt scheinbar kein Jasminduft den nächsten Lungenzug, die Megamaschine knackt und knirscht, der Rest ist Bullentaktik. Der Kampf in den Köpfen und Bäuchen scheint geschlagen, das ansatzweise Auftauche der praktizierten Lebendigkeit ergab sich in den angeklebten Schaumgummipflastersteinen, in Kaffee und Kuchen und der imitierten Nackt-"Provokation"; die Spontaneität hat Endstation in Zürich und — es gibt wieder Grund zum Trauern. DEN(!) Hungerstreik, direkte Betroffenheiten — deutsche Traurigkeit. Ein Alibi wird nahezu gleichzeitig mit der emotionalen Läuterung produziert — deutsche Gründlichkeit. Keine Bewegung kämpft hier mehr gegen die Einknastung von Menschen hier und überall, für den Widerstand auf allen Ebenen. Die Diagonalen und Fluchtlinien sind gekappt, die Kader halten Einzug, zumindest ideologisch. Einbahnstraßen durchschneiden Bewegungsdiskussionen, Transversalität weicht der Wut, dann der Angst und schließlich der Paranoia. Es existiert nur noch ein Gleis, folglich auch keine Diskussion mehr um das massenhafte Einfahren, ein paar Heroes mehr oder weniger. Zeichen, Ziffern, der Herrschaftsdiskurs wird akzeptiert und fortgesetzt, die Anker sind versenkt. RUHE!

Noch wird versucht in der organisierten Humorlosigkeit von angesetzten Aktionstagen, der Bewegung wieder Leben einzuflößen, aber der Zaubertrank verkommt zum einfachen Diskussionsspeichel garniert mit einigen Glassplittern. Die Aktion wird zum Besonderen hochstylisiert, das Leben somit in den Alltag integriert; also werden wir analysieren, interpretieren, agitieren und schließlich den Spaß schablonieren, die Uni hält Einzug.

Die Kreativität ersäuft in den Wasserleitungen der Häuser, statt auf den Straßen Orgien zu feiern.

Die Todesmaschine wird es kaum noch nötig haben, den 10.Mai abzuwarten, vielleicht werden wir bei gleichbleibender Entwicklung die Bewegung zu ihrem ersten Jahrestag am 6.Mai zu Grabe tragen.

Die Wände und Straßen mit bunten Gemälden verzieren, an jedem Ort und zu jeder Zeit überall Straßenfeste feiern, Kaufhäuser durchwandern, die Waren befreien, unseren Brüdern und Schwestern in der Psychiatrie einen Besuch abstatten und sie mitnehmen, alle Häuser der Sympathisanten für besetzt erklären, rush-hour zur haschhour umzufunktionieren..., kein Ende — nur ein Traum?

(aus radikal 91) *Woll-Lust*

"asoziale" Jugendliche ihre Persönlichkeit entfalten, Zusammenarbeit und Solidarität üben, in einem Schutzraum etwas aufarbeiten, was sie offenbar in Schule und Familie nicht lernen konnten.

In einem autonomen Freiraum können

(aus den Thesen zu den Jugendunruhen 1980)

Für den Autor der vorliegenden Streitschrift heisst Autonomie etwas Umfassenderes: Verbesserung der Lebenssituation, mehr Lebensqualität für jeden einzelnen, Selbstverwaltung, Arbeits- und Wohngemeinschaften, Lebensgemeinschaften, all das gehört dazu. Der Autor stellt sich damit ideell auf den Boden sozialdemokratischen Gedankengutes. Er gehört dieser Partei als kritisch-solidarischer Genosse auch an. Die Sozialdemokratie hat bekanntlich das Thema Selbstverwaltung - wieder ein anderes Wort für Autonomie - ins Zentrum ihres neuen Programmentwurfes gerückt.

(aus »Die Angst der Mächtigen vor der Autonomie«, E. Hurwitz)

C'E' MOZIONE E/MOZIONE

Die Herrschaft ist nicht
nur da, wo horrende Entscheidungen
fallen
sondern wo immer in der nominierten Sprache
der Körper, die Wut, der Schrei
der Gestus der Lebensäußerung verdrängt
sind.
Gefahr der DISGREGATION,
der Auflösung
sagen die grauen Kadaver
von Politik/Kultur/Herrschaft
Auflösung ist das Leben
das sich löst von den geordneten
Ketten der Familie,
der Arbeit, der in der Fabrik
gelassenen Zeit.

Was hier explodiert
ist der komprimierte Reichtum
neuer sozialer Kräfte
die bereits durch die Form
ihrer Existenz
die horrende Ordnung durchbrechen,
die Ordnung der Zyklus Arbeitsleistung/
Reproduktion des Körpers/
Selbstveräußerung/Wert.
Was hier explodiert
ist die Sexualität/Gestus/Zeichen
die die kodifizierte
in die Montagehallen der Verständlichkeit
eingesperrte Sprache
außer Betrieb setzt.
Der verzweigte Weg des Subjekts
auf seine Befreiung hin
verläuft in anderen Bahnen,
nicht innerhalb des verständlichen Zyklus
von Resolution/Versammlung

Das Begehren
wird hier zur Bewegung.
Von daher sind wir schon jenseits
von '68. Du siehst hier nicht
die Studenten — du siehst
das Subjekt, das quer durch
die gegebenen, in sich abgeschlossenen
Ordnungen
läuft: Fabrik, Schule, Kultur.
DAS VERBRECHEN ZAHLT SICH AUS
Auflösung —
Bewegung, die eben in ihrer Existenz
die kategorische Weigerung verkörpert,
das Unschuldslamm zu spielen:
Arbeit — Lohn
Arbeit — Lohn — Arbeit
immer und immer noch Arbeit?
Geld — Ware — Geld'
der Zyklus stoppt abruppt
Geld — Geld'
die Bewegung eignet an
und verwandelt die unschuldigen
Waren
in berauschende Feste

Vor einem halben Jahr starb

SILVIA

. Heute kennt sie keiner mehr, sie ist in der Bewegung schon fast vergessen, ist das unsere neue Solidarität und Zärtlichkeit, wenn wir auch Leute wie Giorgio, Georg und andere, die isoliert im Knast oder in der Spinnwinde hocken, vergessen? Wenn nur ein paar "unverbesserliche Militante" allabendlich ihre Knaller vor dem BGZ ablassen? Oder ein paar vervielfältigte Briefe an die Gefangenen absenden? Für die Kurvenleute, die bei der Razzia festgenommen wurden, die jetzt wieder für Jahre verschwinden, für die nach der Sehigu-Räumung Obdachlosen läuft auch nichts. Geht unser Ego-Trip schon so weit? Gibt es überhaupt noch eine Bewegung? Ich scheisse auf eure "Autonomie", denn eine Autonomie ohne Solidarität gibt es nicht!

Freiraum gewähren - aber nicht nur!

In der gegenwärtigen Situation kann der Dialog mit den aktivsten unter den unruhigen Jugendlichen nur weitergeführt werden, wenn man vorübergehend darauf verzichtet, das heisst wenn man ihnen ohne Beeinflussungsversuche und ohne überkommene Strukturen aufzuzwingen einen Freiraum gewährt, in dem sie sich in Ruhe finden und ihre Vorstellungen von Autonomie und Anarchie ausprobieren können. Dies soll aber nicht zu einer Abkapselung führen, sondern vielmehr eine Art von Quarantäne sein, eine Uebergangssituation, in der der Kontakt wieder gesucht und angeknüpft werden soll.

(aus den Thesen zu den Jugendunruhen 19[illegible])

...und schafft weitere Voraussetzungen dafür, die noch ungelösten Probleme energisch anzugehen mit Ziel, den »Rechts- und Gemeinschaftsfrieden« auf solche Weise wiederherzustellen. *(aus dem Treuhandverwaltungsvorschlag der Blockleitung der Initiative »Arbeit macht frei«)*

Zum erstenmal schiessen jetzt die Untersuchungsobjekte, die sich als gejagtes Freiwild vorkommen, zurück auf den vermeintlichen Jäger. Der Streit ist so alt wie die Sozialforschung selber. Die Ethnologie etwa war im Selbstverständnis ihrer heutigen Vertreter bis zum Ersten Weltkrieg schlicht eine Wissenschaft im Dienste von Kolonialisten und Imperialisten. Noch im Vietnamkrieg setzten die Yankees die ethnologische Feldforschung als Mittel der Kriegsführung ein. Ein Punktesystem, bei dem Informationen von Ethnologen, Geheimdienstagenten und Frontberichterstattern kombiniert wurde, diente als Grundlage für die Bestimmung der Bombardierungsziele. Ein paar falsche Kreuzchen auf dem Fragebogen, und schon regnete es Napalm.

Das Ticken der Orwellschen Bombe

In den Metropolen fürchten die Gejagten die Orwellsche Bombe: Registrierung und suchende Fahndung nach exakt benennbaren solzialen Gruppen. Ihre sozialgeographischen Orte, ihre Wohn-, Arbeits- Kommunikations- und Widerstandsformen sollen ausfindig gemacht, gespeichert und verfügbar gemacht werden, um am Tag X zuschlagen zu können. Das muss nicht unbedingt heissen, vorsorglich unter häufig benützten Versammlungsplätzen geschärfte Sprengladungen zu deponieren (eine Möglichkeit, die in einem Prospekt zur W 81 immerhin in Betracht gezogen wird), es kann sich auch um Razzien in Wohngemeinschaften, Vorbeugehaft für Menschen mit bestimmten sozialen Merkmalen, um Filterfragen bei Anstellungsgesprächen, abwiegelnden Einsatz von Sozialtherapeuten und -institutionen oder exakt zugeschnittene ideologische Offensiven im Schul- und Unibereich handeln.

Gewiss, in der Schweiz sind es bislang erst einzelne Gruppierungen und Institutionen vorwiegend privater und halbprivater Art, die reichlich diletantisch, für die Betroffenen deswegen nicht weniger spürbar, am Werk sind. Der Staat rüstet erst auf, die bekannten Stichworte sind der geplante zentrale Polizeicomputer (KIS) und die Revision des Strafgesetzbuches. Wie rasch aber auch in der Schweiz 1984 näher rückt, wie die Drohung der Zukunft sich zusehends in eine solche der Gegenwart wandelt, zeigen die laufenden Ereignisse an:

● Die politischen Behörden greifen nach einem Film der Zürcher Ethnologen über den Opernhauskrawall. Nur ein halbwegs mutiger Rektor, sich buchstäblich vor den Unitresor stellt, kann eine kriminalistische Verwendung wissenschaftlichen Rohmaterials (vorläufig?) verhindern. Gilgen gibt die zu dem neuen barbarischen Zeitalter passende Interpretation von geistigem Eigentum: Alles was auf Papier oder Filmmaterial des Staates fixiert ist, gehört dem Staat, der darüber nach Gutdünken verfügen kann.

Seit den ersten unerwarteten Brüchen und Eruptionen in Zürich, Berlin und anders bemüühten sich die Herrschenden verzweifelt die Bewegung unter Kontrolle zu kommen. Da war zum einen die Methode der offeneen Repression, so veraltet und effektiv wie ihre Vertreter aus dem bayerischen Urwald und den verkalkten schweizerischen Tresoren, da gab es aber auch die anderen, die Sozialtechnokraten, die entwickelte sozialdemokratische Ideologie der Sozialpartnerschaft: Sie versuchte ihre Integrationsnetze von verschiedenen Seiten zu werfen, Zugeständnisse wurden gemacht, der Begriff der Autonomie aufgenommen, durch den inflationären Gebrauch seiner Inhalte beraubt und neu gefüllt mit so banalen Allerweltformulierungen wie Selbstbestimmung und Selbstverwaltung.

Selbstverwalttung in der Wirtschaft, Autonomie als ersten Schritt einer Lösung wie die Jugendkommission zu formulieren versuchte und dann.... dann natürlich die Soziologen, Psychologen, die Sozialtherapeuten, die Fürsorger von 68 mit ihrer Weltverbessermentalität...für sie bedarf es gar keiner staatlichen und finanzieller Anleitung, ihre reformistische Helfermentalität ist ihnen Motivation und Ziel genug — und so beginnen sie gerade die zwei wesentlichsten Funktionen der Herrschaft zu erfüllen: Ausgliederung, Analyse und Datenerstellung (über) der Bewegung, um sie anfangs in den Griff zu kriegen, dieses unkontrollierte Etwas speicherbar und damit lösbar werden lassen.

Und dann wird nachgefaßt: Es werden Integrationswege aufgezeigt, die nicht einfach nur die politische Bedeutung des Begriffes ausfüllen, nein es werden Ansätze entwickelt, die die Bewegung (im wahrsten Sinne des Wortes) in das verkrustete System aufnehmen, es flexibler werden läßt, der kontrollierten Sinnlosigkeit neue Inhalte gibt und ... neue Verwertungspotentiale ausmacht.

● Die Schmier (Polizei) behändigt mit ihren schmutzigen Pfoten Filmspulen von Pressefotografen und Material eines Filmes des Videoladens, als wäre solches Tun das Selbstverständlichste der Welt. Wissenschafts- und Pressefreiheit die höchsten Güter einer untergehenden Epoche, die wenigstens in ihren ideologischen Begründungen Fairness und Fairplay vertrat (immerhin!), werden von den Polizeistiefeln einer neuen Form des autoritären Staates zertreten. Der Polizei- und Justizspparat hatte von jeher die Neigung, sein Tätigkeitsfeld auszudehnen, die Rechte des Bürgers zu missachten und seine Machtbefugnis zu überschreiten. Neu ist hingegen, dass kein Vogel mehr danach pfeift, dass keine «bürgerliche Öffentlichkeit» mehr aufsteht, ihn in Schranken zu weisen.

Die Gejagten beginnen sich in Notwehr vor dem Unheimlichen das auf sie zukommt, zu schützen mit jenen Mitteln, die sie zur Verfügung und für wirksam halten. Sie signieren weder ihre Pflastersteine noch ihre Artikel und verhüllen sich vor den Polizeispitzeln genau so wie vor den privaten und öffentlichen Datensammlern. Wo der Staat total wird, muss auch die Verweigerung total werden, sagen sie.

Ein Artikel, eine Entwendung und ein Flugblatt

Dies ist der allgemeine Hintergrund für ein generelles Misstrauen gegen Informationssammler aller Art. Die Sabotage der Volkszählung von 1980 war immerhin so effizient, dass jetzt selbst die Zürcher Regierung jede weitere für undurchführbar hält. Eben dieses Misstrauen bekam auch ein Zürcher Soziologenteam zu spüren, das im Rahmen eines grösseren Projektes (siehe Kästchen) bei der Bewegig eine schriftliche Umfrage durchführen wollte.

Eine Arbeitsgruppe *«Froschblick»* verschaffte sich über Ostern Zugang zum Uni-Institut und liess diverses Material mitlaufen, so eine Adresskartei und eine Dokumentation von Zeitungsausschnitten und

Flugis. Anfangs Mai klaute sie, *«beängstigend informiert»* (so der Soziologe H.P. Kriesi) auch die Druckvorlagen des Fragebogens aus der ropress (siehe tell Nr. 39). In der Zwischenzeit hat das ropress-team beschlossen, den Druckauftrag nicht auszuführen.

In einem Flugblatt mit dem Titel *«Soziologen verarschen die Bewegung»* wird argumentiert, die Untersuchung über die Bewegung sei *«ein Teil der Spaltungspolitik der Behörden»*. Die AG Froschblick befürchtet, Daten und Ergebnisse der Umfrage könnten vom Staat gegen Einzelne oder Gruppen verwendet werden oder dazu dienen, die Bewegung als ganzes zu kriminalisieren. *«Ist 'unsere' Strafrechtsreform so weit? Ist Deutschland soo weit weg? Ist Italien sooo weit weg?»* Das Flugi schliesst mit dem ironischen Aufruf *«den Fragebogen der Alleswisser so schnell wie möglich auszufüllen, damit alle möglichst rasch mit allen politischen Ansichten und Untaten in den Polizeicomputer gespeichert werden. Freedom and sunshine im Knast!»*

Bereits vorher, nämlich im **«Blabla»** vom 31. März 1981, hatte Uwe Zahn in einem längeren Artikel heftig gegen das Projekt der Soziologenteam mit Hanspeter Kriesi polemisiert. Die Interviews der Soziologen bezeichnete er als *»Verhöre»* und die Untersuchung als solche in einem Titel als *«Vivisektion»*. Zahn geriet dabei das Bild vom Verhältnis von Sozialforschung zur politischen Macht dann doch etwas simpel: *«Nur die Macht hat ein Interesse daran, die Gesellschaft und Volksgruppen zu 'studieren'. Sozio-, Ethno- und andere -logen sind dabei nur willige Handlanger.»* Auch der Blabla-Schreiber äussert die Befürchtung, die Untersuchung werde eine Entscheidungsgrundlage schaffen, *«nach welchen Kriterien die Polizei der nächsten Jahrzehnte sowohl in den Köpfen der 'Bürger' als auch in der militärischen Wirklichkeit organisiert werden muss.»*

Ein Gespräch mit den «unheimlichen» Soziologen

Urs, Willi und ich statteten den «unheimlichen Soziologenequipe» (AG Froschblick) einen Besuch ab und wollten von Hanspeter Kriesi, Gilbert Ganguillet und E. Gräub wissen, was sie zu den Vorwürfen und Befürchtungen ihrer Untersuchung gegenüber zu sagen haben. Die Soziologen geben selbstkritisch zu «generell die Problematik unterschätzt zu haben, zu diesem Zeitpunkt an die Bewegung heranzutreten und in konventioneller Form eine Untersuchung zu machen.» (Gräub) Könnten sie heute nochmals anfangen, jetzt, wo sie klüger sind, würden sie eine andere Art von Vertrauensbildung wählen und das Projekt zuerst in einer Arbeitsgruppe innerhalb der Bewegig diskutieren. Sie hätten die «unglaubliche Angst», die diese Befragung ausgelöst hat, unterschätzt.

Kriesi stellte Kontakte zur Bewegig her, indem er seit dem Januar lange Einzelgespräche mit für «Exponenten» gehaltenen Bewegten führte, die der Vorstellung einer schriftlichen Befragung teils eher ablehnend, teils eher befürwortend gegenüberstanden. Das Soziologenteam wollte auch deshalb vorerst wenig Publizität, weil sie fürchteten, dann ebenso ins öffentliche Gerede und damit in Schwierigkeiten zu geraten, wie vor einem Jahr der Ethnologe Heinz Nigg mit seinem Projekt «Community Media».

Die Sozialforscher wählten ein Verfahren der Kontaktnahme, das sich bei den übrigen neun Falluntersuchungen offenbar bewährt hatte, bei der Bewegig mit dem Motto «No ledaders» aber auf Ablehnung stiess. Kriesi konterte im weiteren den Vorwurf, er missbrauche d'Bewegig für seine Unikarriere mit dem gewiss richtigen Hinweis, «er hätte ein viel ruhigeres Leben», wenn er so eine Untersuchung nicht machen würde.

Der Hauptteil des Gesprächs kreiste aber um die Befürchtungen von Bewegten und AKW-Gegnern, die Daten und Ergebnisse der soziologischen Untersuchung könnten vom Staat in irgend einer Form gegen sie selber verwendet werden. Solche Ängste halten die drei Soziologen für völlig übertrieben. Die meisten beteiligten Organisationen, d'Bewegig bildet hier wegen ihrer Struktur eine Ausnahme, verschickten die Fragebögen der Sozialforscher selber, sodass diese die Namen überhaupt nicht zu Gesicht bekämen und die Anonymität vollkommen gewahrt bliebe. Aber auch in den restlichen Fällen wäre eine Identifikation der Aussagen, selbst wenn die Polizei sich gewaltsam Zugang zu den Fragebögen verschaffen könnte, «aus meiner Sicht unmöglich» (Kriesi).

Die 25 Seiten langen Fragebogen enthalten allerdings äusserst detaillierte und teilweise recht heisse Informationen zur Person. Nicht nur zum Ausbildungsweg, zur Arbeitssituation und zu den Wohn- und Lebensverhältnissen wird gefragt. Heikler sind erbetene Auskünfte zu den Formen politischer Aktivität, die von Unterschriftensammeln bis hin zur Beteiligung an unbewilligten Demonstrationen und Sprayaktionen gehen; aber den Befragten wird ausdrücklich freigestellt, strafrechtliche Tatbestände nicht zu nennen.

Dass der Staat solcherart zusammengetragene Profile bestimmter Bevölkerungsgruppen oder etwa auch Zusammenhänge zwischen Wohnform und politischer Aktivität gezielt ausnützen werde, erscheint den Soziologen höchst unwahrscheinlich. Ihrer Meinung nach ist der schweizerische Staat zur Zeit nicht in der Lage, in bezug auf Verhinderung, beziehungsweise Integration von Bewegungen «sehr grosse und langfristige Strategien zu entwickeln» (Gräub). Zuerst müsste dieser einen viel grösseren Überwachungsapparat «im Stile der BRD aufbauen», sonst könne er mit solchen Informationen gar nichts anfangen. Unserem Argument, gerade das passiere ja jetzt, wird allerdings nicht widersprochen.

Den Nutzen des Projektes für die untersuchten Basisorganisationen und -bewegungen sieht Kriesi vor allem in der Mithilfe bei der eigenen Standortbestimmung und in der Konfrontation mit einer bestimmten Interpretation von deren Aktivitäten. Allgemein meinen die drei Soziologen mit ihrer Untersuchung «Öffentlichkeit herstellen zu können über das Verhalten des Systems gegenüber Oppositionellen.» In diesem Sinne glauben sie, «einen Beitrag zu leisten zum Thema Repression in der Schweiz» (Ganguillet).

Kriesi, der versuchte d'Bewegig vom Nutzen einer solchen Untersuchung zu überzeugen, wurde geantwortet: «Du bist wohl bireweich, wenn Du glaubst, wir brauten Euch für unsere Selbstreflexion.» Was auch immer die Absicht und Motive der Soziologen seien. in jedem Fall würde ihre Studie missbraucht werden gegen d'Bewegig. Die Untersuchung könnte Schwachstellen der Bewegig aufdecken, die der Staat dann sofort ausnützen werde. «Unsere Stärke ist gerade, dass die Behörden uns nicht kennen» und deshalb nicht wissen, wie mit uns umgehen.

Ähnliche Argumente, aber in einer entspannteren Atmosphäre, äusserten am nächsten Morgen zwei Mitglieder der AG Froschblick, die wir Susi und Ernst nennen wollen. Mehr Information über d'Bewegig stelle eine Gefahr für diese dar, die Bewegten selber wüssten ja, «wie es läuft, das genügt.»

Sie kritisieren auch den Stil der Untersuchung, der nicht auf die Besonderheiten und Bedürfnisse der Bewegig Rücksicht genommen habe. «Diese Studenten und Assistenten haben das Gefühl, alles sei für sie da, sie könnten nur holen, holen.» Nur wer in der Bewegig mitmache, sei legitimiert, diese zu untersuchen. Wahrscheinlich würde er dann aus gutem Grund überhaupt auf eine Untersuchung verzichten, sie jedenfalls zusammen mit den Bewegten machen.

Der zentrale Punkt ihrer Ablehnung ist die laufende Strafrechtsreform, der den für die Schweiz neuen Tatbestand der «kriminellen Gruppe» schafft. Zwar sei die Schweiz nicht Spanien, «aber den ganzen Apparat hat der Staat sehr rasch, sie bereiten ihn bereits vor.» Die Untersuchung von Kriesi würde es den Behörden ermöglichen, bestimmte Typen von «Bewegten» herauszukristallisieren die dann in Rasterfahndungen, wie sie beispielsweise gegen 3000 'Autonome' in Italien bereits vorgekommen sind, aus der Gesellschaft rausgepickt und liquidiert werden können. Die beiden möchten aber keineswegs die Paranoia-Stimmung anheizen, umgekehrt: sie wollen den Leuten das Vertrauen in ihre eigenen Mittel zurückgeben, sich vor dem Zugriff der JustizMühle zu schützen.

Sie begründen ihre unkonventionelle Methode des Fragebogen- und Adressklau's mit dem fehlenden gegenseitigen Vertrauen, das eine Folge davon sei, dass zwischen den Soziologen und der Bewegig «keine echte Kommunikation» gespielt habe. Kriesi halten sie zwar persönlich noch «für einen guten Typ», mit seiner Untersuchungsmethode, die auf Ein-Weg-Kommunikation aufgebaut ist und die Bewegten zu reinen Objekten degradiert, habe er sich aber «auf die andere Seite gestellt».

Impressum

Verlag ohne Zukunft
Postfach
Herausgeber: "Entfesselung des Begehrens" e.V.

Die 68er waren und sind die Touristen des gesellschaftlichen Raumes

es kommt aber darauf an, die Invasion der Barbaren zu organisieren

Eigentlich wollten wir den armen Chriesi etwas verappeln, und als Leute von der Basis vorstellen, die sich aus erster Hand darüber informieren wollen, wohin die Obergurus die Bewegung in Zukunft führen wollen. Aber leider hat er uns denn gleich erkannt. Und so gab es halt erst ein normales Interview, das immer mehr zu einer Diskussion ausartete, über die Bewegung, die 68er, ihre Probleme mit dem Schluckauf, den ihnen ihr Marsch durch die Institute bereitet, vom nächtlichen Zähneknirschen beim Gedanken daran, dass auch andere Schlüssel für ihre Institutionen haben.

Aber warum macht er sonst nichts in def Bewegung, unser Soziologe? Er ist Sympi, aber er hat Angst, dass die Bewegung "in den Sumpf des Terrorismus abgleitet". Das Abfahren auf den Militantismus, der Dogmatismus und die Intoleranz an der VV stört ihn. Und was macht er? Ans Mik will er nicht – verständlich, aber sonst irgendwie aktiv werden in der Bewegung? Er llächelt. "Dazu bin ich doch zu alt. Die würden mich doch nicht akzeptieren!" Darum die Untersuchung – Rückzug oder Angst?

Auch Dr. Chriesis Wissenschaftsgläubigkeit wurde durch den heissen Sommer erschüttert. Nich so sehr die Steine und das spolitternde Glas, aber umsomehr die Nacktdemo stürzte die Untersuchungsleiter in tiefste Zweifel. Aber, mitmachen traute er sich nicht, obwohl er's die beste Action fand. Zu verklemmt, die ganze Erziehung usw. Soweit, so gut. Aber insgeheim stelle ich mir vor... es könnte auch was anderes sein – das Institut! "Was würde der Institutsleiter sagen Chriesi, Dr. Chriesi, splitternackt auf dem Limmatquai, laut AJZ schreiend. Alles was recht ist, aber das gehr dann doch zu weit!"

Gut, Nacktdemos sind leider nicht jedermanns Sache. Dass seine Analyse der Bewegung nichts mehr nützt, gibt er zu, nachdem der Tonband-Recorder ausgeschaltet ist. Aber sie nützt vielleicht der nächsten Bewegung 1990 - 91, oder im Jahr 2000.

Für mich steht das Dilemma von Chriesi stellvertretend für sehr viele 68iger, Intellektuelle, linke SPler, Sympatisanten der Bewegung.

Entweder sie machen Flucht nach vorn, schreien die militantesten aller Sprüche ins Mikrofon, aus Opportunismus. Anbiederung, um dabei zu sein.

Oder sie machen soziologische Untersuchungen. Sie gehen zwar ab und zu an eine Demo, aber dazwischen ziehen sie sich zurück ins stille Kämmerlein.

Es hiess einmal: Trau keinem über 30! Warum wohl? Aber keine Angst, das nächste Mal ist es mit uns soweit. Ich würde eher sagen: An den Früchten werdet ihr sie erkennen! (Bibel Seite 1991). Vielleicht hätte sich Chriesi an der Nachdemo doch auch ausziehen sollen.

K: Hättest du nicht zuerst an die VV gelangen können, um diese Studie vorzustellen, dann wäre diese Aktion wohl kaum passiert.

Ch: Das hatten wir auch vor, indem wir zwar nicht an die VV gelangten, aber unser Projekt bekannt gegeben haben um dann auch eine Diskussion darüber zu veranstalten.

Die VV betrachte ich nicht als ein geeignetes Gremium um über derartige Probleme zu diskutieren. Die VV muss sich vielmehr um aktuelle Fragen kümmern.

An einer Disskusion sind wir hingegen äusserst interessiert und wenn ich dann herausstellt, dass eine solche Befragung sinnlos ist u. eine Mehrheit findet die ganze Sache sei ein totaler Blödsinn, werden wir die Befragung nicht durchführen.

K: Was soll denn diese Befragung überhaupt, wo steckt der Sinn?

Ch: Die Bewegung ist nur ein Teil dieser Untersuchung es gibt 10 verschiedene Fallbeispiele und diese sind wieder ein Teil in einem weitergesteckten Rahmen. In einer ersten Phase haben wir alle Aktivierungsereignisse seit dem 2. Weltkrieg gesammelt, also Initiativen, Streiks, Petitionen bis zu Bürgerinitiativen, Demonstrationen usw. So kamen wir dann zu diesen 10 Fallbeispielen die typisch sind für die 6200 Fälle die wir gesammelt haben. Die Bewegung ist eines davon u. wir möchten nun damit einiges untersuchen wir haben mit verschiedenen Exponenten dieser Gruppen persönliche Gespräche geführt...

K: Mit wem von der Bewegung?

Ch: Ich will diese Leute nicht einzeln nennen, ich möchte diese Leute auch irgendwie schützen. Es sind Leute die mir an den VV's aufgefallen sind.

K: Um was ging es bei diesen Interviews?

Ch: Unser Ziel ist es, die Bedingungen u. Konsequenzen für politische Aktivität in der CH zu klären. Wir möchten herausfinden auf welche Arten man in der Schweiz politisch aktiv werden kann u. muss. Wir wollten speziell auch die Form, Strukturen, und Motive der einzelnen Bewegungen heraus finden.

K: Was sagst du zum Vorwurf, dass euer Material von der Polizei gegen uns verwendet werden könnte, wie dies bei den Video Filmen der Fall war?

Ch: Bei diesen Filmen waren ganz konkret unvermummte Leute zu erkennen, die an Aktionen beteiligt waren, diese Befragung ist hingegen unpersönlich und somit für die Polizei auch

nicht verwendbar.

K: In diesem Flugblatt steht etwas von 300 Adressen die sie gefunden hätten!

Ch: Das sind 300 Adressen von diesen Leuten die den offenen Brief im TA unterschrieben haben habe ich jeden 5. genommen um denen den Fragebogen zu schicken, das ist alles!

K: Nun wurde euch das gesamte Material für eure Untersuchung geklaut, was ziehst du für Schlüsse daraus?

Ch: Ein Schluss den ich daraus gezogen habe ist, dass wir in der Bewegung mit der Befragung nicht weiter fahren können, bevor wir nicht eine Diskussion darüber geführt haben. Ich beabsichtige hingegen nicht die ganze Untersuchung fallen zu lassen. Ich betrachte die Bewegung als einen speziellen Fall und mit den anderen Gruppierungen haben wir einen Modus gefunden, bzw. wir konnten ein Vertrauensverhältnis aufbauen.

K: Warum hast du denn nicht von Anfang an eine öffentliche Diskussion geführt, dann wäre das Vertrauen euch gegenüber auch in der Bewegung etwas grösser.

Ch: Ich wollte dieses Projekt nicht allzuhochspielen, da ich aus Erfahrung weiss, dass es dann zu solchen Problemen kommt wie wir sie nun haben.

K: Bleibt der Vorwurf, dass du in erster Linie an die Interessen des Institutes denkst und erst in zweiter Linie an die Betroffenen, wie in diesem Fall die Bewegung.

Ch: Es gibt noch etwas Drittes. Es gibt nicht nur das Institut u. die Bewegung, es gibt auch noch mich als Person! Ich habe eine bestimmte Rolle in dieser Institution, aber ich bin nicht gleich zusetzen mit dieser Rolle. Das ist ein wichtiger Unterschied! Man kann schliesslich diese Rolle auf sehr verschiedene Arten auslegen, das ist erwas was man in der Bewegung schnell vergisst. Ich muss mir allerdings den Vorwurf gefallen lassen,dass ich die Diskussion nicht von Anfang an geführt habe. Ich hatte allerdings gute Gründe dafür, ich wollte nämlich nicht, dass zu viele Leute davon wissen und mit zu vielen Leuten meine ich nicht nur Leute aus der Bewegung. Ich wollte nicht, dass mir dasselbe passiert wie dem Heinz Nigg.

K: Was findest du zu dem Vorwurf, dass sich die 68-er Bewegung, zu der du ja wohl auch mehr oder weniger gehört hast, sich nun in den Institutionen rumschlägt u. dort versauert. Warum versuchst du nicht konkret innerhalb der Bewegung deine Ansichten u. Vorstellungen zu realisieren anstatt irgendwelche soziologische Analysen zu erstellen.

Ch: Das hat eben mit meiner Biographie zu tun, wie ich mich entwickelt habe. Ich habe mich lange in erster Linie als Wissenschaftler gesehen und erst im Zusammenhang mit der Bewegung habe ich angefangen meine Rolle als Wissenschaftler zu hinterfragen. Ich bin zwar schon ein politischer Mensch, aber eben mehr in der beobachtenden als in der handelnden Funktion.

K: Warum hast du denn nie versucht die Sachen die dich beschäftigen, z.B. eine Analyse über die Bewegung in Form eines Flugblattes zu verbreiten oder in Form einer Broschüre?

Ch: Ich mach ja eine Art Broschüre, brauche aber eben etwas länger als bei einem normalen Flugi. . . . . .

K: Diese Analyse wird in etwa 1 - 2 Jahren fertig sein, also nützt es der Bewegung praktisch nichts. Wir brauchen keine Analysen in ein paar Jahren, wenn schon, dann jetzt.

Ch: Das ist gut möglich, ja wahrscheinlich nützt es der jetzigen Bewegung nichts mehr. Aber eben, Wissenschaft, das braucht eben viel Zeit und genaue Recherchen. Ich finde es jedenfalls gefährlich etwas aus dem Moment herauszusagen, ohne es sich vorher ziemlich genau überlegt zu haben.

K: Jetzt hast du aber ziemlich frei von der Leber weg mit uns über die Bewegung geredet, über deine Gefühle und Einstellung ihr gegenüber.

Ch: Stimmt, aber es ist für mich eben ein riesiger Unterschied ob ich mit euch zwei hier rede, oder vor 3 - 400 Leuten an einem Mikrofon.

K: Das verlangt auch niemand von dir, aber was du könntest, wäre z.B. anstatt einer Analyse in einer Arbeitsgruppe mitmachen, oder eine Zeitung oder sonstwas mit Leuten die ähnlich denken wie du, es gibt auch in der Bewegung Intellektuelle.

Ch: Das ist eine Zeitfrage, das was ich hier mache ist eben sehr Zeitraubend. Es ist keine prinzipielle Frage, ich würde mich schon in einer Arbeitsgruppe sehen, aber eben die Zeit.

K: Etwas noch zu deiner angehenden Analyse. Es werden wahrscheinlich wenige Leute aus der Bewegung diese Analyse lesen, sondern ein paar wenige Intellektuelle, die im besten Fall vielleicht einen Artikel darüber schreiben, aber die Betroffenen selber werden diese Studie wohl kaum selber lesen.

Ch: Das ist ein echtes Problem, das gebe ich zu.

K: Wenn sich in der Diskussion herausstellt, dass die Mehrheit in der Bewegung gegen diese Studie ist, wirst du sie dann trotzdem durchführen?

Ch: Nein, natürlich nicht, gegen den Widerstand der Bewegung wäre das auch gar nicht möglich.

(aus Kamikaze 1)

ALLE Parteien sind Rattenfallen Maschinen zur Vernichtung und Verfälschung der Eigeninitiative

Das, was der Staat heute braucht, ist die Lebenseinstellung, die die Grünen und andere Alltagsreformer propagieren: Konsumverzicht, mit dem Notwendigen auskommen; sich nicht an den eigenen kaputten egoistischen Trieben orientieren sondern an der "Natur"; konstruktive Verbesserungsvorschläge machen, notwendige Reformen möglichst billig durchführen.
Die soziale Krise soll als ökologische erscheinen, der Krieg des Kapitals gegen das menschliche Leben als Krieg der Maschinen gegen die Bäume.
Doch die ökologische Katastrophe wird den Kapitalismus nicht gefährden: denn der Kapitalismus ist die ökologische Katastrophe, von Anfang an.

Sicher sind die Übergangsforderungen ihres Programmeintopfes innerhalb dieses Systems größtenteils nicht erfüllbar (während sie von einer Perspektive außerhalb desselben als lächerlich erscheinen müssen) - doch allein der Glaube, daß Verbesserungen auf parlamentarischem Weg über staatliche Reformen erreicht werden können, macht sich für den Staat bezahlt.

Auch ihr Hinweis auf die flankierende Selbstorganisation in Bürger- und Basisinitiativen ist nur ein Versuch zu vergessen, daß Selbstorganisation nur da revolutionär ist, wo sie die ganze Macht fordert, wo sie keine Koexistenz mit dem Staat duldet. Als könnte man je vergessen, daß die deutschen Sozialdemokraten und die russischen Bolschewisten, als sie nach dem ersten Weltkrieg die Rebellionen in München, Bremen und Sachsen, in Kronstadt und der Ukraine niederschlugen, ihre Macht der Kompromißbereitschaft der Arbeiterräte verdankten, wie auch Allende die Loyalität einer gezähmten Basisbewegung hinter sich wußte, als er deren radikalere Auswüchse von den Bullen liquidieren ließ.

Autonome Lemminge?

Manchmal ist für mich die Bewegung wie eine Herde Lemminge, die rennt und rennt, anstatt einem Leithammel einer imaginären Ideologie hinterher. Autonomie, aber niemand weiss so genau, was das für UNS, UNTER UNS heisst; darum rennen wir mal weiter von Action zu Action, von Demo zu Demo und wenn wir nicht mehr weiter wissen, stellen wir eine neue Forderung auf, die noch grösser und noch schöner ist als alle bisherigen, und vielleicht mal wieder ein Ultimatum dazu – und rennen weiter – weiter bis zur Klippe und über die Klippe hinaus in's Meer, in den kollektiven Selbstmord der Selbstzerfleischung und Selbstzerstümmelung.

Die Lust am Sterben ist ja so schön und wenn wir's alle zusammen machen, ist's schon fast orgastisch.

– Oft hätte ich Lust diesen Schreihälsen die Kehle durchzuschneiden: Immer diese Ohnmacht, die brutale Schmier, der arrogante Stadtrat – aber am meisten nervt mich die Ohnmacht gegenüber den Mechanismen, die unter uns ablaufen, dass wir unter uns kein anderes Verhalten hinkriegen, als dieses chaotische, selbstzerfleischende Gehacke.

Als die formellen Strukturen aufgelöst wurden, traten die informellen an ihre Stelle, und informelle Strukturen (persönliche Kontakte, Sitzungen, an die nur Leute eingeladen werden, die sich dem Verhaltens- und Moralkodex des innern Klüngels anpassen, kriechen) sind für die grosse Mehrheit noch schwieriger zu durchschauen und zu kontrollieren.

Noch schlimmer finde ich es aber, wie die Sache auf der persönlichen Ebene abläuft.

DIE HEILE WELT DER FRAU – VAU

Die Erfahrungen des letzten Sommers haben meine politische Identität ziemlich in

Frage gestellt: Früher träumte ich davon, wie schön es wäre, wenn es eine neue Bewegung geben würde. Ich hatte all die Ideale von Anarchismus, Autonomie, Selbstverwaltung und direkter Demokratie ohne hierarchische Strukturen.

Die meisten Männer werden von solchen Mechanismen genauso blockiert und unterdrückt (oder lassen sich unterdrücken) wie die Frauen.

Ich habe das Gefühl, die Atmosphäre wird immer aggressiver, die Wortführer und Mikrophonlutscher immer dogmatischer, die VV immer intoleranter.

Auch ein Grund, weshalb ich es falsch finde, sich parallel zur VV in eine separate VV zurückzuziehen.

Aber es kam ganz anders. Es gab ein riesen Gerangel um Macht und Einfluss, um Positionen in der Hackordnung der Aktiven.

Es braucht, wie in der bürgerlichen Gesellschaft, unheimlich viel Energie, Durchsetzungsvermögen und Ellbogen, um z.B. an der VV oder an der KO-Sitzung etwas zu melden.

Man löste z.B. das ARF auf, mit der Begründung, man wolle die Bewegung nicht dominieren. In Wirklichkeit änderte sich aber nichts. Im Gegenteil!

Es kommt mir manchmal vor, als befände ich mich Mitten in einem Wettschreien

VV: Ritual einer Sekte

So etwas wäre Frauen-Power, aber das was jetzt läuft ist Sektierertum.

Aber die Sache mit der Frau-Vau ist eigentlich nur die Spitze des Eisbergs. Diese Frauen waren sicher nicht die einzigen, die die VV angeschissen hat. Mir und vielen anderen ging's auch so und wir alle haben zugeschaut, wie die VV immer mehr zu einem blossen "bireweichen" Ritual degeneriert ist. Die zehn immergleichen Mikrophongellen drehen ihre Leier runter wie der Mann mit der Drehorgel an der "Chilbi".

"Woher kommt unser Power kommt schliesslich von der Strasse wir müssen wieder mal heavy Action machen Demo Demo!"

Je nach dem, wie "gut" der Typ (zum Glück sind die Frauen nicht so "bireweich") es bringt, fahren so und so viele Leute auf dieser leeren Formel ab, Klatschen und schreien und rufen im Chor: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Manchmal finde ich die Bewegung wirklich beklopft.

Wir degenerieren immer mehr zur Sekte.

Die Bewegung ist auf dem besten Weg, sich von innen her aufzulösen.

Die Mächtigen werden sich ins Fäustchen lachen.

Für mich ist das einfach eine etwas andere Form von Resignation. Frau zieht sich ins Schneckenloch zurück, weil die Welt so böse ist.

Frau muss sich mal vorstellen, die Schwulen, die Wohnungssuchenden, die autonomen Haschischrauscher, die Softies und die Chaotengruppe "Zündet das AJZ an" machen alle ihre separat-VV neben der normalen am Mittwoch...

Ein offensives Vorgehen, das aber auch mehr Mut voraussetzen würde, wäre z.B. eine normale VV in eine eine Frauen-VV umzufunktionieren, so dass eine VV lang (oder von mir aus mehrere oder periodisch) nur Frauen ans Mik gelassen werden.

Mir ist diese Kritik der Frau-Vau-Frauen zu oberflächlich.

Das riecht mir zusehr nach blosser Ideologie, nach Identitätsersatz, nach Legitimation für den Rückzug, weil das einfacher ist, als in der Bewegung oder an der VV etwas durchzuziehen.

Gegensatz zur Frau-Vau und ihren Träumen im Modeblatt hat mir das Lavabo sehr gefallen.

Im

In einigen Texten sind persönliche Sachen, Mechanismen, die unter uns ablaufen, Feelings und Frusts, die ich auch so empfinde, sehr treffend formuliert dargestellt.

Es hat wohl nichts die Bewegung so sehr geschlissen, wie diese 1 1/2 Milionen, die für's AJZ zur Verfügung stehen.

Kaum war das AJZ wieder offen, ging auch schon das grosse Gerangel um's Geld los.

Es sind eine Menge Leute eingefahren, in der Renogruppe und anderswo, denen es einfach oder vor allem um den Stutz geht, denen das AJZ nicht sehr am Herzen liegt, die sich, möglichst einfach, ein möglichst grosses Stück vom Kuchen abschneiden wollen.

Die Art und Weise, wie mit solchen Problemen an der VV umgegangen wird, finde ich unehrlich und erinnert mich wieder an das dogmatische Verhalten einer Sekte, in der nicht ist was nicht sein darf.

Konkret: es lief so, dass ein riesiges Chaos herrscht und in den letzten Wochen, die das AJZ jetzt offen ist erschreckend wenig gelaufen ist.

uns los. Dabei ist es mir aber so einfach werden sie zu einfach, die Schuld den bösen mikgeilen Männern zuzuschieben.

Für mich sind das weniger Chauvis, sondern eher Typen, die ihr mangelhaftes Selbstbewusstsein durch aufzupolieren yersuchen, in der Hoffnung auf möglichst viel Streichel-Einheiten. Applaus.

Die Stimmung an den KO. Gruppensitzungen ist jeweils so aggressiv, dass es einen ganzen Monat dauerte bis wir fähig waren, einen Stellenplan der AG's zusammenzustellen. Von Anfang an stellte sich die Trägerschaft auf den Standpunkt, solange es keinen VV-Beschluss darüber gäbe, welche AG wieviel bekommt, würden sie keinen Stutz auszahlen und das völlig zu Recht wie ich finde. Wie reagiert VV darauf?

Es ist doch allewell klar, dass die Trägerschaft die Schuld trägt, dass die AG's keinen Stutz kriegen und jetzt streiken. Die sollen sich nicht so aufspielen (dass sich diese AG der Trägerschaft mit einem 23er die Stunde bezahlen will, finde ich im übrigen auch völlig daneben) und endlich der Stutz rausrücken, am besten alles auf einmal. und wenn die erste Million durch ist, gehen wir auf die Strasse und fordern die Zweite. Und überhaupt, wir lassen uns von der Stadt und der Trägerschaft nicht gegeneinander ausspielen und spalten! Wir von der autonomen Paffer- und Alkifraktion fordern eine Million für unsere AG!

Wir habens wieder einmal geschafft: Das Feinbild ist wieder intakt und von der Trägerschaft ist zum Glück auch meistens jemand da, auf dem man herumhacken kann/darf. Alles schön nach dem Schema: es braucht ein Feinbild,

Ein paar "Maler" kratzen in tagelanger Arbeit die Farbe von den Wänden, spachteln diese aus und grundieren. Dann meint einer fälschlicherweise, der Gibs sei ja faul, und spitzt alles weg bis auf die Bachsteine. Ein paar Leute vom Spunten finden die Bar brauche eine neue Theke aus Marmor. Soweit so gut – ich war schon immer für eine Marmorthcke. Aber man kann nicht einfach ins Brockenhaus gehen und Marmorplatten von ein paar alten Kommoden holen und zuschneiden lassen. Es muss un-

Bett im Schlafzimmer irgendeines Königs im Urwald oder als Schneepflug im Urwald endet.

Da spitzt einer ein riesen Loch, das für eine Tür gedacht ist, in die Kinowand, doch leider von der falschen Seite und deshalb auch am falschen Ort. Der Nächste mauert das Loch dann wieder zu.

hälfte des Bürohausdaches renovieren. Ein Dachdecker, der sich das Dach einmal angeschaut hat meinte, dass zwei routinierte Dachdecker das Dach in 3 - 4 Tagen umgedeckt hätten, mit einem neuen Unterdach vielleicht in einer Woche oder zwei. Bei den Dachdeckern arbeiten aber so etwa 14 Leute. Aber was ich daneben finde und mir die Galle hochkommen lässt ist, dass die Kid's genau die Leute waren, die letzten Sommer am meisten gegen die Renogruppe und die Mischler ausgerufen haben. Kann sin sie

Da wurde an einer W beschlossen, dass von den 15 Stutz Stundenlohn deren zwei für die Knastgruppe abgezweigt werden sollen. Als der Bauleiter bei der nächsten Lohnauszahlung 13 Fr. auszahlen wollte, gingen die Kid's mit dem Bielihammer auf den Typ los. Er solle den ganzen Stutz rausrücken, denn dieser VV-Beschluss interessiere sie nicht, das sei Selbstausbeu-

der Sündenbock muss klar sein – so kann die hole Einheit wieder hergestellt werden, jetzt ist die Welt wieder in Ordnung.

Jeder ist sich selbst der Nächste – im AJZ

In der Zwischenzeit hört man aber immer mehr Geschichten, was alles krumm läuft und was mit "unserem" Stutz alles so passiert, das für das Rote Kreuz oder die Entwicklungshilfe gesammelt wird und dann als goldenes

bedingt teurer rosaroter Marmor sein. Ohne abzuklären was das Ganze kostet, gibt man ein paar Leuten 5000.- in bar auf die Hand, damit diese nach Italien fahren, um Marmor zu kaufen.

Im übrigen fordert die Spuntengruppe 250'000 Fr. von 500'000, die für den Betrieb zur Verfügung stehen, für ihre Lohne, geben aber auch zu, dass sie diese Forderung auch nicht für sehr realistisch ansehen.

Da hat sich wohl die Wohnungsgruppe gedacht, dass es an der Zeit wäre, auch zuzuschlagen und forderte als Versuchsballon gleich mal 50'000 Fr.

Nicht schlecht abgesahnt haben auch die ehemaligen Dachdecker. Dabei regt es mich weniger auf, dass sie in drei bis vier Wochen erst die

jedoch in der Renogruppe sind sie selbst die grössten Schlitzohren.

tung. (Sie waren nicht an jener VV.) Dass der Bauleiter nach diesem Vorfall für eine gewisse Zeit die Nase voll hatte, versteht sich da fast von selbst.

Was ich aber am Schlimmsten finde, ist dass durch dieses agressive Auftreten einer kleinen Gruppe, ein grosser Teil der Leute überfahren wird, weil sie nicht so laut schreien können oder wollen, dass durch dieses schlitzohrige Verhalten die ganze Atmosphäre vergiftet wird.

Schlussendlich läuft das darauf hinaus, dass sich der durchsetzt, der die stärksten Ellenbogen hat, der am agressivsten ausruft, der das grösste Schlitzohr ist – genau wie in der bürgerlichen Gesellschaft!

Es läuft ja sowieso überall gleich, man kann halt doch nichts machen (!) und nach einiger Zeit enttäuscht aussteigen. "Ja, ja, als ich jung war, da war ich auch mal autonom, aber das lief dort genau so – jetzt habe ich meine Familie und andere Probleme."

Von allen diesen Problemen spürte man an den letzten VV's kaum etwas. Das sind unsre lieben kleinen Tabus, die niemand anzusprechen wagt. Selbstkritik ist Ketzerei und Ketzer gehören aufgehängt, mindestens verbal.

Noch was zum Argument, fünf bis zehnmal so lange. Die Mauer bei den WC's kostete etwa 2500 Stutz, eine kommerzielle Bude hätte für dasselbe aber nur etwa 500 verrechnet.

Die Stadt wird das natürlich gross ausschlachten und als Beweis verwenden, dass ein autonomes Jugendhaus eben nicht funktionieren kann. Wir werden ganz bestimmt das Argument zu hören bekommen, dass es sich die Politiker nicht leisten können, weitere Steuergelder in ein Fass ohne Boden zu werfen... Dass das für den Stadtrat ein gefundenes Fressen sein wird, kann sich jeder ausmalen.

Und dabei ist gerade die Renovation des AJZ eine Möglichkeit, wo die Leute einmal andere Erfahrungen machen könnten, als auf einer normalen Baustelle, wo irgend etwas wie ein Gruppenfeeling entstehen könnte, wo die herkommlichen hierarchischen Strukturen anders gestaltet und vielleicht teilweise durchbrochen werden könnten, wo positive Erfahrungen und Bewusstseinsprozesse gemacht werden könnten.

Aber so werden die meisten nach einiger Zeit zum Schluss kommen:

jetzt lassen wir mal diese Million durch und fordern dann die nächste.

Das ganze Renovationsprogramm wurde nach bürgerlichen Massstäben kalkuliert, also zu den gängigen Auftragsstundenlöhnen von 40 - 50 Stutz pro Stunde. Wenn wir diese Million nun durch haben, wird die Stadt natürlich überprüfen, was aus dem Geld gemacht wurde. Dadurch, dass wir nun anstatt 40 - 50.– nur 15.– (das heisst brutto etwa 20.–) berechnen haben wir einen Spielraum, können also für die selbe Arbeit doppelt oder dreimal so lange haben wie eine kommerzielle Firma. So wie die Renoarbeiten aber im Moment laufen, haben wir sieren, wenn wir mit dieser Million nicht so viel renovieren können, wie wir brauchen, damit die notwendigen Infrastrukturen vorhanden sind, dass ein Betrieb überhaupt laufen kann.

Unser Ziel als Kulturgruppe ist es, dass ein gutes Gruppenfeeling entsteht und dass die Leute positive Erfahrungen

Aber stören kann mich das eigentlich nicht sonderlich. Das werden sie immer sagen, solange aus dem AJZ noch kein Drahtschmidli geworden ist.

Auch dass sich die Kid's schöne Tage machen auf dem Dach oder unsre rosarote Marmortheke finde ich nicht schlimm. Chaos ist schliesslich ein Teil von uns.

Mein Problem liegt nicht darin, dass ich den Kids die schönen Tage und der Beiz die rosarote Marmortheke nicht gönnen mag, ein bisschen chaotisch werden wir ja immer bleiben. Mein Problem liegt darin, dass es mich anscheisst, wenn im AJZ nur noch Leerläufe pas-

WIDER DER FREIRÄUME UND ALTERNATIVEN ENTBEHRUNGEN

machen können. Damit wir aber z.B. was aufgestelltes machen können, brauchen wir eine Bühne, einen abschliessbaren Raum, um die Anlagen nicht wie bisher bis zum Auftritt der Gruppen bewachen zu müssen, Scheinwerfer und Lichtanlagen, oder z.B. auch eine eigene Anlage, damit auch Gruppen auftreten können die nicht den Stutz haben, sich eine selbst zu kaufen.

Den andern AG's wird es wohl ganz ähnlich gehen. Wenn wir aber nichts unternehmen, haben wir so etwa in den Sommerferien keinen Stutz mehr und wenn's hoch kommt, ist dann etwa 20 - 30% der Infrastruktur da, die wir benötigen.

In der Zwischenzeit wird aber auch die Hängerscene immer erdrückender werden und dann können wir wircklich all unsre schönen Träume von all unsren schönen Inhalten, die wir im AJZ hätten verwirklichen wollen, ganz und gar vergessen.

Ich habe jetzt schon den Horror vor dem gehustle und der Anmache an der ersten VV nach erscheinen dieser Zeitung. Ich habe mir überlegt, ob ich die ganze Sache nicht besser in eine schön allgemeine Form verpacken solle, damit sich niemand angegriffen fühlt.

Ich hab's nicht gemacht, weil genau das auf dieselbe Selbstzensur herauslaufen würde, die wir der bürgerlichen Presse immer vorwerfen.

Ich hoffe, dass auch die Kid's oder die Leute vom Spunten nun nicht völlig ausflippen und mir persönliche Rache schwören (ich möchte nicht gelyncht werden), weil ich sie als Beispiele genommen habe.

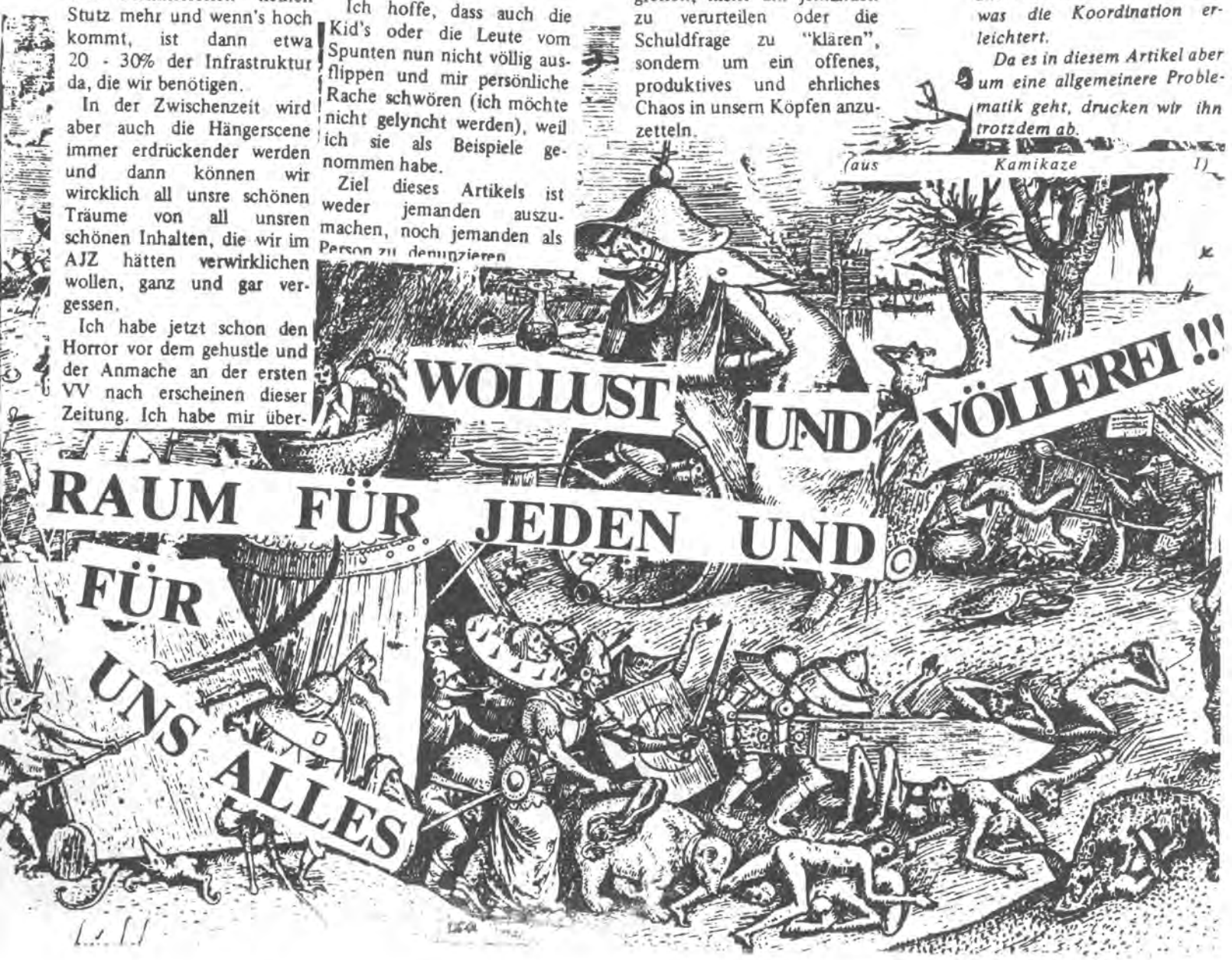
Ziel dieses Artikels ist weder jemanden auszumachen, noch jemanden als Person zu denunzieren.

Ich wollte endlich diese Verlogenheit und Tabuisierung durchbrechen, Püffer unter uns aufgreifen und angreifen, nicht um jemanden zu verurteilen oder die Schuldfrage zu "klären", sondern um ein offenes, produktives und ehrliches Chaos in unsern Köpfen anzuzetteln.

PS: Im Moment sieht es so aus, als ob sich in der Renogruppe einiges gebessert hätte. Es sind z.T. neue Leute dazugekommen und andere gegangen. Es wurden auch vermehrt AG's gebildet, was die Koordination erleichtert.

Da es in diesem Artikel aber um eine allgemeinere Problematik geht, drucken wir ihn trotzdem ab.

(aus Kamikaze I)



Mesdames et Messieur

Eine zerschlagene Bewegung ist weniger schlimm als eine integrierte.

wir präsentieren in leicht veränderter Form den unerotischsten Text des Jahres mit eiszeitlichen Wortungeheuern wie INSTANDBEWOHNER und SELBSTHILFEKAPAZITÄT. Wie wir in letzter Minute erfuhren, handelt es sich bei diesem Text keineswegs um eine etwas merkwürdige Art der Selbstbefriedigung sondern um einen ernsthaften Versuch uns (d BEWEGIG) kleinzukriegen. Da hab ihr euch viel vorgenommen.

Wenn Blicke töten könnten wäre ich mit 13 zum ersten mal ermordet worden. Die Serie der Anschläge auf meine Person ist bis heute ungebrochen. In den ersten Jahren führte dies durchaus zu Schuldgefühlen, Depressionen und herumsuchen nach allerlei Strohhalmen philosofischer, politischer und sogar humanistischer Art. Aus unerklärlichen Gründen blieb mir das völlige Versinken in diesen Ruhekissen der Dummheit verwehrt und ich begann meinerseits eine gesunde Mord und Zerstörungslust zu entwickeln. Seit jenen wircklich verwirrten und unglücklichen Jahren sind dies meine Haupttriebe. Sie peitschen mich immer wieder voran und ich gestehe bei Explosionen, klirrendem Glas und Bränden geradezu erotische Gefühle zu empfinden. Was anderes können wir tun, in diesem Land, in dem jeder seinen Nächsten haßt wie sich selbst weil er in dessen Angesicht die eigene Entfremdung erkennt, als erstmal alles in Schutt und Asche zu legen. Wer heute noch Rezepte anbietet, lügt.

Zerstört Alles!!

·unsere wechselseitigen Interessen sind erotischer Natur
schubidua yeah yeah
schon seit einiger Zeit häufen sich
die Gerüchte der CIA würde weltweit
das Wetter manipulieren
stimmt, aber das hält euch nicht ab
so'n Scheiß zu machen.

(aus radikal 91)

Beim verein zum schutz der BLOCKSTRUKTUR e.V. ist eine Abteilung "Selbstbestimmte Treuhandverwaltung" eingerichtet worden.

Dies erfolgte, nachdem eine Vorbereitungsgruppe - in enger Abstimmung mit den Betroffenenvertretungen und betroffenen Bürgerinitiativen in Kreuzberg, Schöneberg und Wedding, wie auch mit Bewohnern besetzter Häuser - ihre Arbeit im wesentlichen abgeschlossen hatte.

Gleichzeitig waren vom sog. "Vermittlerkreis zwischen Hausinstand(be)tzern und dem Senat von Berlin" mit den politischen und Verwaltungs-Spitzen in zahlreichen Gesprächsrunden grundsätzliche und technische Fragen hierzu besprochen und weitgehend abgeklärt worden.

Die TREUHANDVERWALTUNG wird folgende Aufgaben wahrnehmen:

I. im Aussenverhältnis

a) vertritt sie die besetzten Häuser gegenüber allen offiziellen und öffentlichen Institutionen wie Senat, Bezirksverwaltung (inclusive Bauaufsicht), Bewag, Gasag, Wasserwerke, BSR usw. und nimmt - in ständiger Rückkoppelung - die wechselseitigen Interessen wahr. **unsere wechselseitigen Interessen sind erotischer Natur**

Dies geschieht durch die Geschäftsführung, die zunächst gebildet wird aus den Mitgliedern des "Vermittlerkreises", um auch hier die Gesamtheit der besetzten Häuser zum Ausdruck zu bringen.

Insbesondere zählen zur Interessenvertretung nach außen:

Regelung technischer Fragen im Zusammenhang mit der Be- und Entsorgung,

Weitergabe der hausweise erfolgenden Auflistung der Mängel und Reparaturerfordernisse zur Instandhaltung, Zusammenfassung und Weitergabe von Instandsetzungs- und Modernisierungswünschen oder Eigenkonzepten der Bewohner, die durch Auftragsvergabe oder in Selbsthilfe realisiert werden sollen,

die Beschaffung der dazu erforderlichen Geldmittel, sowie dazu [illegible] Häuser selbst.

Es ist nicht auszuschließen, daß wir etwa Angebote prüfen.

Das Netz ist überall

Das Netz - Gitternetz - Network - aber gleichwohl nicht der Fisch sprottig und manchmal auch glitschig schwimmt er der Netzhaut entlang ins Grüne

Auszug aus dem Mietvertrag mit der „Wohnbau" Schwarzwald AG: .....

Befriedigung eines momentanen, zeitweiligen Wohnbedürfnisses von Personen, die dem Kreis [illegible] bedürfnisses von Personen, die dem Kreis [illegible] stehen oder deren Mitglieder sind, überlassen. [illegible] dem Netzwerk das Krankenhausgebäude im [illegible] stand zum vorübergehenden und unentgeltlichen Gebrauch für die Dauer vom 1. April 1981 bis [illegible] tember 1981. Die Vertragsschließenden sind sich darüber einig, daß die kurzfristige Gebrauchsüberlassung sachlich mit dem Gebrauchszweck (das ist die Befriedigung eines momentanen, zeitweiligen Wohnbedürfnisses von Personen) derart miteinander verknüpft sind, daß sich aus dem beiden Parteien bekannten und gewollten Zweck, der der Überlassung zugrunde liegt, deren zeitliche Begrenzung ergibt.

Eine psychiatrische Klinik

1. Wohnhaus des Directors. 2. Wohnh. d. Oberarztes und Verwalters. 3. Portierhaus. 4. Offener Pavillon I. u. II. Cl. für M[illegible] villons III. Cl. für Männer. 6. Offener Pavillon I. u. II. Cl. für Frauen. 7. a, b, c, Offene Pavillons III. Cl. für Frauen. 8. Werkstätte. 9. Verwaltungsgebäude. 10. Wirtschaftsgebäude. 11. Gesellschaftshaus. 12. Eisbaus. 13. Betsaal. 14. Haus für halbruhige Männer. 15. Aufn.- u. Ueberw.-Haus III. Cl. für Männer. 16. Aufn.- u. Ueberw.-Haus I. u. II. Cl. für Männer. 17. Ueberw.-Haus für unruhige Männer. 18. Lazareth für körperl. krank Männer. 19. Haus für halbruhige Frauen. 20. Aufn.- u. Ueberw.-Haus III. Cl. für Frauen. 21. Aufn.- u. Ueberw.-Haus I. u. II. Cl. für Frauen. 22. Ueberw.-Haus für unruhige Frauen. 23. Lazareth für körperl. kranke Frauen. 24. Desinfections- u. Trockenhaus. 25. Sectionshaus mit Leichenhalle. 26. Kegelbahn. 27. Kohlenschuppen. 28. Kessel- u. Maschinenhaus. 29. Metzgerei. 30. Bäckerei. 31. Gewächshaus. 32. Kläranlage.

2. Lageplan.

...s Innenverhältnis

übernimmt die Treuhandverwaltung die Weitergabe und Koordination der sich aus der Tätigkeit im Aussenverhältnis erzielten Ergebnisse.

Dies geschieht in enger, fortlaufender Abstimmung mit den Bewohnern der Häuser.

Um das höchstmögliche Maß an Effizienz und das geringste Maß an bürokratischer Verwaltungstechnik sicherzustellen, wird sich die TREUHANDVERWALTUNG auf den dargestellten Tätigkeitsumfang beschränken.

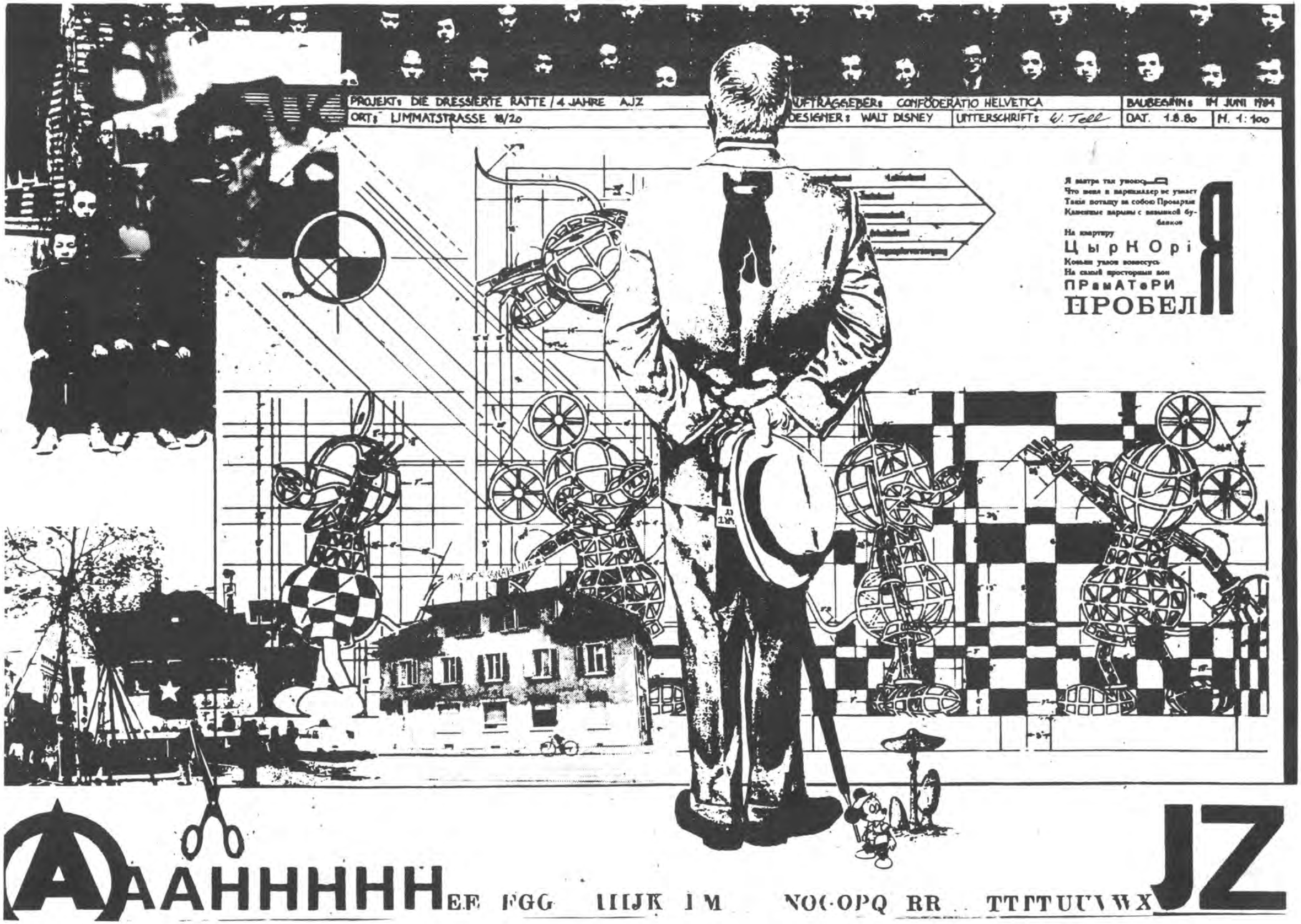
Um den Austausch von Erahrungen und (Selbsthilfe)Kapazitäten untereinander sicherzustellen, werden Bewohnergruppen benachbarter Meine Selbsthilfekapazität beträgt bzw. kiezweise zu einem z.Zt. 0,00. Aussicht auf Verbund zusammenschließe Besserung gering. [illegible] wickeln, darzustellen, [illegible] durchzusetzen ermöglicht ohne die Überschaubarkeit zu gefährden.

und schafft weitere Vorausetzungen dafür, die noch ungelösten Probleme (Inhaftierungen, Anklagen, Verurteilungen) energisch anzugehen mit dem Ziel, den "Rechts- und Gemeinschaftsfrieden" auf [illegible] Weise wiederherzustellen.

ARBEIT MACHT FREI

FREIHEIT FÜR ALLE SONST GIBTS VERHANDLUNGEN

Unsere Unberechenbarkeit überrascht


PROJEKT: DIE DRESSIERTE RATTE / 4 JAHRE AJZ
ORT: LIMMATSTRASSE 18/20
AUFTRAGGEBER: CONFÖDERATIO HELVETICA
DESIGNER: WALT DISNEY
UNTERSCHRIFT: W. Tell
BAUBEGINN: IM JUNI 1984
DAT. 1.8.80
M. 1:100
Я завтра так умою
Что меня в парикмахер не узнает
Такія потащу за собою Проварки
Каменные нарывы с вязанкой бубликов
На квартиру
ЦырКОрі
Коньки узлов вознесусь
На самый просторный дом
ПРамАТеРИ
ПРОБЕЛ
Я
AAAHHHHH
EE FGG IIIJK LM NOOOPQ RR TTTTUUVWX
JZ

SPS: Der Entwurf für ein neues Parteiprogramm im Zeichen der Selbstverwaltung

Sabbern

Autonomie als gesellschaftliches Organisationsprinzip und ihre Begrenzungen

Von Kenneth Angst

1976 erteilte der Sp-Parteitag von Montreux seiner Geschäftsleitung den Auftrag, die Erarbeitung eines neuen Parteiprogramms an die Hand zu nehmen, welches sich am Postulat »Bruch mit dem Kapoitalismus« und am Ziel »Errichtung des Sozialismus in der Schweiz« zu orientieren habe. In 2 Teilen liegt nun seit kurzem ein Programmentwurf vor, der bis zum nächsten Parteitag in allen Sektionenen der SPS diskutiert werden soll. Eine von der Geschäftsleitung mehr oder weniger bewußt homogen zusammengesetzte Programm-Arbeitsgruppe hat den mehr gesellschaftspolitisch-philosopfischen Teil erarbeitet, während eine Gruppe von Züricher Ökonomen das Wirtschaftskonzept der Selbstverwaltung verfaßte. Der folgende Text ist nun eine kritisch-wohlwollende Darstellung dieses sozialdemokratischen Integrationsprogramms von links-sozialdemokratischer Seite, der den Vorteil aufweißt, abschließend sowohl Vorteile (»Abrücken von den Parteien der alten Repression«) als auch (vorläufige) noch vorhandene Grenzen der Integration (»Autonomie läßt sich leider nicht befehlen«) aufzeigt.

Der vorliegende Programm-Entwurf ist ein überraschend offensiver Versuch einer traditionellen (Staats-)Partei, auf das Malaise der bürgerlichen Wohlstandsgesellschaft, auf die Unzufriedenheit mit bürgerlichen Lebensweisen und die Krise der (traditionellen) Linken im Rahmen der herrschenden politischen Kultur eine Antwort zu suchen, bevor der Zug für die Parteien im allgemeinen und die SP im speziellen abgefahren ist.

Proklamiert werden *Dezentralisierung* politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsbefugnisse in Verbindung mit der *Demokratisierung* alltagspraktischer Lebensbereiche nach dem Motto: *Soviel Autonomie wie möglich, sowenig Einschränkungen wie nötig.* Letztere ergeben sich deshalb, weil Autonomie *als ordnendes Gestaltungsprinzip für die ganze Gesellschaft und Wirtschaft* gedacht wird und also nicht bloss Lebensgefühle und Lebenspraxen einzelner sozialer Gruppen zelebriert werden, wo Autonomie oft primär von der "Verweigerungsdimension" angegangen wird (s. dazu Interview mit G. Bellini).

Die den Programm-Entwurf leitende Idee der gesellschaftlichen Selbstverwaltung *basiert unmittelbar auf der kritischen Relativierung von drei zentralen Werten,* welche für die gegenwärtige Wirtschaftsgesellschaft bürgerlichen Zuschnitts grundlegend und charakteristisch sind:

1) Das Repräsentations- und Delegationsprinzip der bürgerlich-parlamentarischen (Wirtschafts-)Demokratie (Stellvertreter in politischen Gremien, Betriebsräten etc.);
2) das Prinzip der Zentralisierung alles Politischen auf und durch den Staat und seine Institutionen (inkl. Parteien);
3) das Prinzip der ökonomischen Rationalität und technischen Vernunft und die Unterwerfung alles Wünschbaren unter dieses Prinzip.

Dass es überhaupt zu einer Relativierung dieser 3 Prinzipien auch innerhalb der SPS gekommen ist (und damit zum Wunsch, das alte Programm aus dem Jahr 1959 zu revidieren, welches noch mehr oder weniger auf eben diesen Grundlagen aufbaute), kann einer *Reihe von parteiintern wirksam gewordenen Umständen* zugeschrieben werden: So etwa dem Zulauf aus linksintellektuellen Kreisen im Gefolge von 68; dem Unbehagen bezüglich einer drohenden Überalterung der Parteimitglieder im Durchschnitt, grassierender Stimmenabstinenz gerade unter den Arbeitern und seit langem stagnierenden Wähleranteilen; vor allem aber der Herausforderung durch zahllose politische Bewegungen seit 68 ausserhalb und gegen die traditionellen Parteien überhaupt, was gerade die SPS als Partei der "sozialen Opposition" besonders beunruhigen muss.

Jedenfalls sieht sich die SPS gemäss der Präambel des Entwurfs veranlasst, die Grundlage ihres politischen Handelns neu zu überdenken und eine Entwicklung im Sinn der Selbstverwaltung voranzutreiben, "die mit dem Kapitalismus bricht".

Selbstverwaltung als Alternative zur kapitalistischen Maschine

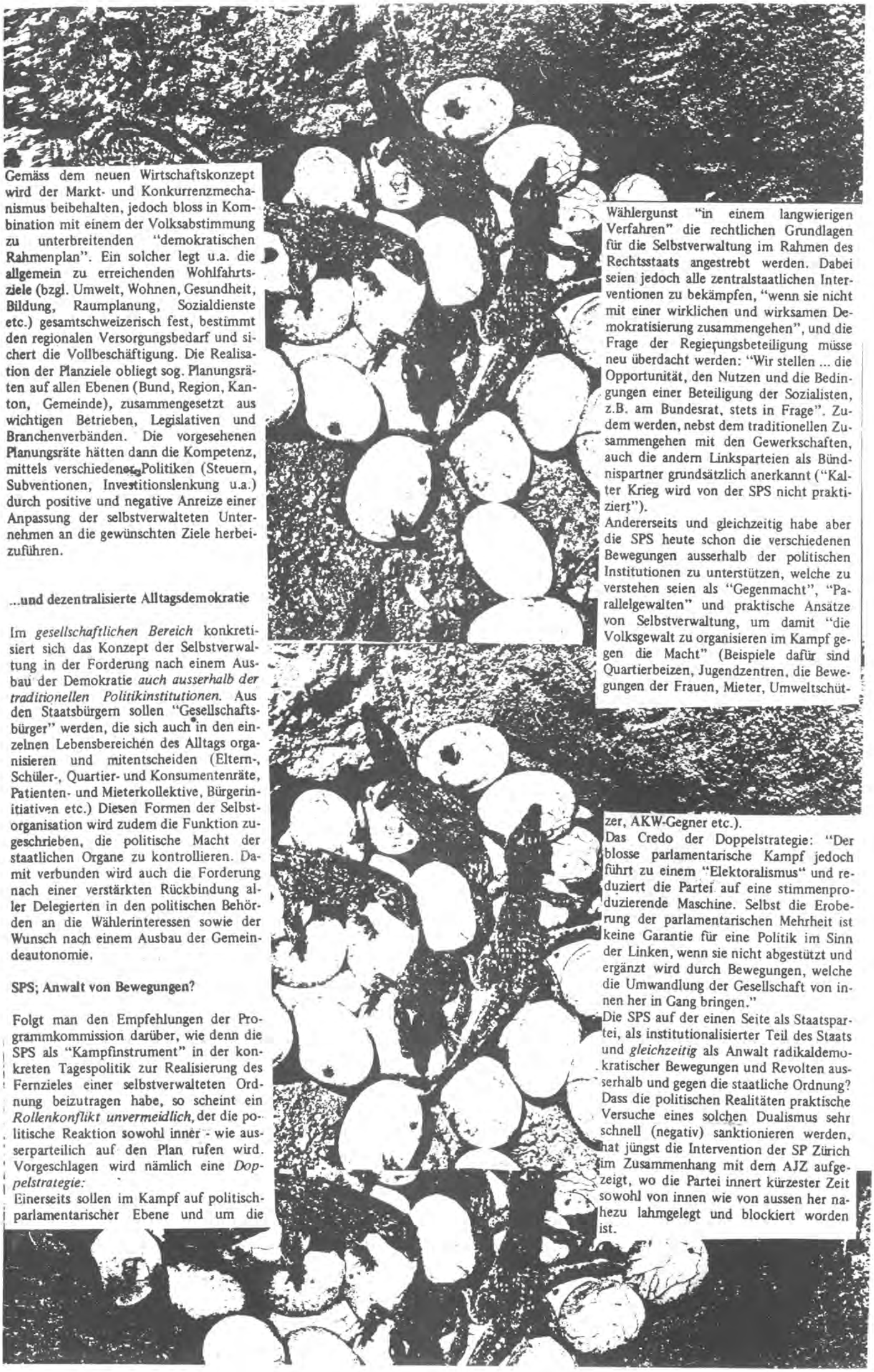
Der vom jugoslawischen Modell faszinierte Vorentwurf sieht weder im industrialisierten "Sozial-Zarismus der Sowjetunion" noch im "wohlfahrtsstaatlich wattierten Kapitalismus des Westens" eine wünschenswerte Zukunft. Letzterer in Form der sozialen Marktwirtschaft habe wohl Wachstum und technischen Fortschritt, relativen Wohlstand und soziale Sicherheit für alle ermöglicht, aber der Preis sei dafür zu hoch: Die politische Demokratie sei zur Sonntagsdemokratie mit einem entpolitisierten Volk verkommen, die kapitalverwertungsorientierte Wirtschaft bedrohe den Bürger mit Umweltzerstörungen und ökologischen Katastrophen; die ganze Gesellschaft sei zu einer einzigen "Fabrik", zu einer undurchschaubaren "Maschine" geworden, welche Stress, untergründige Langeweile und Sinnprobleme produziere, den Menschen "enteignet" habe. Bei der Lektüre der Kritik am entwickelten Kapitalismus fällt auf, dass nicht mehr an einem orthodoxen Klassenbegriff und Kapitalismusbild festgehalten wird: An die Stelle von Industrieproletariat, ökonomischer Ausbeutung und Primat des Ökonomischen treten ein vielseitig differenzierter, abhängiger Gesamtarbeiter sowie die *Totalität des kulturellen, sozialen und politischen Alltags* in einer "verwalteten Welt", wo *Macht in verschiedenen Bereichen und Formen auftritt* und den einzelnen an einer freien Selbstentfaltung hindert. "Revolutionäres Subjekt" sind entsprechend all jene, die an ihrem Ort – sei es als Mieter, Frauen, Gefangene, Soldaten, Arbeitskräfte, Schüler, Jugendlicheetc. – gegen die jeweilige Verkörperung von Macht und Fremdbestimmung auftreten und *die Macht über ihr eigenes Leben sowie Räume zur Selbstverwaltung zurückerobern.*

Von einer solchen Analyse des "Unerwünschten" her vollzieht dann die Programmkommission den Schritt zum Konzept der Selbstverwaltung (SV), in welchem sie eine eigenständige Alternative zu Kapitalismus und Realsozialismus erblickt und überhaupt die einzig mögliche Form des Sozialismus in der Schweiz und andern entwickelten Industrienationen. "SV heisst: Die Menschen nehmen die Lösung aller gesellschaftlichen Probleme, von denen sie betroffen sind, gemeinsam selber in die Hand." (In diesem Zusammenhang sei die Bemerkung angebracht, dass im ganzen Entwurf das Wort "Autonomie" nur ganz selten auftaucht, nahezu alle Gedanken aber um deren Begründung, Inhalte sowie Realisierungsmöglichkeiten kreisen...)

Was heisst nun SV (oder eben Autonomie) im SPS-Programmentwurf konkret, als Lebenspraxis in verschiedenen Bereichen?

Selbstverwaltete Betriebe, staatliche Rahmenplanung...

Im *wirtschaftlichen Bereich* wird im Sinn der Selbstverwaltung eine Art *basisdemokratischer Marktsozialismus* proklamiert. In den einzelnen Betrieben soll das Produktivkapital durch eine rechtliche Neutralisierung des Kapitalzuwachses – also ohne Verstaatlichung – sukzessive in ein Gemeineigentum der gesamten Betriebsbelegschaft überführt werden, welche das Kapital lediglich nutzen, aber nicht aus dem Betrieb herausnehmen darf. Dabei schwebt dem Entwurf eine *Betriebsverfassung* vor, die weit über das heutige Mitbestimmungskonzept hinausgeht und u.a. folgende Elemente enthält: Wahl von Vorgesetzten, Arbeiterräte auf allen Stufen, Rotation aller Arbeits- und Führungsfunktionen, flexible und individuell gestaltbare Arbeitszeiten, Urabstimmungen in Fragen der Investitions- und Personalpolitik, Regelung der Arbeitsabläufe. Im Namen einer gerechten Einkommensverteilung sollen für die einzelnen Berufsgruppen gesamtschweizerisch verbindliche und fixe Tariflöhne politisch festgelegt werden. Dieser Grundlohn würde dann ergänzt durch eine gleichmässige Erfolgsbeteiligung der Betriebsangehörigen am erzielten individuellen Betriebserlös, wobei die staatliche Einkommenspolitik eine obere Grenze bestimmt, um eine allzu weitgehende Aufzehrung des Produktivkapitals zu verhindern.



Gemäss dem neuen Wirtschaftskonzept wird der Markt- und Konkurrenzmechanismus beibehalten, jedoch bloss in Kombination mit einem der Volksabstimmung zu unterbreitenden "demokratischen Rahmenplan". Ein solcher legt u.a. die allgemein zu erreichenden Wohlfahrtsziele (bzgl. Umwelt, Wohnen, Gesundheit, Bildung, Raumplanung, Sozialdienste etc.) gesamtschweizerisch fest, bestimmt den regionalen Versorgungsbedarf und sichert die Vollbeschäftigung. Die Realisation der Planziele obliegt sog. Planungsräten auf allen Ebenen (Bund, Region, Kanton, Gemeinde), zusammengesetzt aus wichtigen Betrieben, Legislativen und Branchenverbänden. Die vorgesehenen Planungsräte hätten dann die Kompetenz, mittels verschiedener Politiken (Steuern, Subventionen, Investitionslenkung u.a.) durch positive und negative Anreize einer Anpassung der selbstverwalteten Unternehmen an die gewünschten Ziele herbeizuführen.

...und dezentralisierte Alltagsdemokratie

Im *gesellschaftlichen Bereich* konkretisiert sich das Konzept der Selbstverwaltung in der Forderung nach einem Ausbau der Demokratie *auch ausserhalb der traditionellen Politikinstitutionen.* Aus den Staatsbürgern sollen "Gesellschaftsbürger" werden, die sich auch in den einzelnen Lebensbereichen des Alltags organisieren und mitentscheiden (Eltern-, Schüler-, Quartier- und Konsumentenräte, Patienten- und Mieterkollektive, Bürgerinitiativen etc.) Diesen Formen der Selbstorganisation wird zudem die Funktion zugeschrieben, die politische Macht der staatlichen Organe zu kontrollieren. Damit verbunden wird auch die Forderung nach einer verstärkten Rückbindung aller Delegierten in den politischen Behörden an die Wählerinteressen sowie der Wunsch nach einem Ausbau der Gemeindeautonomie.

SPS; Anwalt von Bewegungen?

Folgt man den Empfehlungen der Programmkommission darüber, wie denn die SPS als "Kampfinstrument" in der konkreten Tagespolitik zur Realisierung des Fernzieles einer selbstverwalteten Ordnung beizutragen habe, so scheint ein *Rollenkonflikt unvermeidlich,* der die politische Reaktion sowohl innen - wie ausserparteilich auf den Plan rufen wird. Vorgeschlagen wird nämlich eine *Doppelstrategie:*
Einerseits sollen im Kampf auf politisch-parlamentarischer Ebene und um die Wählergunst "in einem langwierigen Verfahren" die rechtlichen Grundlagen für die Selbstverwaltung im Rahmen des Rechtsstaats angestrebt werden. Dabei seien jedoch alle zentralstaatlichen Interventionen zu bekämpfen, "wenn sie nicht mit einer wirklichen und wirksamen Demokratisierung zusammengehen", und die Frage der Regierungsbeteiligung müsse neu überdacht werden: "Wir stellen ... die Opportunität, den Nutzen und die Bedingungen einer Beteiligung der Sozialisten, z.B. am Bundesrat, stets in Frage". Zudem werden, nebst dem traditionellen Zusammengehen mit den Gewerkschaften, auch die andern Linksparteien als Bündnispartner grundsätzlich anerkannt ("Kalter Krieg wird von der SPS nicht praktiziert").
Andererseits und gleichzeitig habe aber die SPS heute schon die verschiedenen Bewegungen ausserhalb der politischen Institutionen zu unterstützen, welche zu verstehen seien als "Gegenmacht", "Parallelgewalten" und praktische Ansätze von Selbstverwaltung, um damit "die Volksgewalt zu organisieren im Kampf gegen die Macht" (Beispiele dafür sind Quartierbeizen, Jugendzentren, die Bewegungen der Frauen, Mieter, Umweltschützer, AKW-Gegner etc.).
Das Credo der Doppelstrategie: "Der blosse parlamentarische Kampf jedoch führt zu einem "Elektoralismus" und reduziert die Partei auf eine stimmenproduzierende Maschine. Selbst die Eroberung der parlamentarischen Mehrheit ist keine Garantie für eine Politik im Sinn der Linken, wenn sie nicht abgestützt und ergänzt wird durch Bewegungen, welche die Umwandlung der Gesellschaft von innen her in Gang bringen."
Die SPS auf der einen Seite als Staatspartei, als institutionalisierter Teil des Staats und *gleichzeitig* als Anwalt radikaldemokratischer Bewegungen und Revolten ausserhalb und gegen die staatliche Ordnung? Dass die politischen Realitäten praktische Versuche eines solchen Dualismus sehr schnell (negativ) sanktionieren werden, hat jüngst die Intervention der SP Zürich im Zusammenhang mit dem AJZ aufgezeigt, wo die Partei innert kürzester Zeit sowohl von innen wie von aussen her nahezu lahmgelegt und blockiert worden ist.

Probleme und Grenzen des Autonomie-Konzepts

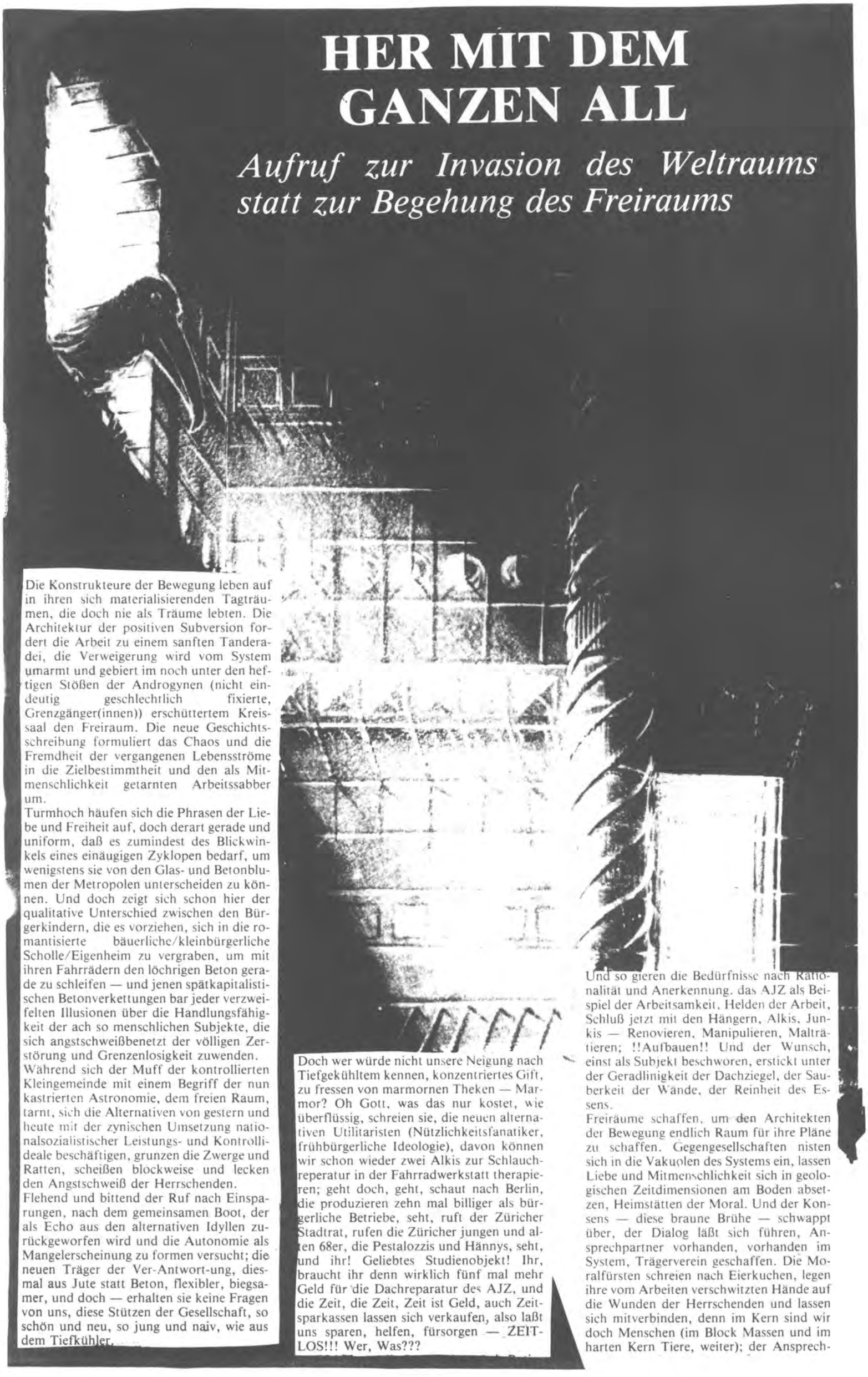
Abgesehen davon, dass Parteiprogramme allein noch lange keine entsprechende politische Praxis verbürgen, zeichnet sich schon heute ab, dass der Entwurf auch innerparteilich auf erheblichen Widerstand stossen und in dieser Form kaum zum neuen Programm erklärt werden wird. Bereits haben einzelne Kantonalparteien und Gewerkschaften ihre Opposition angekündigt, und im Anhang der 100 Seiten starken Broschüre werden die Einwände von Geschäftsleitung und Parteivorstand gleich mitgeliefert.

Trotzdem scheint mir der Entwurf einen begrüssens- und beachtenswerten Versuch darzustellen, *Autonomie oder Selbstverwaltung als gesamtgesellchaftliches Gestaltungs- und Organisationsprinzip* einmal konkret durchzudenken; nicht zuletzt deshalb, weil dabei Fragen und Probleme deutlich werden, welche von jeder Diskussion ernstgenommen werden müssen, ob diese nun innerhalb oder ausserhalb der sozialen Autonomie-Bewegungen geführt werden. So kommt bspw. keine entwickelte Wirtschaft – auch ohne Wachstumszwänge und möglichst viel Selbstverwaltung – darum herum, sich arbeitsteilig zu organisieren. Arbeitsteilung steht aber immer in einem Spannungsverhältnis zu Zielen wie umfassender Mitbestimmung und völligem Abbau innerbetrieblicher Hierarchien. Weiter: gelebte und lebbare Autonomie in allen Lebensbereichen setzt Befreiung von ökonomischer Armut voraus. Jedwelche Produktion relativen materiellen Wohlstands basiert aber auf Organisation, technischen Verfahren, maschinellen Arbeitsverrichtungen etc. was für den einzelnen per se Triebverzicht, ein gewisses Mass an Selbstdisziplinierung wider das Lustprinzip, Langeweile, Einschränkungen der Verhaltensfreiheiten in Form von "Sachzwängen" etc. bedeuten kann. Umfassende Demokratisierung und Transparenz aller Entscheidungen setzen nicht nur gleiche Bildungsvoraussetzungen für alle, sondern auch ein gleichmässiges Engagement aller an den sie betreffenden Fragen voraus, andernfalls es sofort zur Ausbildung von Macht, Informationsvorsprüngen etc. kommt. Schliesslich müssen auch autonome Körperschaften, welche Wirtschaft, Gesellschaft und Politik dezentral strukturieren, irgendwie koordiniert, verbunden und aufeinander abgestimmt werden. Ob dies nun durch eine Volksgesetzgebung, durch einen demokratischen Rahmenplan, durch einen freien Markt oder durch alles zusammen (oder auch anders) geschieht, immer sind damit normative Einschränkungen von Autonomie in unterschiedlichem Ausmass verbunden; bei Missachtung werden Formen negativer Sanktion unvermeidlich, was per se Zwänge, autorisierte Organe zur Durchsetzung etc. beinhaltet. Bedenkt man Autonomie im Sinn der Rückgewinnung von Freiräumen und selbstbestimmteren Arbeits-, Verkehrs- und Lebensformen *"gesamtgesellschaftlich"*, muss man sich jedenfalls bewusst bleiben, dass neben dem "Reich der Freiheit" auch ein – allerdings redimensioniertes – *"Reich von Notwendigkeiten"* weiterhin veranschlagt werden muss (politische Träger von Recht und Polizei/technisch-organisatorische Imperative einer mehr heteronomen als autonomen Sphäre industrieller Produktion zur effizienten Herstellung sozial notwendiger Güter und Dienstleistungen, als materielle Voraussetzung für die Erweiterung und Ermöglichung der autonomen Bezirke etc.)

Allerdings: Wenn sich etwas nicht einfach organisieren und befehlen lässt, dann Autonomie und Selbstverwaltung. All die oben erörterten Fragen und Probleme stellen sich ja erst dann, wenn *unabhängig* und *unbekümmert davon* Autonomie gelebt und praktiziert wird, d.h. konkret: wenn ausser- und gegenparteiliche soziale Bewegungen sich Freiräume sowohl gegen die Staats- wie auch gegen die Kapitalgewalt erkämpfen und erobern, Freiräume, in denen soziale, wirtschaftliche und politische Alternativen zur gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsmaschinerie erprobt und ausgebaut werden können. *Die dazu nötigen Lebenshaltungen und politischen Kräfte entstehen selbst autonom*, also sicher nicht dank, sondern trotz und wohl auch gegen eine SPS, ob mit oder ohne "Selbstverwaltungs-Programm". Umgekehrt könnten linke Parteien überhaupt, *wenn sie von traditionellen sozialdemokratischen oder kommunistischen Positionen* langsam abrücken, allen Bewegungen hin zu mehr Autonomie eine nützliche und willkommene Unterstützung im Kampf gegen die Repression der alten Ordnung bieten. In diesem Sinn ist der SPS-Programm-Entwurf zu begrüssen und seine Lektüre gibt einen durchaus interessanten Beitrag zur "Autonomie-Diskussion" ab.

HER MIT DEM GANZEN ALL

Aufruf zur Invasion des Weltraums statt zur Begehung des Freiraums



Die Konstrukteure der Bewegung leben auf in ihren sich materialisierenden Tagträumen, die doch nie als Träume lebten. Die Architektur der positiven Subversion fordert die Arbeit zu einem sanften Tanderadei, die Verweigerung wird vom System umarmt und gebiert im noch unter den heftigen Stößen der Androgynen (nicht eindeutig geschlechtlich fixierte, Grenzgänger(innen)) erschüttertem Kreissaal den Freiraum. Die neue Geschichtsschreibung formuliert das Chaos und die Fremdheit der vergangenen Lebensströme in die Zielbestimmtheit und den als Mitmenschlichkeit getarnten Arbeitssabber um.

Turmhoch häufen sich die Phrasen der Liebe und Freiheit auf, doch derart gerade und uniform, daß es zumindest des Blickwinkels eines einäugigen Zyklopen bedarf, um wenigstens sie von den Glas- und Betonblumen der Metropolen unterscheiden zu können. Und doch zeigt sich schon hier der qualitative Unterschied zwischen den Bürgerkindern, die es vorziehen, sich in die romantisierte bäuerliche/kleinbürgerliche Scholle/Eigenheim zu vergraben, um mit ihren Fahrrädern den löchrigen Beton gerade zu schleifen — und jenen spätkapitalistischen Betonverkettungen bar jeder verzweifelten Illusionen über die Handlungsfähigkeit der ach so menschlichen Subjekte, die sich angstschweißbenetzt der völligen Zerstörung und Grenzenlosigkeit zuwenden.

Während sich der Muff der kontrollierten Kleingemeinde mit einem Begriff der nun kastrierten Astronomie, dem freien Raum, tarnt, sich die Alternativen von gestern und heute mit der zynischen Umsetzung nationalsozialistischer Leistungs- und Kontrollideale beschäftigen, grunzen die Zwerge und Ratten, scheißen blockweise und lecken den Angstschweiß der Herrschenden.

Flehend und bittend der Ruf nach Einsparungen, nach dem gemeinsamen Boot, der als Echo aus den alternativen Idyllen zurückgeworfen wird und die Autonomie als Mangelerscheinung zu formen versucht; die neuen Träger der Ver-Antwort-ung, diesmal aus Jute statt Beton, flexibler, biegsamer, und doch — erhalten sie keine Fragen von uns, diese Stützen der Gesellschaft, so schön und neu, so jung und naiv, wie aus dem Tiefkühler.

Doch wer würde nicht unsere Neigung nach Tiefgekühltem kennen, konzentriertes Gift, zu fressen von marmornen Theken — Marmor? Oh Gott, was das nur kostet, wie überflüssig, schreien sie, die neuen alternativen Utilitaristen (Nützlichkeitsfanatiker, frühbürgerliche Ideologie), davon können wir schon wieder zwei Alkis zur Schlauchreperatur in der Fahrradwerkstatt therapieren; geht doch, geht, schaut nach Berlin, die produzieren zehn mal billiger als bürgerliche Betriebe, seht, ruft der Züricher Stadtrat, rufen die Züricher jungen und alten 68er, die Pestalozzis und Hännys, seht, und ihr! Geliebtes Studienobjekt! Ihr, braucht ihr denn wirklich fünf mal mehr Geld für die Dachreparatur des AJZ, und die Zeit, die Zeit, Zeit ist Geld, auch Zeitsparkassen lassen sich verkaufen, also laßt uns sparen, helfen, fürsorgen — ZEITLOS!!! Wer, Was???

Und so gieren die Bedürfnisse nach Rationalität und Anerkennung, das AJZ als Beispiel der Arbeitsamkeit, Helden der Arbeit, Schluß jetzt mit den Hängern, Alkis, Junkis — Renovieren, Manipulieren, Malträtieren; !!Aufbauen!! Und der Wunsch, einst als Subjekt beschworen, erstickt unter der Geradlinigkeit der Dachziegel, der Sauberkeit der Wände, der Reinheit des Essens.

Freiräume schaffen, um den Architekten der Bewegung endlich Raum für ihre Pläne zu schaffen. Gegengesellschaften nisten sich in die Vakuolen des Systems ein, lassen Liebe und Mitmenschlichkeit sich in geologischen Zeitdimensionen am Boden absetzen, Heimstätten der Moral. Und der Konsens — diese braune Brühe — schwappt über, der Dialog läßt sich führen, Ansprechpartner vorhanden, vorhanden im System, Trägerverein geschaffen. Die Moralfürsten schreien nach Eierkuchen, legen ihre vom Arbeiten verschwitzten Hände auf die Wunden der Herrschenden und lassen sich mitverbinden, denn im Kern sind wir doch Menschen (im Block Massen und im harten Kern Tiere, weiter); der Ansprech-

partner wurde von ihnen nie in Frage gestellt, geschweige denn liquidiert. Freiraum hieß für sie immer schon nur das BessER,das SchönER, das MenschlichER als das Bestehende. Verzweifelt wandten sie sich immer ab, wenn sie beim Aufbrechen des Straßenpflasters traurig feststellen mußten, daß nur Schotter, Kanalisation offen lag, aber niemals Strand, — der offenbarte sich als augenfeste Fernsehhalluzination, Schwarz-Weiß; doch es geht voran, Geschichte wird gemacht, Pal schafft Farbe in die Hallus, Fernsehgeräte werden bunter und billiger, die Techniken der 68er, der Weltverbesserer veralten, das Kapital grinst.

Mut zum Freiraum hatte es geheißen, was für eine Rationalisierung der Ohnmacht. Mut zum Leben, zischen wir, her mit dem ganzen Reichtum, kein Umbiegen der Fluchtlinien der Unendlichkeit in die Netze der selbstbestimmenden Arbeitssubjekte. »Zeigen wir ihnen, was wir alles mit 1,5 Millionen Franken schaffen können«, rufen sie, diese Asketen und treffen sich irgendwo im (Frei)Raum mit den Helden, die nicht einkaufbar, nicht integrierbar zu sein wünschen. Die ehrbaren Militanten nehmen nichts an, schützen ihre Jungfräulichkeit, bloß nicht beflecken! Integration, Integration, spucken sie, sehen nicht einmal, wie integriert sie schon denken, welche Macht der herrschenden Sprachcode über sie gewonnen hat. Der Äquivalententausch, das Dogma der Ware durchtränkt ihre Köpfe, nichts geben heißt nichts nehmen; kollektive Einsiedler, so glücklos, so ehrbar, so öde, so langweilig. Das ist so schön, das ist verboten, wimmern sie. — Ach scheiß auf Verbote, gurgelt es in tausend Rattenkehlen, durchbrechen wir den Zyklus, den gleichberechtigten Austausch, zernagen wir den Mythos der Ware, — keine Politik, keine ehrbaren Rivalitätskämpfe, alles für uns — ohne Mehrwertproduktion. Und so geistert der Dämon der Aneignung durch die kapitalistische Kontrollmaschine, läßt sie stoppen, aufschauen. Dieser Zwerg da, ruft sie entrüstet und verwundert, will ihn grabschen, ihm einen Raum, eine Besinnungsphase zubilligen. Frohlocken — der Zwerg nimmt an, diskutiert, problematisiert, doch — oh weh — er arbeitet nicht, er nimmt, nimmt wie ein Loch, schlimmer als die modernste Verwertungsmaschinerie, lebt auf Kosten der toten Arbeit, läßts sich gut gehen, produziert nicht einmal mehr moralischen Mehrwert; keine Kontrollflüsse vermögen ihn zu durchziehen, keine Spektakel durchlebt er lange genug, als daß man ihn vermarkten könnte, es interessiert ihn nicht !!! **Wir kehren den Zyklus um. Die Ratten, Zwerge, die Nigger, der Dreck der Gosse reproduzieren ihre Autonomie über die herrschende Produktion, ohne Herrschaft zu produzieren.** Und derweil die alternativen Asketen noch an einer optimaleren Infrastruktur bauen, den Freiraum als Stützpunkt- und Aubaugebiet bezeichnen und manchmal auch betrachten, »Erst die Häuser, erst das AJZ und dann..., ja was wollen wir denn noch!«, wenden sich die Ratten ab und erkennen die Folgen der mit geistigen Psychopharmaka durchsetzten Gehirne. Die Partikularisierung der Wünsche/Interessen wurde anerkannt und schlägt sich in der Konkretion der neuen Zentren und Räume nieder, HÄUSERkampf, JUGENDZENTRUMSkampf...birgt in sich schon das Akzeptieren und die Orientierung an den Argumentationssträngen des Feindes, das Übernehmen der Zerteilung und Zerschneidung unseres Lebens, die Verinnerlichung der Entfremdung.

Die Ratten zersetzen nicht aus moralischen oder politischen Gründen, die Zwerge arbeiten nicht, sie spielen mit der Macht, weil sie an ihr als Eigenexistenz desinteressiert sind. Wir analysieren die Eingrenzungen, die sich entwickelnden Gruppenstrukturen, wir nutzen die Phase des Freiraumes mit ihren Besonderheiten und Möglichkeiten, wir beobachten, wie sich die Unendlichkeit des Raumes in einem Zerrbild zersplittert, wie sich die Wunschverkettungen zu verkürzen beginnen, Mackerstrukturen auch bei uns entstehen, denn wir wissen auch, daß mit der zunehmenden Aneignung, die reformistischen Strukturveränderungen und Fangnetze in entwickeltere und subtilere Formen übergehen. Autoritäre Strukturen kristallisieren sich fließend heraus, aus dem Wunsch wird das Bedürfnis, aus Freiheit Freiraum, aus Begehren Mitmenschlichkeit, die Revolte wird zum Farbtopf.

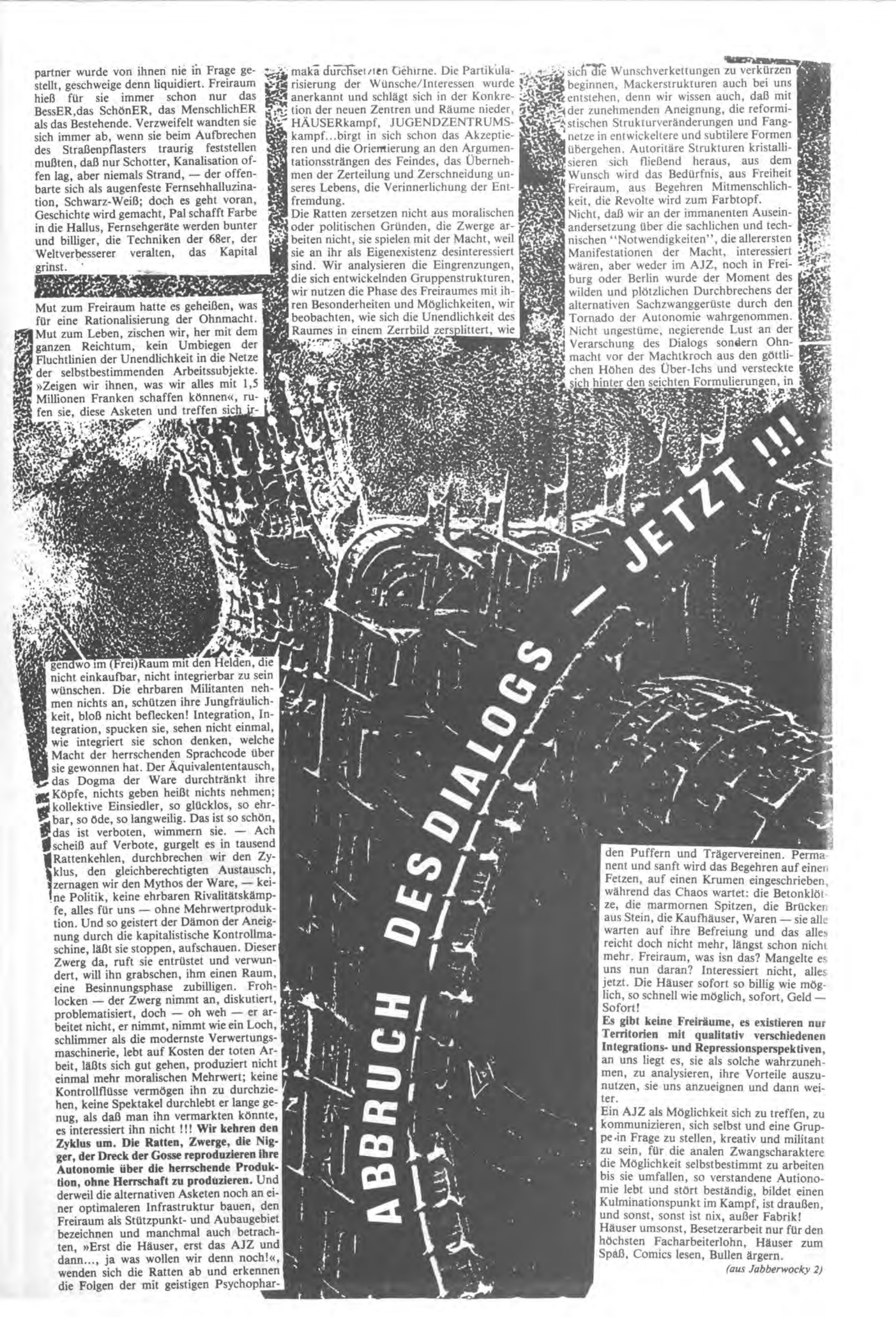
Nicht, daß wir an der immanenten Auseinandersetzung über die sachlichen und technischen "Notwendigkeiten", die allerersten Manifestationen der Macht, interessiert wären, aber weder im AJZ, noch in Freiburg oder Berlin wurde der Moment des wilden und plötzlichen Durchbrechens der alternativen Sachzwanggerüste durch den Tornado der Autonomie wahrgenommen. Nicht ungestüme, negierende Lust an der Verarschung des Dialogs sondern Ohnmacht vor der Machtkroch aus den göttlichen Höhen des Über-Ichs und versteckte sich hinter den seichten Formulierungen, in den Puffern und Trägervereinen. Permanent und sanft wird das Begehren auf einen Fetzen, auf einen Krumen eingeschrieben, während das Chaos wartet: die Betonklötze, die marmornen Spitzen, die Brücken aus Stein, die Kaufhäuser, Waren — sie alle warten auf ihre Befreiung und das alles reicht doch nicht mehr, längst schon nicht mehr. Freiraum, was isn das? Mangelte es uns nun daran? Interessiert nicht, alles jetzt. Die Häuser sofort so billig wie möglich, so schnell wie möglich, sofort, Geld — Sofort!

Es gibt keine Freiräume, es existieren nur Territorien mit qualitativ verschiedenen Integrations- und Repressionsperspektiven, an uns liegt es, sie als solche wahrzunehmen, zu analysieren, ihre Vorteile auszunutzen, sie uns anzueignen und dann weiter.

Ein AJZ als Möglichkeit sich zu treffen, zu kommunizieren, sich selbst und eine Gruppe in Frage zu stellen, kreativ und militant zu sein, für die analen Zwangscharaktere die Möglichkeit selbstbestimmt zu arbeiten bis sie umfallen, so verstandene Autionomie lebt und stört beständig, bildet einen Kulminationspunkt im Kampf, ist draußen, und sonst, sonst ist nix, außer Fabrik!

Häuser umsonst, Besetzerarbeit nur für den höchsten Facharbeiterlohn, Häuser zum Spaß, Comics lesen, Bullen ärgern.

(aus Jabberwocky 2)



Millionen und Abermillionen von Jugendlichen laufen unter den derzeitigen ökonomischen Bedingungen Gefahr, zukünftig nicht mehr in den Genuss jenes fundamentalen Recht - Pflicht - Privilegs zu kommen, das die Verfassung all jenen Staatsbürgern garantiert, die nichts als ihre Ketten besitzen- die *Lohnarbeit.*

Es fällt so für ganze Generationen der Anreiz zu frühmorgentlichen Erwachen fort,eine der lebendigsten und gesündesten Traditionen unseres Lebenssystems; desweiteren drohen Regelmässigkeit und heitere Ausgeglichenheit- die kennzeichen des ehrbaren Arbeitsmannes- vor Unsicherheit, lähmender Angst und abweichendem Verhalten zu kapitulieren. Tatsächlich ist die Arbeit - wie von Krimologen, Psychologen und Sexologen immer wieder hervorgehoben wird - ein erstklassiges Mittel gegen Rauschgiftsucht, Päderastie, Sodomie...
Gleichzeitig eröffnen sich für die bereits beschäftigten Arbeiter unerwartete Perpektiven im Hinblick auf die Stimmulierung und Entwicklung ihrer Arbeitsfähigkeit: die Kreativität und der Schaffensdrang der erwachsenen Arbeiter wird sich nun, etwa durch Überstunden, in einem Maße ausleben können, das bislang für unerreichbar gehaltene Horizonte eröffnet.
Doch wäre es verfehlt, angesichts dieser Perspektive in Enthusiasmus zu verfallen: während der gesunde Stamm der beschäftigten Arbeiter sich in seiner vollen Pracht entfaltet, verkümmert am rande der Gesellschaft immer mehr der dürre Strauch des arbeitsscheuen und kriminellen jugendlichen Gesindels.

IN ERWÄGUNG ALL DESSEN, SCHLAGEN DIE DEMOKRATISCHEN UND GEWERKSCHAFTLICHEN KRÄFTE, IM EINKLANG MIT DER VEREINIGUNG "ELTERN ABGEHAUENER KINDER", FOLGENDE BESCHÄFTIGUNGSMASSNAHMEN FÜR DIE JUGENDLICHEN ARBEITSLOSEN VOR:

a)Enfernung der Wandschmierereien an Schulen, Fabriken, Universitäten und in den öffentlichen Bedürfnisanstalten.

b)Stimmulierung der Berufung zum Priesteramt, zum Klosterleben wie auch nicht zuletzt zum Dienst bei der Polizei.

c)Wiederaufforstung der kahlen Gebirgshänge auf Kreta und auf Helgoland

d)Entstaubung der in den öffentlichen Bibliotheken ruhenden Atlanten und Enzyklopädien — Seite für Seite

e)Zumauern der Brutstätten von Subversion und Chaos.

f)Bildung von Gruppen zur Betreuung von Erbauungsprogrammen für asoziale Jugendliche.

g)Zuteilung je eines halben Hektars unbebauten Landes in den bevölkerungsarmen Bergtälern Italiens und Südfrankreichs an die ewigen Studenten.

h)Umfassende Suchaktion zur Auffindung der letzten umherfliegenden Steine der letzten Krawalle.

i)Eröffnung von Zentren zur moralischen Umerziehung vom Absenteismus befallener Jugendlicher.

BEWEGUNG in vier Akten

Fragmente einer Tragikomödie Anno 1980/81

I.AKT

Berlin im Vordezember

Sprecher:
Was ist dies für eine Stadt
in der die Sonne kaum durch den Dunst dringt
und es ist kein Dunst von Regen und Nebel
es ist ein warmes dickes Dampfen
wie in Schlachthäusern
Was johlen sie so
was zerren sie da hinter sich her
was tragen sie da auf den Spießen
was hüpfen sie so was tanzen sie so
was ist das für ein Lachen das sie so schüttelt
was klatschen sie so in die Hände
was kreischen die Kinder
was sind das für Klumpen um die sie sich raufen
Was ist dies für eine Stadt
in der das nackte Fleisch auf den Straßen liegt
Was sind das für Gesichter

Hinter ihm findet ein Totentanz statt. Der Sprecher schließt sich den Tanzenden an. Ein Karren wird zur Richtstätte gefahren.

II.AKT

Die Revolte kündigt sich an

Irrer:
Ein irrsinniges Tier
ein irrsinniges Tier ist der Mensch
In meinem jahrtausendelangem Leben
war ich an Millionen von Morden beteiligt
Dick gedüngt
dick gedüngt ist überall die Erde
vom Brei der menschlichen Eingeweide
Wir wenige Lebende
wir wenige Lebende
gehen auf einem schwappenden Morast von Leichen
Überall unter unsern Füßen
bei jedem Schritt
unter uns verweste Gebeine Asche verfilztes Haar
ausgeschlagene Zähne gespaltene Schädel
Ein irrsinniges Tier
ein irrsinniges Tier bin ich

Kein Käfig hilft
keine Fesseln helfen
ich wühle mich doch hinaus
unter allen Mauern durch
durch die Jauche die Knochensplitter
ihr werdets noch sehn
es ist noch nicht zu Ende
ich habe meine Pläne

Blitze zerreißen das Halbdunkel. Vorhänge verbrennen, Steine fliegen durch den Zuschauerraum.

III.AKT

Das Begehren wird zur Bewegung

Ein Barrikadenkampf wird pantomimisch dargestellt

Umherschweifender:
Was jetzt geschieht ist nicht aufzuhalten
was haben wir nicht alles ertragen
ehe wir Rache nehmen
Ihr seht jetzt nur diese Rache
und denkt nicht daran daß ihr uns triebt
Jetzt jammert ihr als verspätete Gerechte
über das Blut das wir vergießen
doch was ist dieses Blut gegen das Blut
das wir für euch vergossen haben
in euern Raubzügen und Tretmühlen

Das erste Kaufhaus ist gefallen
Triumphierendes Geschrei
Die nächste Barrikade wird errichtet

Was sind die Opfer die jetzt gebracht werden
gegen die Opfer die wir brachten
um euch zu ernähren
Was sind ein paar geplünderte Läden
gegen die Ausplünderung unter der wir verkamen
Euch rührt es nicht
wenn wir verderben vor den feindlichen Mächten
mit denen ihr im geheimen konspiriert
Ihr hofft daß unsere Niederlage zu eurem Sieg wird
und da würde sich nichts verziehn in euren edlen Gesichtern
die jetzt verzerrt sind von Abscheu und Empörung

Zwischen den rhythmisch auf-und abflauenden Schwelbränden der Revolte erhebt sich ein Wütender...:
Wir nennens Gerechtigkeit wenn wir kämpfen und plündern
die anderen hoffen auf unsre innere Zersetzung
und sehen den Tag vor sich
an dem sie wieder noble talentierte Herren einsetzen dürfen
die höfisch verhandeln und die Herren Deutschlands aufatmen lassen können

Wir haben ein Gesindel verängstigt das fett über uns thront
viele haben wir unschädlich gemacht
viele sind entkommen
doch viele von denen die mit uns begannen
liebäugeln wieder mit dem alten Glanz
und es zeigt sich
daß es in der Revolte
für viele
um die Interessen von Händlern und Krämern ging

IV.AKT

Bewegung-slosigkeit

Die Unruhe beginnt sich zu legen. Über allen weiteren Bewegungen beginnt sich ein getrübtes blaues Dämmerlicht zu legen. Der Boden ist von Scherben übersäht. Aus dem ständig donnernden Hintergrund tritt ein übriggebliebener Schelm mit zerrupfter Kleidung hervor:
Zunächst sah ich in der Revolte die Möglichkeit
zu einem ungeheuren Auswuchs an Rache
zu einer Orgie die alle früheren Träume übertraf

Und dann in den folgenden Monaten
als die Scheiben in aller Regelmäßigkeit klirrten
und die Steine hochgenommen, geworfen und wieder hochgenommen wurden
da war dieser Vergeltung schon jeder Sinn genommen
es war nur noch eine mechanische Vergeltung

jetzt sehe ich
wohin sie zu verkommen droht
diese »Revolte«
zu einem Versiechen des einzelnen
zu einem langsamen Aufgehen in Gleichförmigkeit
zu einem Absterben des Urteilsvermögens
zu einer Selbstverleugnung
zu einer tödlichen Schwäche
in einer Bewegung
deren phantasievolle Dynamik
so explosiv ist
wie das abgestandene Wasser
der versandeten Stadtpfützen

Hier bricht das Fragment ab, Akt V ist nur noch unleserlich, kaum dechiffrierbar erhalten.
Und doch läßt sich der Wunsch in seiner Bewegung nicht verdrängen, Winde kommen auf, das Knallen der Sektkorken beginnt den Äther zu durchziehen, neue Eruptionen deuten sich an(?), Wunsch — unkontrollierbar auch für den Wünschenden; die Spontaneität der Revolte läßt sich — soviel ist sicher — nicht in Akte zerteilen, läßt sich nur erleben

R. KINYON

LABT GIORGIO BELLINI FREI!
Sonntag 19.32 Uhr: Léon Huber liest Nachrichten
Was ist das? Wer kommt da? Huber guckt hinüb
FREEDOM AND SUNSHINE
GIORGIO BELLINI
Schon sind sie da! Zwei Chaoten in Gummi-Masken stellen ihre Forderung

KUMA: Seit einem halben Jahr sprechen wir über Autonomie. Schon die autonomen Italiener waren autonom. Was waren sie denn? Was ist Autonomie, was sagt man damit, wenn man sich autonom nennt, wie war das in Italien?

Giorgio: Das Phänomen "Autonomie" ist in Italien stärker definiert, d.h. die Leute definieren sich klarer als "autonom" und organisieren sich als solche.

Heisst das auch theoretisch definiert?

Genau. In Italien wurde seit Anfang der sechziger eine Menge theoretischer Arbeit geleistet, v.a. von Leuten, die Gewerkschaftsarbeit machten, Leute hauptsächlich der PSI, weniger der PCI. Damals befand sich die kommunistische Arbeiterbewegung in einer Krise, einer Krise der Theorie. Ihre Argumente waren schwach: Der Kapitalismus sei Anarchie, er gehe dem Ende entgegen, die Arbeiter müssten in der Krise organisiert werden etc. Der Diskurs der Autonomen hingegen hatte seine Bezugspunkte nicht mehr in den Parteien und Gewerkschaften. Die Aufmerksamkeit richtete sich auf die realen Kämpfe, die informelle Organisation der Arbeiter, die Fabriken; die amerikanische Soziologie wurde rezipiert, zu der Zeit ein Tabu für die Kommunisten, das muss man sehen. Dies stellte die übliche Sicht, das Vorgehen von man-muss-eine-Analyse-der-objektiven-Situation-pipapo-machen auf den Kopf. Es würde zu lange dauern, all dies zu erläutern, aber das ist ungefähr von dieser Debatte geblieben. Was meiner Meinung nach für das jetzige Geschehen interessiert, war der Umsturz des Dogmas der Arbeiterbewegung, nämlich das der **Bewegung der Arbeit**. Die Kämpfe der Arbeiterklasse wurden umgekehrt in Begriffen der **Verweigerung der Arbeit** erklärt; d. h. nicht die Thematik der Arbeit interessiert, sondern diejenige der Befreiung von der Arbeit, die sich in den Kämpfen ausdrückt.

Dies zu sagen ist heute relativ einfach, stellte aber einen Bruch dar wie etwa denjenigen Thomas Münzers mit der Kirche, eine Öffnung, die eine Erforschung von praktischer Erfahrung und auch von Theorie möglich machte, die zur Autonomie führte, insbesondere zur "autonomia organizzata".

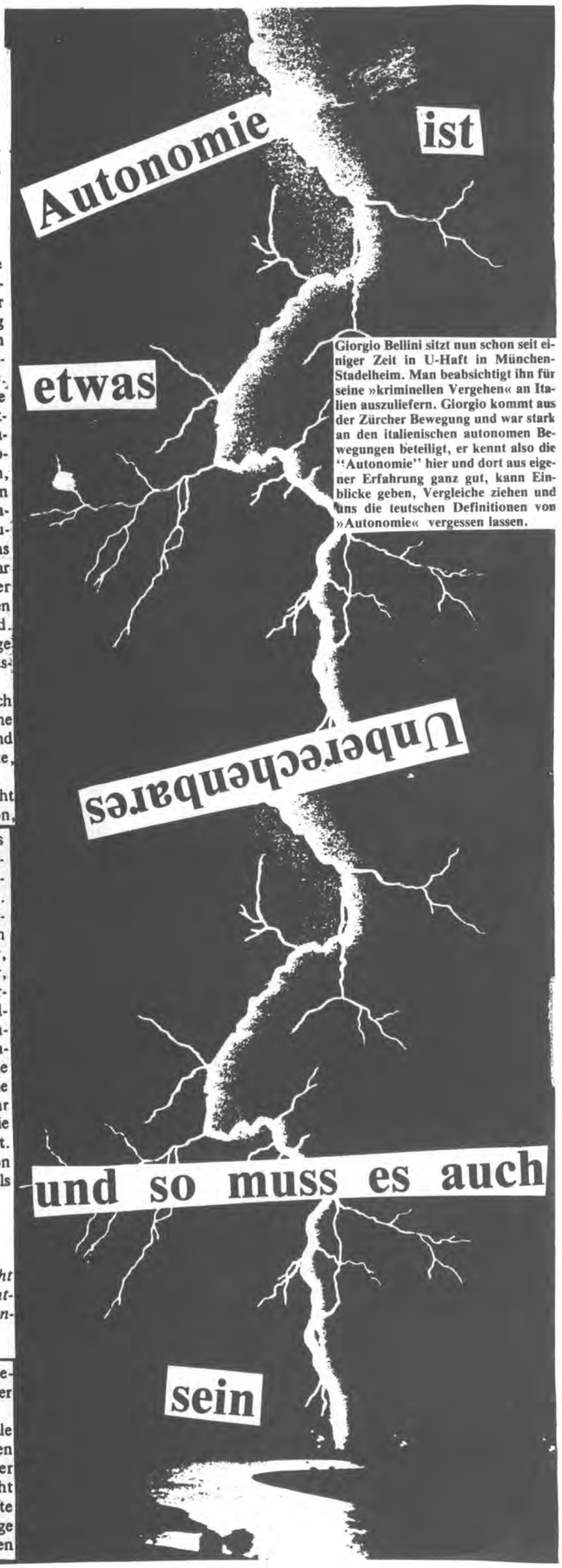
Die Arbeitsverweigerung ist für mich zentral. Es stellte sich nicht mehr das Problem des Arbeiters mit all seinen Problemen von, na ja, Erlangung von besseren Arbeitsbedingungen und was weiss ich, sondern da war die Idee, dass in der Tat alle Kämpfe subversiven Charakter haben, auch wenn sie manchmal von den Parteien und Gewerkschaften für andere Zwecke vereinnahmt werden. Dies war für mich das Phänomenale daran, der subversive, letztlich destruktive Inhalt. Du hast nicht mehr den qualifizierten Arbeiter mit einer gewissen Beziehung zur Fabrik, den Arbeiter, der ohne Fabrik nichts mehr ist, den kommunistischen Arbeiter, der gegen den Patron kämpft, aber für die Fabrik, für seinen Arbeitsplatz. Im optimalen Fall kämpfte er für die Selbstverwaltung der Fabrik, für seine qualifizierte Kapazität. Mit der Anfang der Sechziger einsetzenden Massenproduktion – im Fall Italiens v.a. von Autos – gab es immer mehr Arbeiter, welche dieses Interesse für die Fabrik nicht mehr aufbrachten, für die die Fabrik schlicht Scheisse war, eine Notwendigkeit, um ihr Geld zu verdienen. Das ist genau der Typ, der im Kampf die Fabrik kaputtmacht, Tag für Tag die Produktion sabotiert. Es war die Zeit, als mit dem Fetischismus der Organisation Schluss gemacht wurde, mit dem Fetischismus der Gruppe als solcher.

Die Kapazität zu leben

Du sprichst von der Verweigerung in der Fabrik. Findet sie nicht gleichzeitig auch ausserhalb statt, unter den Arbeitslosen? Entspricht der Blick auf die Fabrik einer theoretischen Gewohnheit?

Ich spreche von der Arbeitsverweigerung, weil das zu meiner Geschichte gehört, zu den Dingen, die ich gelesen habe; von daher etwa ist mein Diskurs bestimmt.

Die NZZ brachte letzthin eine grosse Diskussion über die reale Zahl der Arbeitslosen in Deutschland, die von den Statistiken mit über einer Million angegeben wird, während ein Minister oder der Präsident des Arbeitgeberverbandes, ich weiss das nicht mehr so genau, gesagt hat, man müsse sehen, dass fast die Hälfte dieser Arbeitslosen, die vom Staat bezahlt werden, freiwillige Arbeitslose sind. Ich finde es sehr gut, dass es diese Diskussionen



Giorgio Bellini sitzt nun schon seit einiger Zeit in U-Haft in München-Stadelheim. Man beabsichtigt ihn für seine »kriminellen Vergehen« an Italien auszuliefern. Giorgio kommt aus der Zürcher Bewegung und war stark an den italienischen autonomen Bewegungen beteiligt, er kennt also die "Autonomie" hier und dort aus eigener Erfahrung ganz gut, kann Einblicke geben, Vergleiche ziehen und uns die teutschen Definitionen von »Autonomie« vergessen lassen.

gibt, das ist die reelle Problematik, natürlich aus der Sicht dieser Mecs, es ist eine repressive Intervention, der Versuch, diese Räume zu schliessen, die sich diese Leute konstruiert haben. Aber es gibt die Tatsache wieder, dass zumindest ein Teil der Arbeitslosen es nicht ist, weil die Arbeitsplätze fehlen. In der Schweiz ist das schwierig zu belegen; das wäre ein zu stellendes Problem. Wir sind ziemlich rückständig in diesen Dingen.

Das Problem der Arbeitslosen ist nicht nur das Problem des Arbeitsplatzes. Die kapitalistische Organisation der Arbeit muss sich mit dem Problem der Arbeitsverweigerung auseinandersetzen. Sie muss sich reorganisieren und in gewissem Mass das Problem z.B. der immer grösseren Verbreitung der Teilzeitarbeit anerkennen. Sie muss die Arbeitskraft auf eine andere Art zu nutzen beginnen, für kürzere Arbeitszeiten, und damit eine gewisse Freiheit gewährleisten. Die Anerkennung einer gewissen Subjektivität der Arbeitskraft, wenn du so willst, des Menschen, verborgen hinter der abstrakten Idee der Arbeitskraft, hinter dieser objektiven Verwendung der Arbeitskraft. D.h., es gibt eine gewisse Ausdehnung dieser Verweigerung, auf sozialem Niveau, auf breitem sozialen Niveau, die sich auf verschiedene Weise ausdrückt. Es gibt die Verweigerung der Frauen, ihre Rolle weiterhin auf sich zu nehmen, die Weigerung der Schwulen, sich zu verstecken; eine Reihe solcher Dinge, positiv gewendet: unsere kulturellen Bedürfnisse, die artikuliert werden.

Du hast das Problem, die Arbeitsverweigerung positiv zu strukturieren, sei es in Alternativen, in Visionen, die sich von der kapitalistischen Entwicklung unterscheiden, sich ihr verweigern oder andere Entwicklungen vorschlagen. Das drückt sich z.B. in der ökologischen Entwicklung, der Frauenbewegung, den Bürgerinitiativen, Wohngemeinschaften, Praxisgemeinschaften, den alternativen Medien usw. aus.

Meiner Meinung nach ist die Zürcher Bewegung dem 77 in Italien ähnlich, aber wir sind schon weiter. Die Leute, die in Zürich an der Bewegung teilnahmen, sind bereits über die Problematik der Verweigerung der Arbeit hinaus. Sie wurde kaum so diskutiert in der Schweiz oder in Deutschland. Wir sind schon das Produkt der Arbeitsverweigerung, wir sind schon aus der Fabrik raus, sogar aus dem Büro, uns stellen sich andere Probleme, wir haben unsere Freiräume zu verteidigen. Für mich definiert sich Autonomie auf diesem Terrain. Es interessiert nicht mehr so, was theoretisch, sondern was an Erfahrung dahintersteht. Wenn ich dir z.B. Autonomie erkläre, erkläre ich dir ein Stück w t meine Geschichte, auch, was ich gelesen habe, und somit die Konfrontation zwischen dem, was ich gelesen habe, und meinen Erfahrungen. Ein Junger, der sich auf seine Weise die Probleme stellt, auf spontane, natürliche Weise, was weiss ich, kann exakt die gleiche Position haben wie ich, aber er erklärt sie dir nicht so.

Ich von meiner Geschichte her bin Marxist, aber ich finde das nicht mehr so wichtig. Marx-Engels sagen: Der Kommunismus ist die reale Bewegung, die den gegenwärtigen Zustand ändert. Für mich wäre das Autonomie. Was mich interessiert, ist die reale Bewegung der Dinge, nicht einfach die Bewegung in den Strassen, sondern das Netz der Wohngemeinschaften im Kreis 4 in Zürich., ein Esemble von Dingen. Die Autonomie ist ungefähr das: die Kapazität zu leben. Ich sage dem Kommunismus im Alltag, weil es die Kapazität ist, dich für den Kampf zu organisieren, deine Bedingungen zu bestimmen, deine Räume zu verteidigen.

Die Organisation der Verweigerung

Du hast von der theoretischen Entwicklung zur Autonomie gesprochen. Welches ist die Geschichte der Autonomie in Italien?

Die Entwicklung der Autonomie in ihren praktischen Formen ist in der Tat auch die Konsequenz dessen, dass die Arbeiterbewegung, die PCI und die Gewerkschaften, nicht mehr fähig ist, ein ganzes soziales Lager zu repräsentieren, das immer wichtiger wird. Man spricht in Italien von den "garantiti", den Leuten, die Arbeit haben, eine feste Arbeit in der Fabrik, den Büros, der Verwaltung, die in der Tat von der Arbeiterbewegung repräsentiert werden. Und dann gibt es die "non-garantiti", d.h. die Arbeitslosen (reale Arbeitslose in diesem Fall, denn in Italien stellt sich das Problem der im Gegensatz zur Schweiz nicht freiwilligen Arbeitslosen), Leute, die schwarz arbeiten. Sie sind gezwungen, ohne diese sozialen Garantien, Sozialversicherung z.B., zu arbeiten, welche die Garantiti haben, dafür bekommen sie vielleicht mehr Lohn. All diese bilden in den 70er Jahren ein sehr grosses Lager, welches grosse praktische Fähigkeiten hat, eine sehr starke soziale Präsenz, und darüber hinaus politische Kader – und auch theoretische –, denen es gelingt, einen spezifischen Diskurs zu entwickeln, der dieses soziale Lager anvisiert, die "autonomia diffusa", wie sich das nennt. Das ist das Umfeld der Entwicklung der "autonomia organizzata". Ich möchte aber nicht den Eindruck erwecken, dass die Autonomie in diesem Sinn eine Regruppierung der Marginalisierten war. Es ist nicht nur das. Die Autonomie ist auch sehr stark in den Fabriken und Institutionen vertreten. Ich möchte nicht den Eindruck von zwei Gesellschaften erwecken, die der garantiti und der non-garantiti, die voneinander losgelöst sind. Es gibt Durchdringungen die non-garantiti werden genauso wie die andern vom Kapital als produktive Arbeitskraft genutzt, nur anders. Deshalb ist das gefährlich für die kapitalistische Entwicklung, denn du kannst die anderen nicht in einem Getto ansiedeln. Die Dinge entwikkeln sich zusammen.

Du sprichst von "autonomia organizzata" und "autonomia diffusa". Kannst Du erläutern, wo da die Trennungslinien verlaufen? Entspricht das einer Scheidung der Spontis von Organisierten, hat es etwas mit Militanz zu tun oder ist es einfach die Geschichte der Herkunft?

Das kommt drauf an. Es ist richtig, dass es unter den "bewussten" Autonomen, wenn du so willst, theoretische und auch ideologische Tendenzen gibt, die divergieren. Es gibt Typen, die die Organisation befürworten, andere vertreten die Meinung, man müsse sich nicht organisieren. Darüber hinaus gibt es – eher in der autonomia diffusa – diejenigen, die sich nicht als Autonome anerkennen, im Grenzfall nicht wissen, dass sie es sind. Sie haben den politischen Hintergrund nicht, um sich so zu deklarieren, aber ihr Verhalten ist ungefähr das gleiche wie dasjenige der "Autonomen", die Dinge so für sich zu nehmen.
Daneben gibt es auch Gruppen, die sich als organisierte Autonomie definieren, die "volsci" in Rom z.B., eine sehr sehr proletarisch zusammengesetzte Gruppe, die so seit 71/72 existiert hat. Es waren v.a. Arbeiter der Elektrizitätswerke, der Spitäler von Rom, dann Studenten, eher noch Mittelschüler, die sich organisierten, eine minoritäre Gruppe vorerst noch wie die anderen, die dann zu der grossen Gruppe geworden ist in Rom; diese Volsci waren, abgesehen vom Typ des Diskurses, den sie führten, eine ziemlich traditionelle Gruppe mit ziemlich definierten Strukturen, mit ihrem Radio, "radio onda rossa", das von der Polizei geschlossen wurde, als mehr oder weniger alle diese Leute ins Gefängnis geworfen wurden. D.h. natürlich nicht das ganze soziale Milieu, das sie repräsentieren, aber alle Kader, wenn du so willst. Sie sind mehr oder weniger alle noch im Gefängnis. Um Radio Alice Bologna war die Organisationsform lockerer, eine vielmehr informelle Gruppe von Leuten wie etwa in Zürich, wenn auch mit einer anderen Geschichte, während in Mailand wiederum eine Mischung aus all dem bestand.

Autonome und Rote Brigaden

Wie steht es heute mit den Autonomen?

Ein Resultat der Bewegung von 1977 war deren Bewaffnung. Es gab bei 100'000er Demos Leute, die bewaffnet gekommen sind, es kam zu Schiessereien. Darauf haben viele Gruppen angefangen, bewaffnete Aktionen zu machen, tausende. Es ist klar eine Konsequenz dieser Art von Konfrontation, das ist die Parole der Brigate Rosse (BR): man muss den Staat im Herzen treffen. Dabei muss man sehen, dass es in Italien eine ganze Tradition der bewaffneten Kämpfe gibt, die Partisanen und v.a. was sich nachher abgespielt hat, der bewaffnete Kampf zwischen 1945 und 1950, die Entwaffnung der Arbeiter, das ging nicht so schnell. Es ist die kommunistische Tradition, die Konfrontation

mit dem Staat, Diktatur des Proletariats etc. Dazu kommt die, sagen wir, politische Situation, die Okkupation der Macht durch die Democrazia Cristiana, die nicht den Kräfteverhältnissen im Land entspricht und die aufrechterhalten wird durch Korruption und durch bewaffnete Kräfte, hauptsächlich durch die Polizei.

Diese Bedingungen stellen den italienischen Autonomen Probleme und erklären auch den realen Erfolg einer noch marxistisch-leninistischen Kraft wie die der BR. Ich sage, weil es in diesen Tagen (d'Urso-Entführung) viele Diskussionen gibt: ich bin nicht einverstanden mit den BR wegen ihrer Position, ich könnte einverstanden sein mit gewissen Aktionen, das ist eine andere Diskussion. Man kann jedoch die BR nicht einfach liquidieren im Sinn von ideologischen Differenzen und verschiedenen Positionen, weil das alles eine sehr komplexe Situation repräsentiert...

und woraus entsprechende Linienkämpfe resultieren.

Zwischen den Autonomen und den BR finden heftige Linienkämpfe statt. D.h. bis zur Entführung von Moro (1978) haben die Autonomen die BR zwar politisch, theoretisch, wenn du so willst, sehr hart kritisiert, aber es gab eine moralische, direkte Unterstützung, Solidarität mit den BR. Nach der Moro-Entführung haben die Autonomen gesagt: diese BR muss man bekämpfen. Negri hat damals den BR vorgeworfen, einen "gravierenden politischen Fehler gemacht und mit Moro dem Klassenfeind einen Kadaver vor die Füsse geworfen zu haben, um den er alle seine Widersprüche schliessen könne." Was dann passierte, ist bekannt: der Staat hat es nicht geschafft, die BR zu eliminieren, aber er hat es geschafft, eine ganze Generation von militanten Autonomen zu neutralisieren, indem er sie in den Knast warf – und Negri wurde am 7. April 1979 als Chef der Roten Brigaden verhaftet!

Es ist eine unglaubliche Repression, die seitens des Staates einsetzte. Faktum ist, dass heute fast alle 'Kader', die sich im Verlauf der 70er Jahre formierten, im Knast sitzen. Das sind 2000–3000 Leute, 1/10 all derer, die in Italien im Gefängnis sind. Dazu sind die nach üblichem Recht Inhaftierten die am meisten politisierten der Welt, das gibt einen noch grösseren Effekt. All das, was in diesen Tagen passiert, hat grosse Bedeutung, denn es besteht eine Massenbasis in den Gefängnissen und rundherum. 2000–3000 politische Gefangene, d.h. dass rundherum wenigstens 20'000–30'000 Verwandte, Bekannte etc. damit konfrontiert sind. Die Dimension in bezug auf die Masse ist, gut, nicht immens, aber es ist nicht das kleine Problem, das einfach isoliert werden kann.

Heisst das nicht, dass diese Situation, in der die Autonomen sich jetzt befinden, ihnen von den BR aufgezwungen worden ist?

Das wäre falsch zu sagen; einerseits ja, aber es war v.a. der Staat. Man muss die Unterschiede sehen: als Autonomer bist du mit dem Kopf klar gegen die BR. Du bist vielleicht auch bewaffnet, aber du bist nicht einverstanden mit dieser Art von Organisation, von organisatorischen Vorschlägen. Aber mit den Gefühlen bist du effektiv ein Sympathisant. Das ist das Problem. D.h. da war ein Netz von Zehntausenden von Leuten, die zwar gegen die BR waren, sie aber dennoch unterstützten. Das sagte man in den Zeitungen, in den Universitäten, in den Schulen und Fabriken. Damit war klar, dass eine Linie des staatlichen Angriffs auf die BR der Angriff auf die Autonomen war. Dieses politische und soziale Umfeld, diesen Sumpf, der legal war und offen sympathisierte, auszutrocknen, war absolut wichtig für den Staat.

Der Angriff auf die Autonomen, auf Zeitungen, Unis etc. hiess aber, dass der italienische Staat, den wir als sehr liberalen Staat erlebt haben – und was war auch so –, genau diese Liberalität zerstörte. Wenn es soweit kommt wie bei Negri: ihn und 5/6 seiner Assistenten verhaften, eine Fakultät säubern, wo Tausende von Studenten sich mit solchen Fragen auseinandersetzten, was ein sehr weites Lager von Intellektuellen schuf, das seine Meinung ausdrückte, in den Zeitungen etc.: ein sehr vorteilhaftes Klima für die Bewegung. Die Operation vom 7. April war die Auslöschung von all dem. Ich glaube, der Staat könnte den Autonomen nie den Prozess machen, das wäre eine sehr schwierige Angelegenheit. Aber mit den neuen Gesetzen können sie die Leute bis zu 10 oder 12 Jahre festhalten...

...d.h., dass die 2000–3000 Leute ohne Prozess hocken?

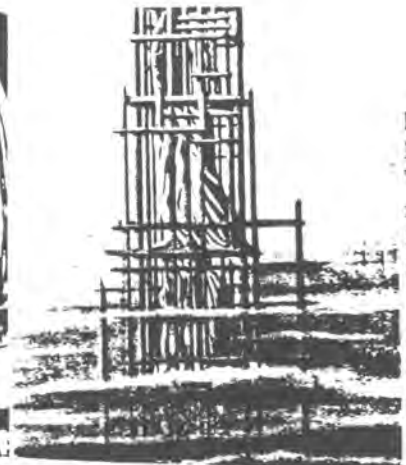
Ah ja, es gibt praktisch keine Autonomen, denen der Prozess gemacht wurde. Das hängt von der Anklage ab, die du hast, sagen wir, das reicht für zwei Jahre, dann musst du nach zwei Jahren Maximum deinen Prozess bekommen. Negri hat mit anderen die schwerste Anklage erhalten, die je in Italien ausgesprochen wurde: bewaffneter Aufstand gegen den Staat, das bedeutet lebenslänglich. Den Negri können sie 12 Jahre im Gefängnis behalten, ohne Prozess. Das ist juristisch gesehen unmöglich, das ist kein juristisches Problem mehr, es ist klar, dass das ein Anfang zu einem Kampf mit militärischem Anstrich ist. Heute ist es den Autonomen fast unmöglich zu handeln, du musst einfach sehen: wenn du sagst, ich bin ein Autonomer, riskierst du, verhaftet zu werden.

Und jetzt?

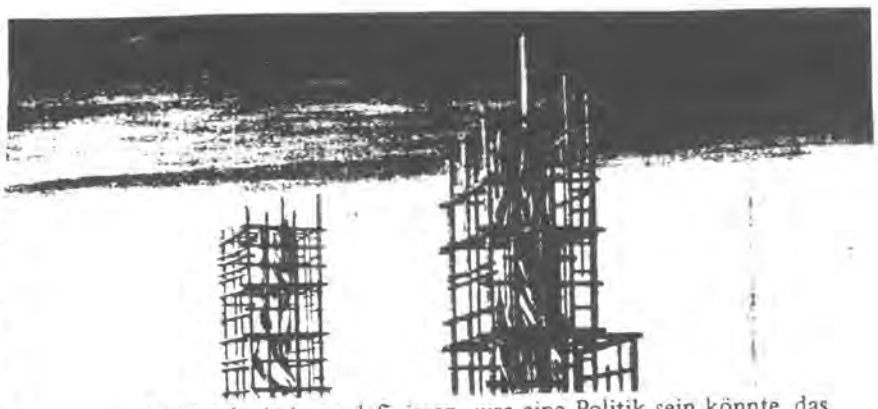
Daraus resultierte eine ganze Serie von Dingen, die schwer zu erklären sind, auf alle Fälle resultierte daraus eine Verstärkung für die BR. Sie sind in der Lage, real Räume für die Gefangenen zu verteidigen. Sie machen dies durch Aktionen ausserhalb und innerhalb. Es gibt berühmte comitati di lotta in den Gefängnissen, die von den BR dominiert sind und die es fertigbringen, alle zwei drei Monate einen Hochsicherheitstrakt zu zerstören. Die Presse schreibt nicht viel davon, aber es sind Dinge, die geschehen.

Die BR sind in der Lage zu operieren in einer Situation, die sehr anders geworden ist, in einer Situation z.B. wo du in den italienischen Gefängnissen die Folter hast: nach den neuen Gesetzen sind Typen, die geschnappt werden, vier Tage in den Händen der Bullen, ohne dass sie jemand sehen kann. Das stellt organisatorische Probleme, weil klar ist, dass ein Typ, der normalerweise nicht plaudert, unter der Folter evtl. spricht.
Die Autonomen sind eingelocht, ihr Los ist beschissen, aber die Autonomie lebt weiter. Diejenigen, die sagen, die Autonomen seien zerstört, haben vor wenigen Monaten das gleiche über die BR gesagt. Es scheint, dass im Moment diejenigen, die die Kraft, die Macht zur Verfügung haben, sprechen können – seien dies die Bullen oder die BR. Das ist die Gegenüberstellung, die na ja, sehr problematisch ist.

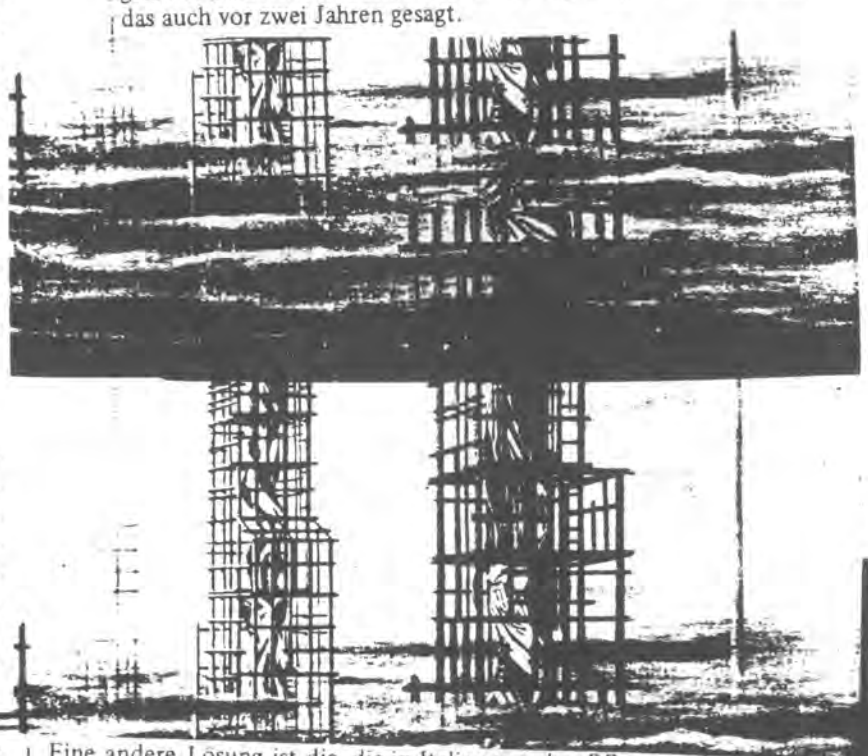
ı hast einerseits ein recht grosses Vertrauen in das Selbstbe-ısstsein der Leute, darin was sie tun, in die verschiedenen An-ırschwege verschiedener Gruppen, was viele Fragen im Sinn ıssischer Politik hinfällig macht. Geht die Rechnung der Auto-men angesichts der italienischen Erfahrungen für dich auf? nn man von der Möglichkeit einer Politik der Autonomen chen; welches sind die Probleme einer solchen? Was sind dei-Hoffnungen?



Natürlich haben wir grosse Diskussionen unter uns, und vielleicht diskutieren wir noch zuwenig, da sehe ich ein bisschen das Problem. Man muss die partiellen Autonomien respektieren, auch wenn man nicht unbedingt mit ihnen einverstanden ist. Im Masse, wie sie partiell sind, drücken sie reale Beschränkungen aus. Das Problem ist, wie sie überschritten werden können; nicht durch einen organisatorischen Kraftakt. Man muss sehen, welche Vorschläge die verschiedenen Gruppen in der Bewegung vorbringen können, die es allen erlauben würden, weiterzukommen, aber dafür habe ich kein Rezept. Das ist eben das taktische Problem, während strategisch ich davon überzeugt bin, dass wir gewonnen haben. Wir werden gewinnen. Ich habe ein bisschen den Eindruck einer Situation wie vor der bürgerlichen Revolution. Diese autonomen oder auch alternativen Dinge: ein neuer Typ von Gesellschaft, der sich bereits innerhalb der alten Gesellschaft zu entwickeln beginnt, wie die bürgerlichen Organisationen vor dem Umsturz. Es wird Auseinandersetzungen geben bis zu dem Punkt, wo wir die Übermacht gewinnen – und dann haben wir gewonnen. Das wird sehr interessant sein.



Es ist schwierig zu definieren, was eine Politik sein könnte, das Konzept der Politik der Autonomen; es gibt reale Probleme. Was man nicht machen darf, was ein Irrtum wäre, ist, die Autonomie für eine wohldefinierte Sache zu halten, v.a. für eine Sache, die für alle gleich ist. Ich denke weiterhin, es gebe verschiedene Autonomien und man müsse deren Relationen begreifen. Es ist z.B. falsch, denke ich, die Bewegung der Frauen von der allgemeineren Bewegung zu trennen, aber es wäre falsch und sehr schwerwiegend, die Besonderheit der Kämpfe der Frauen zu missachten. Es ist klar: die Autonomie der Frauen ist ein Problem, über welches ich nicht zu entscheiden habe – die Frauen haben es schon für uns entschieden, und das ist richtig so, nur um ein leichtes Beispiel zu geben. Du hast in mehreren Bereichen diese Probleme. Aber ich bin optimistisch über die sozialen Tendenzen, die ich sehe. Es macht mich sagen, wir sind die Mehrheit, die Partei der Mehrheit. Die Sache ist allerdings nicht so einfach – 'on peut faire des conneries'. Aber ich habe eine Hoffnung, die total ist. Für mich sind die Dinge noch nie so gut gelaufen, aber nicht erst, seit es die Bewegung gibt. Ich hätte dir das auch vor zwei Jahren gesagt.



Natürlich bestehen Gefahren: in Italien war es die Unterschätzung des Staates, d.h. die Brutalität eines wirklich wilden Staates, der seine Herrschaft etwas unvorhersehbar verteidigt. Das war es, was in Italien passierte, was die Autonomen nicht vorausgesehen haben. Das ist sicher, der notwendige Grad der Organisation, der Entwicklung, bezogen auf die Antwort des Staates. Heute nimmt der italienische Staat schlicht Geiseln, wo du denkst, es bestünden trotz allem formale Regeln der Demokratie, auch wenn du weisst, dass sie ihre Bedeutung ändern. Heute, zur Zeit der Entführung von d'Urso werden 85 Gefangene der Entführung beschuldigt. Das ergibt juristisch keinen Sinn, aber es ist klar, dass es einen sehr präzisen politischen Sinn hat: Ihr habt einen entführt, wir haben 85, denen wir 30 Jahre Knast geben. Sie sind Geiseln geworden, und die 30 Jahre kassieren sie nur, weil sie in der Tat sozial gefährlich sind. Deshalb lässt man sie nicht laufen, denn die Organisation draussen ist trotz allem recht stark. Der Staat sagt: Wenn ihr d'Urso umbringt, bleiben diese Leute für den Rest ihres Lebens im Knast. Das sind politische Entscheidungen an der Grenze zum Bürgerkrieg, wenn nicht notwendigerweise schon drin.

Konsequenzen? Vertagen oder Untergrund?

Würdest du dir im Hinblick auf Italien zutrauen, zu sagen, was für dich die Konsequenzen daraus sind?

Konsequenzen? Ich weiss nicht. Eine Antwort wäre: Gut, man kann die Zeit vertagen, aber das kannst nicht du entscheiden. Das ist die Lösung, die die Linke vorschlägt, es ist immer der Vorschlag der Linken, aber es ist eine falsche Lösung, das macht ein schlechtes Bewusstsein. Die Leute wissen genau, dass das Problem nicht da liegt. Die Linke hat objektiv die Wahl getroffen, zum Staat zu gehören, sie gehört nicht zur Bewegung, auch wenn wir eine linke Bewegung sind. Es gibt Linke, die dazu gehören, aber das ist eine andere Frage.

Eine andere Lösung ist die, die in Italien von den BR propagiert wird; die klandestine Organisation, fähig zu widerstehen. Das ist auch nicht meine Lösung, auch wenn sie sich zurzeit in Italien als die richtige zu erweisen scheint. Ich weiss es nicht, ich glaube es nicht, ich würde sie nicht wählen, aber vielleicht kannst du darüber gar nicht autonom entscheiden, du kannst auch dazu gezwungen werden, was nicht unbedingt eine Entscheidung für die Isolation sein muss, du weisst nie, was geschieht. Es gibt keine Rezepte. Man kann darüber nachdenken über diese zwei Extreme, es ist keine Frage der persönlichen Entscheidung, Vorliebe, sondern des Zwangs, einer sozialen Bewegung von unten, die ihre Bedürfnisse ausdrückt und einer Domination des Staates, der dies zu blockieren versucht.

Für die Schweiz ist dieses Problem im Moment nicht so tragisch. Nun, die Politiker sind ein bisschen gefährlich, ich halte sie wirklich für etwas 'con'. Aber die Schweiz ist ein reicher Staat, der uns Raum geben kann, nicht nur reformistische Räume allerdings. Er verfügt auch über Mittel der Repression, Geld für Hochsicherheitstrakte zur realen, technischen und sozialen Isolierung der Gefangenen. In diesem Raum von Reform und Repression, gegeben durch die Thesen der Jugendkommission und der Revision des Strafgesetzes, die im selben Moment kommt, werden sich die Dinge in den nächsten Jahren abspielen. Das sind keine Alternativen, sondern komplementäre Vorschläge.

Der Himmel ist auf die Erde gefallen

Utopischer Text ohne Ort: Sorri dere

Die Möglichkeiten des Anfangs sind vielfältig. Das Problem des Anfangs gibt es für uns nicht, denn der Anfang ist ein bürgerliches Phänomen. Unsere Sprache ist fliessend und nicht eindeutig. Wir haben immer auch schon vorher gesprochen. Wir befinden uns in einem Prozeß des unbegrenzten Fortgangs. Unser Schreiben begreifen wir als eine Verzögerung vorauseilender Gedanken. In diese sind weitschweifende Assoziationen eingebaut. Wir werden sie ordnen ohne rigides Ordnungsprinzip. Egal, welchen Diskurs wir wählen, wir sprechen immer schon in Bezug auf unser Denken, dem keine Grenzen gesetzt sind.

Wir sind nicht allein: wir wissen um den großen, imaginären Diskurszusammenhang. Wir brauchen keine Übersetzungsarbeit zu leisten. Indem wir schreiben, verlassen wir die Einbahnstrasse phallokratischen Denkens; wir vergessen aber nicht, uns auszuruhen: wir lassen uns Zeit.

Die Einheit von Lust-Schreiben-Leben erweckt in uns die leise Hoffnung, nicht in den Abgrund zu fallen, das große Rätsel der Weiblichkeit mit hinunter zu ziehen und sich so dem Mythos der weiblichen Irrationalität auszuliefern.

Die Revolution ist nicht mehr verborgen

Wir klammern uns am Rücken der Sphinx fest, denn sie rast durch die Jahrtausende zurück zu den Anfängen der folgenreichen männlichen Geschichte.
Ort: Mesopotamien
Zeit: 4.-3. Jahrtausend v Chr. (Neolithikum)

„Dann legten sie ein Gewand in ihre Mitte; zu Marduk, ihrem Erstgeborenen sagten sie: ‚wahrlich, oh Herr, dein Schicksal ist über das anderer Götter erhaben', befiel, zu zerstören und neu zu entstehen', so wird es geschehen!
Durch das Wort deines Mundes laß das Gewand zerstört werden;
befiel aufs Neue, und laß das Gewand wieder ganz werden!"
Er befahl mit seinem Munde und das Gewand wurde zerstört
Und wieder befahl er, und das Gewand ward wieder heil.
Als die Götter, seine Väter die Kraft seines Wortes erkannten, da frohlockten sie und huldigten ihm „Marduk ist König".
(So der babylonische Schöpfungshymnuns Enuma Elis)

Die verblassende, rigide, männliche Vernunft warnt uns manchmal noch von Ferne als moralische Instanz: ist der Gedanke auch klar genug ... ist die Ordnung für den Leser auch erkennbar ...

Wir aber wollen den Aufruhr. Wir wollen aus der Enge der Ordnung heraus. Wir haben uns weit entfernt von dem erhobenen Zeigefinger des Mannes, der jahrtausendelang symbolisch seine Potenz in die Wunde der Frau gelegt hat. Aber: so übel ist die Wunde nicht. Diese Leiderfahrung halt uns nicht länger am Boden. Das Trauma, Frau zu sein, wird geringer.

Es ist schön, daß wir sagen können: wir schreiben etwas, über das wir uns blinzelnd und lachend verständigen können. Es ist nicht unser Kind. Wir werden es schon bald vergessen haben, weil die Metropole uns nicht zur Ruhe kommen läßt. Das Moment der Flüchtigkeit ist uns angemessen. Diese aber ist nicht ohne Intensität.

„Wer ist denn die Sphinx?" „Die Cousine der Medusa." (jedoch nicht zu verwechseln mit Dr. Mabusa)

Wir stehen im Niemandsland zwischen der alten und der neuen Geschichte der Frau. Wir sind Grenzgängerinnen.

„Die Bedeutung dieser Prüfung liegt darin, zu zeigen, daß der Mann seine Unfähigkeit, zu natürlichem Schöpfertum – eine Fähigkeit, die nur die Erde und die Frau hatten – durch einen neuen Akt des Schöpfertums, nämlich das des Wortes (oder des Denkens) überwunden hat. Marduk, der auf seine Weise etwas schaffen kann, hat die natürliche Überlegenheit der Mutter überwunden und kann daher an ihre Stelle treten. Die biblische Geschichte beginnt dort, wo der babylonische Mythos endet: Der männliche Gott erschafft die Welt durch das W o r t." (Fromm, Anatomie der menschlichen Destruktivität, 187/88)

Wir springen auf die vorbeieilende Sphinx. Sie trägt uns auf verschlungenen Pfaden vorbei an den Nischen (1) der Weiblichkeit. Wie immer stellt sie uns vor Rätsel. Neugierig wie wir sind, wollen wir die Nischen betreten, sie indes gestattet uns nur einige Blicke. Ihre Existenz aber kann nicht mehr länger vor uns verborgen bleiben.

(1) Unter Nischen verstehen wir die Räume, in denen die ausgeschlossene Geschichte der Frau überlebt, ohne von der männlichen Negation erfaßt werden zu können. So überlebte auch die weitschweifende Sinnlichkeit, weil sie als Nichtangenommene vorausgesetzt war.

Die in diesem Mythos sich schon eindeutig herausbildende männliche Vernunft gelangte zu ihrer geschichtlichen Vormachtstellung über die Zerstörung der Androgynität.(1) Die große Mutter Tiamat wird geschlagen durch die männlichen Götter und deren Führer Marduk. Aus ihrem Leib wird Himmel und Erde geformt.

(1) Androgynität ist die Utopie der „Hohen Zeit" zwischen Eros und Intellekt als lebeniger Mitte.

In die Nischen einzudringen ist eine folgenreiche archäologische Tätigkeit, an der wir nicht vorbeigehen dürfen. Die Methode des Eindringens liegt jenseit einer immanenten Rationalität, die uns das männliche Prinzip vorschreibt. Es fordert einen zu hohen Preis. Wir kennen es und es langweilt uns. Auf diesem Weg bringen wir einiges in Unordnung, denn die Ordnung ist zugleich das Ende.
MAN WIRD LEICHTER VOM BLICK EINER KOBRA GEHEILT ALS VOM BIß EINER ZORNIGEN PRIESTERIN

Plötzlich wendet sich die Sphinx uns direkt zu. Wir schauen in ihr Gesicht hinein und erkennen: für sie ist die große Mutter kein Geheimnis. Wir hingegen finden uns unverhofft in der Welt der Mythen, die uns noch eine lange Zeit rätselhaft bleiben werden. Wir sind in der vorgegebenen Geschichte gefangen, die es zu lange durch die Errichtung von Tabus verstanden hat, uns von unserem Teil der Geschichte zu isolieren, in den uns die Sphinx auf mythologischem Weg Zugang verschafft hat. Wir haben uns zu lange der Geschichtsfälschung und der kalkulierenden Vernunft unterworfen, die bestrebt ist, uns spalten in Körper und Geist, Verstand und Gefühl, in Tag und in Nacht.

Wir sind nicht mehr bereit, in diesem Zirkel mitzutanzen und brechen aus, weil wir diesen als geregelten Wahnsinn erkannt haben.

Tiamat zu Medusa: „Warum gegen die Götter ins Gasthaus?"

Wir rufen in den Dschungel der Metropole hinein „Warum geht ihr nicht mit uns auf die Reise?"

Die Potenz schreitet fort in die Zerstörung hinein und reißt das Leben mit sich

Sphinx: „Wißt ihr, daß Tiamat eine der Verkörperungen der Mondgöttin in Babylon war, so wie ich in Theben? Unser Name war in den unterschiedlichen Landstrichen zwar anders, aber die Geschichte unseres Endes ist die gleiche. Mich hat Odipus zu Fall gebracht, aber im Ödipuskomplex finde ich keine Beachtung. Das also ist auch ein Stück männlichen Eingriffs in die Geschichtsdeutung.

Die Männergruppen stehen in einer sehr alten Tradition

Das Patriarchat konnte sich, auch wenn es schon jahrtausende lang besteht, trotzdem nur über die Weiblichkeit reproduzieren, wenn dies auch eine deformierte Weiblichkeit war, die als das Nichts begriffen werden kann.

Die Männer waren schon immer das zweite Subjekt; das Zweite geht aus dem Ersten hervor und ist damit auch untrennbar mit diesem verbunden.

„Allerdings", sprach die Sphinx

Die zeitlose Sphinx weiß um die erste Substanz des ersten Subjektes und bittet uns, unsere Gedanken auf das alte Griechenland zu lenken.

Das selbstherrliche Moment der Griechen bestand darin, den Beginn ihrer Geschichte erst mit der erfolgreichen Manifestierung ihrer patriarchalischen Macht zu setzen. Voraus gingen 400 Jahre finsterster Steinzeit, als das Ergebnis des ersten Versuchs, die matrilineare Gesellschaft durch das Patriarchat abzulösen.

„Die große Niederlage des Patriarchats, der Fehlansatz der submykänischen Ära, die Zeit der Hungersnot, des Rückschlags, der Verödung und des Sterbens liegt vor dem Anfang der Geschichte. Auch die ersten tastenden Versuche, sich aus der Misere zu retten, werden noch nicht als geschichtlich, als vaterrechtlich anerkannt. Kein Wunder, denn diese Versuche bestanden darin, bei den verachteten mutterrechtlichen Völkern Vorderasiens Nachhilfeunterricht in den rudimentären Künsten des Überlebens einzuholen." (Bornemann, Das Patriarchat)

Gerade haben wir die Universität verlassen: ein Professor der Kritischen Theorie hielt eine Vorlesung vis a vis der Aula. Wir haben in ihm das Exemplar eines Operettenkönigs pervertierter, wissenschaftlicher Vernunft erkannt. Er (und andere) zelebriert hier immer noch die späten Messen des männlichen Denkens. Es war keine unwichtige Erfahrung für uns festzustellen, daß diesem Epigonen überhaupt nichts mehr einfällt. Er präsentierte sich als hermetisches Gebilde, dem selbst eine gekonnte Wortartistik fehlte. R. sagte zu uns: „Er möchte wohl ein Kunstwerk sein, aber er spricht Kunst wie Kunsthonig aus." P.: „Allerdings fehlt ihm schon allein die Möglichkeit des Einfalls". Lachend führten wir uns das Bild vor Augen, wie er hinter seinem Pult in widerlichen Onaniebewegungen, wie auf einem Nachttopf sitzend, endet. In der Aula soll diskutiert werden. Aber es spricht niemand auch nur ein Wort. Inzwischen haben wir uns weit von diesen Ruinen männlicher Selbstdarstellung entfernt. Das ist unsere Erfahrung der Differenz.

Über diesen kurzen historischen Rückblick stellt sich exemplarisch das Dilemma der Männer dar (das des zweiten Subjekts). Ihre Herrschaft hat sich erwiesen als das Wissen von der Macht des Anderen (der des ersten Subjekts). Der Weg aus diesem Dilemma führt nicht über das hierarchische Prinzip: wer ist der erste, wer ist der zweite, sondern nur über die Aufhebung der herrschenden männlichen Ordnung als qualitatives Anderes.

ACH, SAGTE DIE MAUS, DIE WELT WIRD ENGER MIT JEDEM TAG !

DER HIMMEL ENTGLEITET EUREN HÄNDEN .....

Nachdem die Männer immer mehr geschichtlich ihrem Ende zugehen, werden sporadisch von männlichen Gruppierungen noch einmal letzte und allerletzte Versuche gestartet, die jahrtausendealte Dominanz zu retten. Dies geschieht u.a. auch auf folgende Weise: Männergruppen schießen wie Pilze aus dem feuchtwarmen Boden der Metropolen; die Spekulation darüber, was die Männlichkeit heute und jetzt sein könnte, an welchem späteren Ort ihre Identität liegen könnte, wird Untersuchungsgegenstand. Da es aber erwiesenermaßen so ist, daß die männliche Potenz im Verlöschen ist, die sich historisch herausbildende Impotenz immer klarer auf dem Tisch liegt und sich die Schwänze symbolisch und real eingezogen haben, müssen die Männer Anleihen machen: von einer Weiblichkeit, die, lange vergessen, inzwischen in einem großen, unberechenbaren Aufbruch ist. Sie schmähen die Tradition nicht. Das Schielen auf Teile der Frauenbewegung läßt die Männer (gerade auch der Männergruppen) zu alten, miesen Klauhasen werden, die plötzlich von ihrer Sensibilisierung und Bisexualität faseln. Letztere wird als Fortschritt ausgegeben und kokettierend verfolgt. Traditionelles Frauenverhalten wie Unentschiedenheit und Passivität werden imitierend übernommen. Die männliche Denkmaschine fabriziert daraus einen Schutzschild gegen die neue, nicht mehr faßbare Weiblichkeit, die keinen Ort hat; die späte Macht der Männer, die aus dem Erkennen ihrer geistigen und körperlichen Frigidität abzuleiten ist, sucht sich weibliche Klischees. Durch das männliche Denkraster fallen allerdings nur Bruchstücke der Senisbilität, die von uns aber als Perversionen erfahrbar werden.

Die Nischen

Nischen öffnen sich nur dann zu Räumen der Befreiung, wenn Frauen sie im Prozeß der Überschreitung sprengen. Dann werden sie zum Haus des Heiteren. Für uns heißt Überschreitung Tabuverletzung. Wir überschreiten die scheinbar homogene Welt und zerstören die Idyllen des Scheins. Nischen sind für uns keine Fluchtpunkte außerhalb der Gesellschaft, wir wollen uns nicht zurückziehen. Wir öffnen die Räume und erkennen, daß die Nischen gar nicht real sind, denn die Mauern können niedergerissen werden.

Wird die Überschreitung nicht praktiziert, so werden die Nischen zum Ort des Rückzugs und der Regression, an dem der Mythos der weiblichen Irrationalität ihren Platz findet. Aus der Persepektive des Mauselochs heraus verkümmert der Gedanke der Befreiung zur kleinbürgerlichen Glückseuphorie.

Die falsche Vorstellung vom Glück kann nur letztlich Unglück produzieren. Es gibt keinen Archetyp weiblicher Natur, der sich in den Köpfen mancher Frauen einen festen Platz erobert hat. Die Identifikation mit dem Archetyp bedeutet Regression, Dunkelheit, Verdoppelung des Leids in eine perspektivlose Zukunft hinein. Das ist der Tod. Die Moral des Verzichts befreit die Frauen von der Verantwortung des eigenen Lebens und dennoch müssen sie es alleine tragen.

DIE TRAURIGE GESCHICHTE DER MEDUSA

Die Geschichte der Medusa ist die Geschichte der Frau ohne Kopf. Jahrtausendelang wurden Frauen von Männern geköpft. Das Schafott ist eine männliche Einrichtung. Jeder Mann ein Scharfrichter. Die uralte Angst des Mannes vor der alles verschlingenden Mutter, die die Kastration vollziehen könnte, wendet sich aggressiv gegen die Frau im symbolischen Akt der Enthauptung. „Eine Frau ist immer zerteilt, man gestattet ihr nur den Körper und schlägt ihr den Kopf ab, weil sich dort etwas denken ließe. Und wenn es eine Kastration der Frau gibt, findet sie hier statt in der Form der Enthauptung." (Cixous, Schwarze Botin, Nr.2)

„Wir haben das Glück gefunden", sagen die letzten Menschen und blinzeln

Hier sei auch an Monseur Guilliotine erinnert. Er machte sich verdient um den Fortschritt in der Technik der Enthauptung

Wehmut befällt die Sphinx angesichts der sich immer wiederholenden Geschichte der Medusa

„Ich will aber nicht denken", ruft eine Frau aus einer Nische heraus inmitten der Metropole.

In diesem Moment wird sie zu ihrer eigenen Scharfrichterin. Das ist alltägliche feministische Praxis – die Selbstkastration der Frau. Die Enthauptung ist nicht nur ein Verlust des Denkens, sondern gerade auch die Zerstörung der Sinnlichkeit. Nur der ganze Körper ist der Ort des Imaginären, kann die Strukturen der ‚kleinen dunklen Nischen' sprengen.

Wir sehen das Bild der alten und der neuen Medusa vor uns:
es vermittelt uns eine falsche Homogenität, die scheinbar alle Probleme löst, die alles erstickende Zärtlichkeit, die unbewältigte Sexualität.

In diesem Augenblick halten wir inne und blicken uns an. Nicht, daß wir unsere historische Enthauptung übersehen hätten, aber ein zweites Mal werden wir unseren Kopf nicht verlieren. Es geht uns nicht um das bloße Überleben, sondern um das Andere. Das Andere begreifen wir als utopisches Moment. ‚Natürlich ist es unmöglich. Aber siehst du nicht, daß alles, was heute möglich ist, nichts wert ist!'.

RÄTSEL DER SPHINX

Durch die Utopie verleitet, an die Grenzen des eigenen Denkens zu stoßen, erfahren wir die Nischen als Räume, die sich nicht in kybernetische Formeln pressen lassen, wie sie uns das männliche Denken vorgaukelt. Im Prozeß der Überschreitung verschwinden die Nischen – das Imaginäre und die Lust gehören wesenhaft zur v i e r t e n Dimension. Phantasie bloßlegen heißt für uns die Kraft der Subjektivität, die in den Nischen versteckt ist, in uns aufzunehmen. Die Phantasie kann sich nicht in den Räumen der Regression entfalten. Sie ist ein Moment der Revolte, ein Akt der Zerstörung aller linearen und eindimensionalen Strukturen.

Exkurs zum Film: L'Age d'or (Das goldene Zeitalter)
Die Macht des Kapitalismus weicht der Macht der Phantasie. Diese drückt sich besonders im Verhalten des Liebespaares aus, das sich während einer makabren Grundungsfeier für eine neue Stadt rücksichtslos vor den Augen der feinen Gesellschaft im Schlamm wälzt. Die Phantasie ist ‚rein' und ohne Scham. Hell ist das Lachen der Frau. Nur mit Gewaltanwendung kann man das Paar trennen. Die Macht der Phantasie ist am Werk in der Darstellung aller Emotionalitaten: Angst, Zerstörung, Traum.....

Traum:
Ich fahre im Auto alleine eine Allee entlang. Die Landschaft öffnet sich. Weil ich ein Ziel vor mir habe, fühle ich mich nicht unglücklich. Bei dem gewohnten Blick in den Rückspiegel erstarre ich. Eine mir gänzlich fremde obere Gesichtshälfte sieht mich an. Die Scene bricht ab, ohne daß wir unsere Augen voneinander lösen können.

Metropole. Ich trete mit dem anderen Gesicht meinen Freunden entgegen. Sie erkennen mein Unglück und wollen mir helfen. „Du warst lange weg, jemand hat versucht, Dich zu verändern". Sie sagen: „Du erhälst dein Gesicht zurück"; für sie ist mein Problem technisch lösbar.

Krankenhaus. Ein Gesichtschirurg vertieft sich in meine alten Photographien. In diesem Moment stürzen die Mauern ein – in Panik flüchten alle. Ich kann diesen Ort nicht verlassen, mein gespaltenes Gesicht hält mich zurück.

Es sind die Bilder des Unbewußten, die uns in den Abgrund hinabziehen. Schmerzhaft ist das Erleben der eigenen Geschichte, aber nur so wird unsere Veränderung existentiell. „Man könnte fragen, ob das Weibliche ein Unbewußtes hat, oder ob es das Unbewußte ist". (Irigaray)

Im Alltag werden die Masken nicht einmal angeritzt. Wir gehen durch die Stadt und sehen nur sie; diese Masken sind mit den Gesichtern so verwachsen, daß die Nahtstellen schwerlich erkennbar sind. Und doch wird das Schlüpfen von einer Maske in die andere mit beängstigender Evidenz gespielt. Auf unseren flüchtigen Reisen auf dem Rücken der Sphinx haben wir angefangen das Spiel zu durchschauen.

Zwar sind wir Grenzgängerinnen geblieben, aber wir wollen aus dem Niemandsland heraus in das ANDERE vordringen. Die Sphinx hat uns den großen androgynen Ballsaal geöffnet und ist in den See eingetaucht. Wir können sie nicht mehr finden. Wir stehen im Haus des Heiteren mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Das Geheimnis hat sich gelüftet, wir genießen den Augenblick.
Our desire is not a short desire. Unser Verlangen führt in die vierte Dimension. Am Ende der Reise angekommen schauen wir Frauen in den noch unendlichen Himmel hinein, der auf die Erde gefallen ist. Tiamat hat ihren geteilten Körper wiedergefunden.

(aus Autonomie 8)

Unser Blick ist scharf. Wir haben die Einbahnstrasse längst hinter uns gelassen. Selbst die Lichter der Boulevards sind keine Verlockung mehr. Was könnte uns noch einengen! Wir haben ein surreales Nachholbedürfnis, das auch die Momente der Zerstörung in sich birgt. Wir haben keine Angst vor dem Verlust. Wir schweifen in der Metropole umher, ihre Absurdität läßt uns nicht die große Distanz aufbauen.
Kollektiv schlagen wir zu.
Wir klatschen und tanzen.
Wir betrachten unser Leben als Abenteuer.
Finito furioso

Metropolitan Women

Nana an die Macht Приветствуем Вас на борту нашего
mer hände verdient
GILGEN hau ab!!!!!!
en heisse summer
aber subito
GRAS STATT GAS
«Sabotasch macht Schpass»
...FREIheit für Grönland
NIEDER mit dem Packeis...
Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.
Wer hat die Stimmung angeheizt?
schAFFä, SCHAffÄ, SchaFfÄ
KULTUR LEICHEN
setzen zeichen
frühe SAAT hat nie ge logen,
ALLZU spÄT HAT OFT betrOGEN.
BIERSTATT SCHMIER
ANTON STATT BETON
Der süße Duft der Rebellion
DEM STaat
GURKENSALAT
en heisse summer
aber Subito

Bitte Ruhe bewahren

Wir stehen vor der Katastrophe

Hysterisches Anathema

Berlin lebt seine letzten Stunden.

Niemand scheint glauben zu wollen, was wir doch alle wissen: IHR SEID VERLOREN.

Seht den schwarzen Himmel, sämmtliche Tiere haben die Flucht ergriffen, die zurückgebliebenen, hysterischen warten stumm.

Einfältige Toren, die ihr seid, das Erdbeben - welches von uns kommen wird, - des seid gewiss - wird euch alle erschüttern. Die Politiker, Psychologen und Pychater von Berlin sind derzeit noch nicht in der Lage, ein einheitliches vorgehen anzugeben.

Wie sieht die Lage aus?

Im angesicht der bevorstehenden Tragödie entlarven sich die angeblich revolutionären Kräfte in ihrer ganzen Schwäche. Aus sicherer Quelle wissen wir, dass keine der Organisationen das "Allwissende" (wie weiter, oder was nun) proklamiert hat; nicht einmal elementarste Ratschläge wie "Schlaft im Freien, unter einem Baum" wurden den Aktivisten erteilt.

In den Gewerkschaftsahäusern und den Zentralen der Revisionisten werden nicht etwa Zelte und Wohnwagen zusammengetragen -nein, es wird dort immer noch an verbrecherischen Plänen zum Wideraufbau gearbeitet. Vetter hat versichert: wir werden jederzeit und unter allen Umständen zur Arbeit bereit sein.

Die Informationsmedien, das sekuläre Opium, arbeiten zielstrebig auf die Katastrophe hin: im Bleihagel der ach so bekannten Schmierblätter wird die Prophezeiung einer Altren zur Haluzinationen; denn sie kann nicht anders als falsch sein, wenn sie von einer Hexe kommt : der Frau.

Die besser Informierten nehmen den Wocheendausflug zum Vorwand für ihre Flucht aus Berlin. Bravo ihr Simpel! Genau das ist es was ganze Banden von Einbruchsdieben wollen. Ihr habt nur eine 'Wahl' : entweder der Beutel oder das Leben. Die verlassenen Häuser werden der Plünderrung anheimfallen.

Seht ihr nicht, daß das eine Versachwörung gegen euch reiche Säcke ist ?

Das Erdbeben - durch uns - ist SUBVERSION IM URZUSTAND .

Viele sind wir, die in diesem Moment eine übermenschliche Anstrengung auf sich nehmen.

In den Wohnungen sitzen die Leute vor dem Fernseher, aber in ihren Köpfen kribbeln schon elektrische Gedanken, die allzu lang verdrängte kollektive Hysterrie ist kurz vor dem Explodieren, sie wartet nur noch auf ein Alibi.

Fraget, ihr Kinder : Mama, ist es wahr, dass wir am Sonntag alle aufstehen müssen?

Wir Hysteriker werden uns nicht mehr im Schlaf überraschen lassen, von nun an sind wir gegen ALLE mobilisiert; von Samstag abend an werden wir auf den Strassen leben. Wir kennen den kollektiven Wahnsinn, seine Fähigkeiten, hervorzubrechen, sich zu organiesieren; wir sind seine engsten Vertrauten.

Niemand ist in der Lage, unsere Absichten, unsere Bewegungen vorherzusehen; denn wir sind schizophren und reden mit gespaltener Zunge.

Berlin mit seinen mörderischen Wolkenkratzern ist eine hochgefährliche Metropole. Warum hat sich die Stadtverwaltung noch nicht darangemacht, die gefährlichsten Bauten abzureißen? Die Kirchen mit ihren spitzen Türmchen, das Stadtstadion, sowie alle übrigen Mordwerkzeuge, auch wenn sie als Wohngebäude getarnt sind. Hier werden unsere Stadtplanungskommandos aufräumen: Hunderte und Aberhunderte werden die Arbeit aufnehmen. Jene Jugendlichen die ihr beleidigt habt, die ihr Gammler genannt habt , haben sich an die Arbeit gemacht, stehen bereit: Sie werden Berlin zerstört haben, noch ehe irgendein Taifun oder sonstige Naturkatastrophen heimgesucht haben.

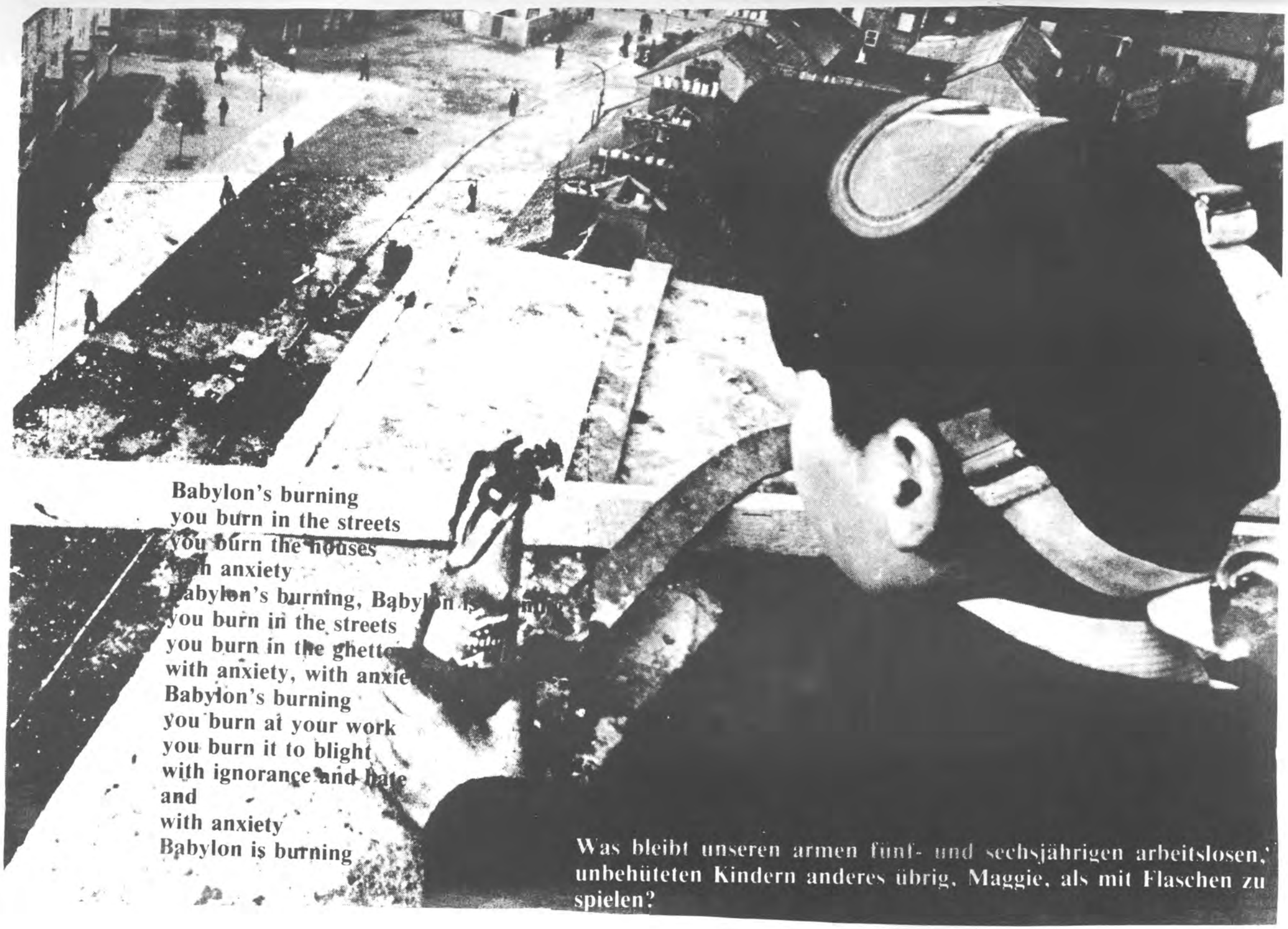
Nunmehr bleibt es dabei, wir werden bis zum bitteren Ende eure Kinder bleiben. Wir werden uns so verhalten, wie ihr uns um eures Seelenfriedens willen darstellt: als Plünderer, hysterische Schwule, Lesben, Kannibalen, Rauschgiftsüchtige, Epileptiker und Wüstlinge.

Was wird aus euren Häusern am Wannsee, am Grunauwald, wenn die erste Erschütterung das Signal für das hysterische Hyenenrudel setzen wird, wenn Schaufensterscheiben wie durch ein Wunder in Splitter zerfallen und jene Fetisch - Waren auf die Strasse rollen, denen ach so lang unsere vergebliche Liebe galt. Und wenn endlich die Grundfesten einstürzen und Abgründe sich auftun, wird Berlin seinen Atem im Röcheln der Kloake aushauchen.

Die Maschine des Wahnsinns rollt bereits an; in einigen Stunden werden die Weisungen des ZK eintreffen, doch was auch geschehen mag, von Samstagabend an werden wir auf den Strassen leben, auf den Plätzen und Feldern, wachsam und in Schrecken.

Auch das Rauschen des Windes, das Bersten einer Fensterscheibe, ein scharfes Bremsen, ein hysterischer Schrei wird genügen, uns zu entfesseln, uns WAHNSINNIGE, IRRE, HYSTERISCHE HYÄNENRUDEL.!!!!

WHO DO THEY THINK THEY'RE FOOLING YOU?
WHOEVER YOU VOTE FOR... GOVERNMENT WINS


Babylon's burning
you burn in the streets
you burn the houses
with anxiety
Babylon's burning, Babylon
you burn in the streets
you burn in the ghetto
with anxiety, with anxie
Babylon's burning
you burn at your work
you burn it to blight
with ignorance and hate
and
with anxiety
Babylon is burning
Was bleibt unseren armen fünf- und sechsjährigen arbeitslosen,
unbehüteten Kindern anderes übrig, Maggie, als mit Flaschen zu
spielen?

NACH— SCHLAG

Wir zaubern Saucen und geben Butter pikante Noten

ZÜRICH (AFP) Sieben Brände gab es seit Samstag in der Innenstadt von Zürich. In allen Fällen wird Brandstiftung vermutet. Die jüngsten Feuer brachen in der Nacht zum Montag in einer Polizeistation und einem Restaurant der schweizerischen Metropole aus. Am Samstag waren fünf Gebäude eines Stadtviertels in Flammen aufgegangen, in dem sich das „Autonome Zentrum" der Züricher Jugend befindet. Die Sachschäden werden auf über 50 Millionen Schweizer Franken (rund 60 Millionen Mark) geschätzt.

14.7.81

11.7.81

Reaktion der «Bewegung»

Auf die dritte Personenkontrolle im AJZ hat die «Bewegung», wie angedroht, reagiert. Ein Piratensender rief wenig später zu einer sogenannten Vollversammlung im autonomen Jugendzentrum auf. Bereits um 21 Uhr 30 war die Limmatstrasse übersät von Asphaltstückchen; bald musste auch der gesamte Verkehr in dieser Umgebung umgeleitet werden. Eine halbe Stunde später stand die erste der beiden Barrikaden, die auf der Limmatstrasse und auf der Fahrbahn am Sihlquai errichtet worden waren, in Flammen. Oeffentliche Einrichtungen wurden nun systematisch zerstört. Zwar reduzierte sich die Menge zusehends, nachdem Einzelne Sachbeschädigungen angerichtet hatten, doch blieb eine Gruppe Vermummter - im AJZ hielt sich zu dieser Zeit bereits niemand mehr auf - auf dem Platz. Offensichtlich wartete die Meute auf einen Polizeieinsatz. Erst, als um 22 Uhr 10 Personenwagen vom ehemaligen Carparkplatz her unter Beschuss genommen wurden, sperrte die Polizei das Gebiet für jeglichen Verkehr.

Aus zuverlässiger Quelle verlautete zu dieser Zeit, dass das Strasseninspektorat zur Reinigung der Verkehrswege um das AJZ aufgeboten wurde. Die Umstände erlaubten jedoch eine «normale» Räumung der Fahrbahnen nicht. Gegen Mitternacht fuhren Mannschaftswagen der Polizei auf, was zunächst in den Reihen der militanten Jugendlichen keine Fluchtreaktionen auslöste. Es blieb schliesslich nichts anderes als ein Angriff auf das AJZ-Gelände übrig, wobei die Polizisten massiv mit Steinen und Molotow-Cocktails beworfen wurden.

Es ist einiges passiert, seit wir die Artikel für »Kamikaze 1« geschrieben haben.
Im AJZ scheint es jetzt besser zu laufen als am Anfang. Es lief auch einiges punkto action. Zürich brannt zum ersten Male wieder.
Etwas spät, doch immerhin.
Mir hat es gefallen, trotz dem ständigen Tränengasschleier.
Endlich wieder einmal Räuber und Polizi spielen wie im Sommer, etwas nostalgisch vielleicht aber es tat gut. Zürich brannt, aber leider nur ums AJZ.
Die Glaspaläste in der ganzen Stadt lachten sich ins Fäustchen.
Die Pyromanen hatten bestimmt wieder einmal einen grandiosen Orgasmus, aber sonst war nicht viel los.
Das ganze ist eine sehr zwiespältige Geschichte. Unheimlich viele Leute waren sauer, daß ihnen das Fest vermiest wurde. Nach den Lämpen am Jubiläumsfest, die einen wollten eine VV machen, die anderen nicht, einigte man sich darauf, die ganzen Büffer einmal zu bequatschen. Es kamen eine Menge Leute von den verschiedensten Grüppchen und Clans.
Ich habe hinterher einen etwas zwiespältigen Eindruck. Es herrschte ziemlich dicke Luft. Jeder wußte:»Nur nicht abfahren, sonst geht das Chaos los«. Die Diskussion war richtig lieb und nett. Man spürte irgendwie, daß die meisten die Nase voll hatten von dem Zeug, daß in der letzten Zeit unter uns abgelaufen war bzw. nicht abgelaufen war, von der Art und Weise wie wir untereinader verkehren. Das stellte mich unheimlich auf!
Aber andererseits redete man aus Angst vor dem Krach oder weiß ich, auch um den heissen Brei herum. Eine Frau drückte das so aus:»Sobald jemand die persönliche Seite der ganzen Misere, die Art und Weise wie wir miteinander verkehren, die Kommunikationslosigkeit zwischen den verschiedenen Grüppchen usw. anspricht, kommt der nächste, der findet, daß es an diesem und jenen organisatorischen Problemen liegt und die Diskussion dreht sich wieder im Kreise um bessere Koordination, Telephonalarm, oder das perfekte Informationssystem.«
Was mir auch ins Auge stach, war, daß ca.zweidrittel der Leute des internen Klüngels, der sich hier versammelte, Leute waren, die schon vor dem ersten Krawall dabei waren.
Irgendwie gibt mir das zu denken. Ich glaube, das hängt sehr mit dem, was die oben zitierte Frau sagte, zusammen.

Ein paar Beispiele: »Ein Typ aus der Drogengruppe erzählte mir seinen Frust über die HUSSLE — GAMES zwischen zwei Opponenten in der Ag, wo es letztlich nur noch um Grundsatzdiskussionen über die einzig wahre Linie der Bewegung zur Drogenfrage ging, und darum, welcher der »Obergurus« das größte Grüppchen um sich scharen konnte.

Einer der alten Wohnungs-VVler erzählte, daß die meisten neuen Leute ihren Sitzungen nach zwei bis drei Abenden fernblieben, weil sie scheinbar die Atmosphäre anschiß.
Im INFO-Büro und in der Nachtwache haben sich einige Dealer installiert. Anscheinend machen sie gemeinsame Front mit der den ALKI-Kleinunternehmern, um ihre Position für ihr Buissenzess abzusichern.

An den Sitzungen der AG Kult, Presse und KGB (Giorgio Bellini Komitee) geht es mir ähnlich. Ich kann dieses Politgewixe, diese öde, fade und langweilige Leier nicht mehr vertragen. Ich sehne mich nach jenen lustvollen bekifften und abgefahrenen Sitzungen vom letzten Sommer. Ich will meine persönlichen Bedürfnisse nicht von meinen politischen trennen.
(aus Kamikaze 2)

Vom richtigen Stück eine zarte Scheibe abschneiden

Wir braten, gabeln schmoren, grillen dippen pochieren, und anderes

Angst, Verunsicherung und Zorn

Reaktionen in der Nachbarschaft des AJZ

Die Krawalle vom Wochenende sind der bisherige Höhepunkt einer anhaltenden Terrorisierung des *Stadtkreises 5*. Diese hat unmittelbar nach der Eröffnung des AJZ Anfang April eingesetzt, und sie hielt mit an- und abschwellender Intensität den ganzen April und Mai über an. Eine Umfrage unter den Anwohnern, die vor einigen Tagen — noch vor den Ereignissen der Samstagnacht — durchgeführt wurde, vermittelt ein Bild erschreckender Verunsicherung und Verängstigung der Bewohner des Industriequartiers. Während die Polizei erklärte, in den letzten Wochen habe es zur Verhütung von Schäden insgesamt, also in der ganzen Stadt, 19 Sondereinsätze gegeben und 92 Straftäter seien festgenommen worden, die im AJZ versteckt hätten, herrscht bei den Betroffenen in der unmittelbaren Umgebung des Jugendzentrums überwiegend der Eindruck vor, hilflos dem willkürlichen Treiben der Chaoten ausgeliefert zu sein.

Zerstörungslust und Langeweile

Angst, Verunsicherung und Zorn waren bei einer Umfrage am häufigsten aus den Antworten herauszuhören. Angst, sich nicht zum AJZ äussern zu können, ohne Repressionen der «Bewegung» gewärtigen zu müssen; Verunsicherung darüber, wie man sich in diesem Quartier überhaupt noch zu verhalten habe, ohne angepöbelt und bedroht zu werden, und darüber, wieweit von den Sicherheitskräften noch Hilfe zu erwarten sei. Und Zorn vor allem, weil man täglich diese vom Staat und von den Kirchen mitfinanzierte Revolte vor Augen habe; Zorn auch darüber, dass diese «Jugendlichen» — die bei jedem Versuch der Zurechtweisung durch Behörden oder Ordnungskräfte äusserst wehleidig reagieren — sich nicht scheuen, aus Destruktionslust und Langeweile ihre Umgebung mit Klein- und Kleinstaktionen und asozialem Verhalten wahllos zu terrorisieren.

So wagen es viele Anwohner kaum mehr, ihre Autos auf den Strassen zu parkieren. Zu oft sind Reifen zerschnitten, Scheiben eingeschlagen und Antennen abgebrochen worden. Oft wurden, wird berichtet, AJZ-Benützer vom Dach her Steine auf die Autos. Der Hinterhof, an dem sich mehrere Wohn- und Gewerbehäuser befinden und mitunter auch ein Treppenhaus, wurden als Toilette benützt. Nicht selten begegne man in den umliegenden Häusern einzelnen oder mehreren verwahrlosten jungen Leuten, die dort noch «Schlupfwinkel» suchten. Vor allem die ältesten Anwohner getrauen sich nicht mehr, die *Hafenstelle Limmatstrasse* zu benützen, da sie dort, wenn auch nicht tätlich angegriffen, so doch häufig angepöbelt worden sind (auch gebettelt wurde da oft).

Seit die Hochleistungs-Verstärkeranlage aus dem AJZ verschwunden ist (sie ist gestohlen worden), empfinden die Nachbarn die Musik als weniger störend. Hingegen, so war zu vernehmen, würden sie, häufiger als im letzten Sommer, während der Nacht durch *Knallpetarden* aus dem Schlaf geschreckt. Die Anwohner sind unfreiwillige Zeugen lauter Auseinandersetzungen und leiden unter dem Lärm, der zu allen Tages- und Nachtzeiten durch das Kommen und Wegfahren ungezählter Mofas herrscht. Hinzu kommt die Angst vor der Brandgefahr, denn auf dem Dache des AJZ werden häufig Feuer entfacht.

Dabei war offensichtlich mancher Nachbar dem AJZ anfänglich gar nicht schlecht gesinnt gewesen. Ein älterer Herr erzählte, dass im letzten Jahr, zu Beginn des ersten Versuches, gute Kontakte zu Mitgliedern von Arbeitsgruppen bestanden hätten. Er habe dann mit Bedauern erleben müssen, dass diese von einer «militanten Mehrheit» mehr und mehr überstimmt und schliesslich aus dem AJZ «vergrault» worden seien.

Massive Umsatzeinbussen im Gastgewerbe

Um nichts positiver waren die Antworten der *Gewerbetreibenden* im Quartier, einzig in der dem AJZ gegenüber gelegenen «Dance Factory», einer Tanzschule, war zu hören, dass man sich dort durch den AJZ-Betrieb nicht beeinträchtigt fühle. Die fast durchwegs jungen Tanzschüler finden, dass in der «Erwachsenenwelt» eben doch vieles nicht stimme, und neigen eher zur Solidarität mit der «unverstandenen Jugend». Gleichwohl sind in der «Dance Factory», wie auch bei fast allen Geschäften in der Umgebung, schon Scheiben eingeschlagen worden.

Die Restaurants haben durchwegs Umsatzeinbussen zu verzeichnen, wobei das exponiert gelegene *Hotel-Restaurant Trumpy* mit *50 Prozent* Besucherrückgang im Restaurationsbetrieb und *25 Prozent* bei den Uebernachtungen wohl am stärksten betroffen ist. Die meisten Wirte befinden sich in einer «Zwickmühle». Bewirten sie die AJZ-Benützer, so laufen ihnen die anderen Gäste davon, weigern sie sich, so wird ihnen mit Racheakten gedroht. Ebenfalls aus Angst vor Repressionen vermag sich der eine oder andere Wirt nicht recht gegen die Leute durchzusetzen, die einfach die Toiletten frequentieren und dort nicht selten Fixer-Utensilien zurücklassen oder — was recht häufig vorkomme — grosse Geldscheine wechseln wollen.

An den Bahnhofkiosken und bei der Speisewagen-Gesellschaft, deren Lagerräume sich an der Limmatstrasse befinden, wird über dreiste Kleindiebstähle geklagt. Unter den Augen der Angestellten, die sich oft nicht zu wehren getrauten, wurden Esswaren und Getränke «geklaut». Gestohlen wurde vereinzelt auch in Lebensmittelläden der Umgebung, und bei der nahen Tankstelle ist kürzlich der Esswarenautomat geplündert worden.

Kritik an Polizei und Stadtrat

Die privaten Anwohner glauben mehrheitlich, sie würden von Polizei und Stadtbehörden nicht mehr ernst genommen. Bei Reklamationen wegen Lärms oder anderer Belästigungen bekämen sie von den zuständigen Stellen nicht selten zu hören, dass man da nichts machen könne. Ein von 14 Anwohnern unterzeichneter Brief an den Stadtrat sei seit Monaten ohne Antwort geblieben. Mehr guten Willen bescheinigen die Gewerbetreibenden der AJZ-Trägerschaft. Allerdings sei es bisher meistens bei der Beteuerung geblieben, etwas gegen die Missstände zu unternehmen.

Auch wenn die Reaktionen im allgemeinen recht emotional ausfielen, fehlte es doch häufig nicht an Verständnis dafür, dass es zurzeit sehr schwierig sei, eine zufriedenstellende Lösung zu finden. Auch ist man sich in der Nachbarschaft bewusst, dass im AJZ «zweierlei Leute» verkehren. Solange aber die militanten und zerstörerischen Kräfte die Oberhand hätten und jene, denen an einem einigermassen geordneten Betrieb gelegen ist, sich nicht durchsetzen könnten, sei den Anwohnern und dem Gewerbe nicht geholfen.

Fleischspieß für 1 Person

5 – 6 ca. 3 cm große Würfel Rind-, Schweine- und Hammelfleisch
1/2 frische Paprikaschote, streifig geschnitten
2 mittelgroße, geachtelte Zwiebeln

Gulasch 2 Mahlzeiten für je 4

1500 g Rindfleisch, würfelig geschnitten
6 Eßlöffel Oel
1500 g Zwiebeln, in Halbmonde geschnitten

Spießchen

Gespickte Schnecken

1 Dose Schnecken, Inhalt 20 Stück
150 g geräucherter, durchwachs
30 g Butter
1 Knoblauchzehe

Gespickte Birnen

Provozierende Thesen

Deutschlands Jugend -nur noch Waschlappen?

MÜNCHEN „Diese Jugend, im Wohlstand aufgewachsen, ist in der Tat weniger belastbar als frühere Jahrgänge. Sie empfindet bereits normale Anforderungen des Arbeits- und Berufslebens als eine Zumutung."

Mit dieser These hat der Münchner Politologie-Professor Kurt Sontheimer (52) die Diskussion über die jungen Leute von heute neu angeheizt.

Sind es – drastisch gesprochen – nur noch Waschlappen? Denn Sontheimer stellt in einem Quick-Interview weiter fest: Die Jugend zeige „Züge eines schizophrenen Bewußtseins". Wörtlich: „Man nimmt die Vorzüge des Sozialstaates ganz selbstverständlich in Anspruch und gleichzeitig ein bißchen gegen diese politische Ordnung revoltiert. Ein wenig mehr Realismus täte dieser Jugend gut."

Kurt Sontheimer

Eine solche Haltung, meint der Politologe, könne nur in Überflußgesellschaften entstehen.

Zur gleichen Problematik erklärte Bundesinnenminister Baum (FDP) in der illustrierten „Bunte". Es müsse der „ungute Zustand" überwunden werden, daß viele junge Menschen den Staat „von vornherein in gewisser Hinsicht" als feindlich gesinnt empfanden.

Bundesfamilienministerin Antje Huber (SPD) am Mittwoch. Die Geringschätzigkeit, mit der die soziale Sicherheit von vielen Jugendlichen abgetan werde, können sich nur bei denen zeigen, die in eine so „abgefederte" Welt hineingeboren seien, daß sie „Auffangnetze" bei allen Risiken für selbstverständlich halten.

Die Entfesselung des Begehrens ist obszön wie der Klassenkrampf!!!!!

Polizisten, Richter, Journalisten werden sagen, dass die entfesselung des Begehrens obszon sei.
Aber was ist nicht obszon in unseren Leben, unserer Kultur, fur die Polizisten, die gekauften Schreiberlinge, und die, von denen sie gefüttert werden?
Unsere Bedurfnisse, der Korper, die Sexualitats das Verlangen morgens zu Schlafen, das Begehren, die Befreiung von der Arbeit. All dieses ist in Jahrhunderten versteckt gewesen, uberschwemmt, negiert, ungesagt: in Zurich, Berlin , Amsterdam, Babylon und ... ...
Weich zuruck, Satan
Nein zu allen Führern.
Erschießen wir unsere Hauptlinge!
Die Erpressung mit dem Elend, die Disziplin der Arbeit, die hierarchische Ordnung, das Opfer, das Vaterland, das Allgemeininteresse. All dies hat die Stimme des Korpers zum Schweigen gebracht. Unsere ganze Zeit, seit eh und je und fur immer: der Arbeit gewidmet. Acht Stunden Arbeit, zwei Stunden Weg, und dann Ausruhen , Fernsehen , familiares Abendessen.
Deswegen ist alles, was nicht in diese Ordnung passt, obszon, laut Polizisten, Richtern - den Herrschenden!
Wo man diese Scheisse schnuffelt, da riecht das Wesen:
All dies Ungesagte taucht empor,
und für eure Macht gegrundet auf Scheiss,
dafür zahlt ihr alles, ihr zahlt den hochsten Preis.
Spricht aus den Mundern der Wahnsinnigen, Irren
die sich nun erhoben und Marschieren-
Hysterisch- vereint der Freiheit entgegen,fur die totale Revolution. Alle "Ordnungen" werden umgestürzt und die fliehenden "Wölfe" brüllen ihre schmerzensschreie hinaus,
Denn das Begehren gibt sich eine Stirame.
Und fur sie bleibt sie obszon.
Jenseits des Elends, gegen die Arbeit, spricht der Korper,
das Begehren, die Aneignung der Zeit.
Autonomie siedelt sich in diesem Raum an und ist deswegen fur sie obszon.
Geben wir unserem Begehren eine Stimme.
Noch scheint das Gespenst der autonomen Gewalt gebannt,
nun, entfesseln wir es und es werde Grausam!!!

Der Zürcher Zeitung 202. Jahrgang

Dienstag, 2. Juni 1981
Nr. 124

Neue Zürcher Zeitung

«Jubiläums»-Krawalle mit grossen Schäden

Massive Ausschreitungen in Zürich 5 — 24 Verhaftungen

ma. Zum «Jahrestag» der «Bewegung» ist es am Samstag abend in Zürich zu weiteren Krawallen gekommen, den *schlimmsten* in diesem Jahr. Die Unruhen, welche sich im wesentlichen im Gebiet um das Autonome Jugendzentrum an der *Limmatstrasse 18/20* konzentrierten, dauerten bis in die frühen Morgenstunden an. Im Krawallgebiet wurden an Gebäuden, Fahrzeugen und öffentlichen Einrichtungen *grosse Zerstörungen* angerichtet; die Limmatstrasse war erst am Sonntag morgen gegen 7 Uhr 10 für die Tramzüge wieder passierbar, da auch elektrische Installationen beschädigt worden waren. Den Unruhen waren am Samstag nachmittag einige erfolglose Versuche zu Demonstrationen beim Bellevue-Platz vorausgegangen. Eine *Hausbesetzung* an der *Waltersbachstrasse 4* wurde durch einen Polizeieinsatz beendet. Insgesamt nahm die Polizei 24 Personen fest, von denen am Sonntag abend noch vier in Haft waren.

Aufruf zum «Bahnhofstrassen-Spiel»

Auf *Flugblättern* war zu einer «Wohnungsdemo» um 14 Uhr beim Bellevue aufgerufen worden; die «Jubiläumsdemo» sollte am gleichen Ort um 18 Uhr 30 stattfinden. Auf dem Platz, wo sich mit der Zeit gegen 400 Personen einfanden, war indessen kaum von Wohnungsnot die Rede. Vielmehr wurden plötzlich weitere, höchst *aggressiv abgefasste* Flugblätter verteilt, mit denen zu einem Umzug durch die Bahnhofstrasse und nach dem «beglückenden Bahnhofstrassen-Spiel» zum *Bezirksgebäude* aufgerufen wurde. Dort sollte laut einem Aufruf ein «grosses Feuer entfacht» werden und sollten auch die «ersten Mollis» (Molotowcocktails) ein «passendes Ziel finden». Neben der Ankündigung, es werde an einen «Pfeiler der Stadtautobahn ein Sprengsatz gelegt», prophezeite das Flugblatt als Ziel des Tages einen «Jubiläumsball im Opernhaus».

In Erwartung von Aktivitäten der «Bewegung» hatten *Stadt-* und *Kantonspolizei* beim Opernhaus, neben dem Rathaus und an weiteren strategischen Punkten Mannschaften postiert. Sie sollten erst bei Feststellung von *illegalen Handlungen* der Jugendlichen eingreifen, wobei es zunächst nicht nach grossen Demonstrationen aussah, zumal die Menge am Bellevue niemals den Zustrom hatte, wie er für die angekündigte «Grossdemo» nötig gewesen wäre. Dennoch wurde die Lage gespannt, als vermehrt *Knallkörper* und *Luftbeuler* gezündet wurden. Um 14 Uhr 50 setzte sich schliesslich ein *Demonstrationszug* in Richtung Limmatquai in Bewegung.

Scharmützel am Nachmittag

Nur zwei Minuten nach dem Abmarsch der Demonstranten fuhren gleichzeitig vom Bürkliplatz her, an der Rämistrasse und auf dem Limmatquai *Polizeikräfte* auf. Sofort flogen *Steine, Flaschen* und *Farbbeutel* gegen die Polizeifahrzeuge. Beim «Select» strömten Passanten auf die Strasse, um das Geschehen mitzuverfolgen, wobei allerdings festgestellt werden konnte, dass die «Bewegung» nicht mehr über das grosse «Publikum» verfügt, wie das bei früheren Ausschreitungen der Fall war: Man ging am Rande der Ereignisse auf der Strasse einkaufen oder sonnte sich in Strassencafés.

Beim «Odeon» versprengte die Polizei mit einem kurzen Einsatz die zum Teil vermummten Demonstranten, welche sich in die Seitengassen flüchteten. Einige weitere Versuche der Jugendlichen, einen Demonstrationsmarsch zu organisieren, wurden im Verlaufe des Nachmittags ebenfalls vereitelt. Die *Präsenz der Polizei* verhinderte zum vornherein «Actions» im Oberdorf. Vor dem AJZ wurde die Scheibe eines Trams eingeworfen. An der Waltersbachstrasse 4 wurden *elf Hausbesetzer festgenommen.*

«Erinnerungsdemo» vor dem Opernhaus

Um 19 Uhr 30 war vom Bellevue her wieder das Krachen von Knallfröschen und Petarden zu hören. Es waren aber lediglich gegen *200 Leute*, die sich dort zur zweiten Demonstration, der «Erinnerungsdemo», eingefunden hatten. Sie näherten sich nun dem Opernhaus, wo im Rahmen der Juni-Festwochen Verdis «Attila» aufgeführt wurde. Die Polizei zerstreute jedoch die Demonstranten mit *kurzen, aber energischen Einsätzen*, bei denen vor allem *Gummigeschosse* verwendet wurden. Die Polizei duldete in der Folge im Gebiet um das Opernhaus auch keine Ansammlungen Jugendlicher mehr, um es nicht zu einer Situation wie vor einem Jahr, dem Beginn der Zürcher Jugendunruhen, kommen zu lassen. *Unverständlich* ist es, dass es eine ganze Schar von Opernhausbesuchern nicht lassen konnten, in ihren Roben von der Treppe des Stadttheaters aus die Einsätze der Polizei *mitzuverfolgen.*

Molotowcocktails, Stahlkugeln

Offenbar wütend über die Erfolglosigkeit ihrer hektischen Aktionen am Nachmittag *provozierten* militante «Bewegler» am Abend die wohl *schwersten Ausschreitungen* des laufenden Jahres, die bis in die frühen Sonntagmorgenstunden andauern sollten. Es begann mit den geradezu «alltäglich» gewordenen Störungen des Trambetriebs. *Eisenstangen* wurden auf die Schienen geworfen. Bald flogen auch Steine auf vorbeifahrende Autos und gegen Fensterscheiben umliegender Häuser, und der Verkehr auf der Limmatstrasse brach zusammen. Um 22 Uhr ging die Polizei mit *Tränengas* und *Gummigeschossen* gegen die Randalierer aus dem AJZ vor, welche *Stahlkugeln, Asphaltziegel, Steine* und *Molotowcocktails* einsetzten.

Nach 22 Uhr 15 standen Polizei und Feuerwehr praktisch pausenlos im Einsatz. Aus *Tränengasschwaden* tauchten immer wieder schemenhaft *vermummte Gestalten* auf, um alles Greifbare gegen Polizei und namentlich auch gegen das *Hotel Trümpi* zu schleudern. Im Restaurant fand sich eine grosse *Eisenstange*, die von Jugendlichen durch ein Fenster gestossen worden war. Mehrmals flammten auf dem Asphalt Brände von *Benzinbomben* auf; ein von einem Molotowcocktail getroffenes Polizeifahrzeug fuhr *brennend* aus der Gefahrenzone.

Mit Containern und anderen Gegenständen bauten Randalierer *Barrikaden* und steckten diese in Brand. Auf der Tramhaltestelle beim AJZ wurde eine *Verkehrstafel* aus ihrer geteerten Verankerung gerissen. Das Wartehäuschen und eine *Telefonkabine* auf dem Carparkplatz wurden *demoliert*. Eine kritische Situation entstand beim *Parkhaus Sihlquai*, wo militante Jugendliche bei der Tankstelle Feuer gelegt hatten, das auf die Tanksäulen überzugreifen drohte. Brände mussten aber auch an der *Lagerstrasse* und beim *Pfauen* gelöscht werden. Äusserst gefährlich sind die Stahlkugeln. Die Polizisten versuchten sich zu schützen, indem sie ihre weissen Helme mit schwarzen Netzen *tarnten*, um weniger von den Geschossen getroffen zu werden: Es ist so für den Schützen mit der Steinschleuder schwieriger, bei Dämmerung *unter das Weisse zu zielen*. Wird eine Scheibe von einer Stahlkugel getroffen, so zersplittert sie keineswegs, sondern es entsteht ein kreisrundes Loch.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die «Pressegruppe» der «Bewegung» am Sonntag massive Vorwürfe an die Polizei gerichtet, welche mit den «unvorstellbar massiven Angriffen» das Ziel verfolgt habe, «unsere Kultur zu zerstören».

Vorfall im Güterbahnhof

Bei der sogenannten Säurerampe des Güterbahnhofs in *Zürich 4* haben in der Nacht zum Sonntag noch unbekannte Täter einen Güterwagen zum *Entgleisen* gebracht. Die Nachtbuben hatten bei der Rampe eine Schiebebühne verschoben und darauf bei einem Güterwagen auf dem Geleise Nummer 2 die Bremsen gelöst, so dass der Eisenbahnwagen auf den leicht abfallenden Geleisen gegen die Schiebebühne rollte und dort aus den Schienen sprang. Nach Auskunft der Polizei dürfte die Tat, bei der einiger Sachschaden entstand, im Zusammenhang mit den neuesten *Jugendunruhen* stehen.

Der Teufel ist auf die Erde zurückgekehrt, in vielfältigen Erscheinungen. Der Teufel ist die Autonomie, die Bewegung, ist der totale Angriff auf den Staat der Unterdrückung, ist unser Lächeln, ist das Begehren, unser Geist, der denkt, der Teufel ist unser Körper, immer schöner und freier, fähig zu lieben. Heute ist der Teufel hier, und es ist sinnlos, ihm den Hof zu machen, er hat tausend Gesichter, verändert ständig den Ausdruck, wühlt sich durch die Städte, die Stadtteile, die Fabriken, die Schulen, die Köpfe und Ärsche, wie eine wilde Katze.